# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VI. 36 1709. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 189 | Mittwoch, den 15. Juli | 1936


## Stellung der Restlocarnomächte

Die wichtigste Auswirkung der letzten großen politischen Ereignisse ist ein verstärkter und besonders zäher Kampf um das Schicksal der Konferenz der sogenannten Locarnomächte, die bekanntlich nach Brüssel einberufen werden soll.

Italiens Absage, deren Wirkung noch durch den Eindruck der durch den österreichisch-deutschen Vertrag bekundeten Friedenspolitik des Deutschen Reiches verstärkt wurde, hat zu neuen Auseinandersetzungen zwischen London und Paris wegen der Brüsseler Konferenz geführt.

In englischen Kreisen ist man aus begreiflichen Gründen derzeit nicht dazu geneigt, eine Prestige- und Justamentspolitik zu betreiben, die von Frankreich auch jetzt wieder gewünscht wird. In Paris macht man jetzt verzweifelte Anstrengungen, um eine Vertagung der Konferenz oder eine Verschiebung ihrer Grundlagen zu verhindern. Nach wie vor hält man dort krampfhaft an einer Zusammenkunft der sogenannten Locarnomächte unter Ausschluß Deutschlands fest, obwohl eine solche Zusammenkunft durch die Absage Italiens kaum noch einen problematischen, geschweige denn praktischen Wert haben würde.

Die Feier des 14. Juli, Frankreichs größter Nationalfeiertag, hat zwar eine vorübergehende Unterbrechung der eifrigen Tätigkeit der französischen Politiker und Diplomaten gebracht, dafür aber ist anzunehmen, daß schon am Mittwoch in Paris um so stärker an der Durchsetzung der französischen Forderungen gearbeitet werden wird.

England hat offen zugegeben, daß es derzeit eine Besprechung der Restlocarnomächte ohne Teilnahme Deutschlands und Italiens als vollkommen zwecklos ansieht und daß es deshalb eine Verschiebung der Konferenz vorziehen würde. Die Gegensätze, die hierbei bei den zwei Großmächten des europäischen Westens aufgetreten sind, werden die zu erwartenden Entscheidungen der französischen Regierung sicherlich erleichtern.

Leon Blum und Delbos werden sich also nicht nur mit der Frage der Abhaltung oder der Vertagung der Konferenz von Brüssel beschäftigen müssen, sondern auch mit den Grundlagen für die französisch-englischen Besprechungen überhaupt. Man kann sehr gespannt darauf sein, nach welcher Richtung hin sich die verantwortlichen Männer der französischen Politik festlegen wollen.

As Eden, wie nunmehr bekannt wird, am 8. Juli in Paris und Brüssel einen Vermittlungsvorschlag überreichen ließ, der sowohl auf die englischen als auch auf die französischen Wünsche Bedacht nahm, holte er sich in Paris eine Abfuhr, während er bei der belgischen Regierung Zustimmung fand. Dieser Plan sah die Veröffentlichung einer gemeinsamen Erklärung Englands, Frankreichs und Belgiens vor, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben werden sollte, daß auf der geplanten Konferenz ein westeuropäischer Hilfeleistungspakt sowie die Rückkehr des Deutschen Reiches in den Völkerbund vereinbart werden sollte.

Diese Erklärung sollte dem französischen Wunsche nach einer vorherigen Sonderkonferenz der Restlocarnomächte entgegenkommen und trotzdem Verhandlungen ohne Beiziehung Deutschlands verhindern. Die Ablehnung dieses englischen Vorschlages zeigt, wie weit man noch von einer Klärung der Lage entfernt ist.

Solange sich Frankreich gegen die Zulassung des Deutschen Reiches zum ersten Teile der Konferenz sträubt und solange andererseits England seine Mittelmeerabkommen aufrechterhält und damit Italien von der Konferenz fernhält, wird der Kampf um diese Beratungen in Brüssel, der jetzt im Gange ist, wohl kaum beendet werden können.

## Die Palästina-Unruhen von Moskau geschürt

**dnb. London, 14. Juli. „Daily Mail" meldet aus Jerusalem, daß die britische Geheimpolizei festgestellt habe, daß die Aufstandsbewegung in Palästina zum großen Teil von Moskau geschürt werde. Vor kurzem habe man im Norden der Stadt Tel Aviv das Hauptquartier der kommunistischen Partei entdeckt, das in unmittelbarer Verbindung mit Moskau gestanden und von dort Anweisungen für die Unruhen erhalten habe.**

In dem Gebäude habe man u. a. Schriftstücke des Moskauer Departements für Propaganda im Nahen Osten gefunden sowie Quittungsabschnitte für große Geldsummen aus Moskau. Einige der Schriftstücke seien in Chiffre, andere in unsichtbarer Tinte geschrieben gewesen.

# Edens Plan und seine Ablehnung

### Was wird aus der Locarno-Konferenz — Ein Plan Edens — Französische Widerstände

dnb. **London,** 14. Juli. Die Frage, ob die geplante Locarno-Konferenz in Brüssel aufgeschoben wird oder nicht, wird Dienstag früh eingehend erörtert.

Der diplomatische Berichterstatter von Reuter meldet, daß der Zeitpunkt und die Tagesordnung der Konferenz zur Zeit auf diplomatischem Wege zwischen London, Paris und Brüssel besprochen würden. Angesichts der Veränderung der Lage durch das deutsch-österreichische Abkommen sei es möglich, daß die Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt abgehalten werde. Eine Entscheidung hierüber aber werde voraussichtlich nicht vor der Kabinettssitzung am kommenden Mittwoch getroffen werden.

Reuter verzeichnet im übrigen die Möglichkeit, daß Frankreich sich mit einem diplomatischen Meinungsaustausch der Locarnomächte außer Deutschland zufrieden geben werde, worauf Deutschland zur Teilnahme an der Brüsseler Konferenz eingeladen werden könne. Eine solche Formel werde voraussichtlich auch die Beteiligung Italiens ermöglichen.

„News Chronicle" veröffentlicht eine großaufgemachte Pariser Meldung, daß der englische Außenminister Eden vor sechs Tagen einen wichtigen diplomatischen Schritt unternommen habe (s. auch unseren Leitartikel), um die Anwesenheit Deutschlands und Italiens auf der Locarno-Konferenz zu erzielen.

**Um einen Ausgleich zwischen dem französischen und dem britischen Standpunkt herbeizuführen, habe er einen Plan aufgestellt, wonach England, Frankreich und Belgien eine gemeinsame Erklärung abgeben sollten, daß die Verhandlungen einen westlichen Unterstützungspakt sowie die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund erstrebten.**

Eden habe gehofft, daß dieser Plan den französischen Wünschen entgegenkommen und gleichzeitig eine Beleidigung Deutschlands vermeiden würde, indem Deutschland von Anfang an zu der Konferenz eingeladen würde. Am 8. Juli habe der belgische Außenminister Spaak auf Anweisung Edens die französische Regierung von dem Plan unterrichtet. Frankreich habe geantwortet, daß es zwar grundsätzlich zustimme, aber der Ansicht sei, daß eine solche Erklärung am besten auf der vorbereitenden Konferenz selbst abgegeben würde. Nachdem Frankreich den Plan Edens abgelehnt habe, sei es eine offene Frage, ob die Locarnokonferenz jetzt nicht auf eine unbestimmte Zeit aufgeschoben werde.

In Paris verlautet, daß England im Begriff sei, ein „Ultimatum" zu stellen, daß es die Beteiligung an der Konferenz verweigern würde, wenn nicht auch Deutschland und Italien daran teilnehmen würden. Verantwortliche Kreise in Paris seien der Ansicht, daß Frankreich mit einer Isolierung in Europa bedroht werde, wenn es seine Stellungnahme zum Plan Edens nicht ändere.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" weist auf die französische Opposition gegen eine bedingungslose Einladung Deutschlands zu der Konferenz hin. Frankreich befürchte, sich einer deutsch-italienischen Front gegenüber zu sehen und wenn England unentschieden und Belgien neutral bleibe, in eine Minderheitsstellung versetzt zu werden.

### Kompromiß in Montreux?

dnb. **Montreux,** 14. Juli. Wie man hört, steht ein Kompromiß auf der Grundlage der letzten englischen Vorschläge in naher Aussicht. Die Frage der Durchfahrt in Friedenszeiten gilt bereits als geregelt, ebenso soll England jetzt mit der Auflösung der Meerengenkommission einverstanden sein.

Ueber den Artikel 23 des englischen Entwurfs bewegen sich die Verhandlungen in der Linie, daß die Meerengen im Kriegsfall geschlossen sein sollen, es sei denn, daß der Völkerbundsrat etwa anders beschließt. Eine allgemein befriedigende Formulierung dieser Bestimmung gestaltete sich jedoch schwierig, da die französischen Vertreter nach wie vor auf einer unzweideutigen Berücksichtigung der Regionalabkommen bestehen, die auch und gerade dann anwendbar sein sollen, wenn der Völkerbundsrat zu keinem einstimmigen Beschluß gelangt.

Paul-Boncour und Litwinow hatten über diese Frage am Dienstagvormittag eine neue Unterredung, worauf das technische Komitee die textliche Ausarbeitung der grundsätzlich bereits genehmigten Bestimmungen fortsetzte.

Die nächste Vollsitzung soll auf Wunsch des Präsidenten erst Mittwoch vormittag stattfinden, um bereits endgültige Ergebnisse feststellen zu können.

Der rumänische Außenminister Titulescu hat seine Rückkehr nach Montreux für Donnerstag angekündigt. Wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, rechnet man damit, daß das Abkommen am Freitag oder Sonnabend unterzeichnet werden wird.

Auf der Meerengen-Konferenz ist im Laufe des Dienstagnachmittags eine vorläufige Einigung über die Formeln der Durchfahrt in Kriegszeiten zustande gekommen. Diese Formel sieht, wie verlautet, die Durchfahrt auf Grund von Beschlüssen des Völkerbundes oder in Erfüllung von Abkommen, an denen die Türkei beteiligt ist, vor. Die englischen Vertreter haben das Kompromiß ihrer Regierung telegraphisch zur Genehmigung übermittelt.

Die Klausel über die Abkommen, an denen die Türkei beteiligt ist, wird dahin ausgelegt, daß die Türkei dem französisch-russischen Regionalpakt beitreten werde. Eine türkische Stellungnahme hierzu ist im Augenblick nicht zu erlangen.

### Pirow für deutsche Mitarbeit in Afrika

dnb **London,** 14. Juli. Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow, der soeben von seinen Besprechungen mit der englischen Regierung nach der Union zurückgekehrt ist, gab am Montagabend in Prätoria folgende Erklärung an die Presse ab: „Sehr einflußreiche Kreise in England sind sich darüber einig, daß es keine ständige Grundlage für eine friedliche Vereinbarung mit Deutschland geben kann, solange nicht die Deutschen eine angemessene Entschädigung für ihre Kolonien erhalten, womit eine gebietsmäßige Entschädigung gemeint ist — und zwar nicht irgendwo auf der Erdoberfläche, sondern in Afrika. Ich habe starke Unterstützung für die Ansicht gefunden, daß Deutschlands Mitarbeit in Afrika für die Aufrechterhaltung der Zivilisation in diesem Erdteil lebenswichtig ist."

Ueber die englische Außenpolitik teilte Pirow u. a. mit, daß England absolute Sicherheit im Westen wünsche, also auf der Unversehrtheit Hollands, Belgiens und Frankreichs bestehen werde. An anderen Stellen Europas, und besonders im Osten, sei das englische Interesse geringer. Obwohl die englische Regierung notwendigerweise auf dem allerbesten Fuße mit Frankreich stehen wolle, würde ein Vorschlag, wegen des erloschenen Versailler Vertrages oder des Locarno-Abkommens zum Kriege zu schreiten, wenig Unterstützung finden. Das allgemeine Gefühl in England, das zwar eine herzliche Zusammenarbeit mit Frankreich wünsche, sei keineswegs unfreundlich gegenüber Deutschland und werde sicherlich eine Regelung der Kolonialfrage auf einer für alle Parteien gerechten Grundlage begrüßen.

### Frau Scholz-Klink

**vor dem 3. Internationalen Kongreß für soziale Arbeit**

dnb. **London,** 14. Juli. Auf dem 3. Internationalen Kongreß für soziale Arbeit hielt die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sie sprach zuerst über die Idee des Nationalsozialismus, der das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" prägte und gab sodann eine umfassende Uebersicht über die deutsche Freizeitgestaltung „Kraft durch Freude".

# Ende einer Episode

### Sanktionen Englands und die Beistandsverpflichtungen treten außer Kraft

**dnb. London, 14. Juli. Die Sanktionen Englands gegen Italien verlieren am Mittwoch um Mitternacht ihre Wirksamkeit. Gleichzeitig laufen die gegenseitigen Beistandsversicherungen ab, die im vergangenen Dezember zwischen einer Reihe von Mittelmeermächten und England ausgetauscht wurden und in denen sich die Länder gegenseitige Hilfe für den Fall versprachen, daß irgendeiner der Staaten von Italien wegen der Durchführung der Sanktionen angegriffen werden sollte.**

„Preß Association" weist darauf hin, daß die von Außenminister Eden am 18. Juni abgegebene Erklärung nach wie vor Gültigkeit habe. In dieser Erklärung bezeichnete Eden als Ansicht der britischen Regierung, daß auch bei Einstellung der Sanktionen die von England an gewisse Mittelmeermächte gegebenen Versicherungen nicht ungültig würden. Sie würden vielmehr für die Dauer der Ungewißheit bestehen bleiben, die unvermeidlich der Beendigung der gemäß Artikel 16 der Völkerbundssatzungen durchgeführten Aktion folgen müsse. Es handelt sich demnach um eine einseitige Erklärung von englischer Seite. „Preß Association" betont, daß keine der drei in Frage kommenden Mittelmeermächte, nämlich die Türkei, Griechenland und Südslawien, ähnliche Verpflichtungen eingegangen sei.

### Italien im Flaggenschmuck

dnb. **Rom,** 14. Juli. Das Ende des Sanktionskrieges beging ganz Italien auf Anordnung Mussolinis wie seinerzeit den Beginn in vollem Flaggenschmuck. Die Presse verherrlicht aus diesem Anlaß die Volksgemeinschaft, die in Italien in den 241 Tagen der wirtschaftlichen Belagerung auf allen Gebieten die Probe bestanden habe. Mit der geistigen und wirtschaftlichen Kraft Italiens sei zugleich seine militärische Stärke gewachsen, während der Versuch der wirtschaftlichen und politischen Isolierung Italiens scheiterte. Der Freudentag Italiens bedeute, so führt „Giornale d'Italia" im einzelnen aus, nach den harten Sanktionsmonaten den Beginn eines neuen Lebens. Die Sanktionen könnten ebensowenig wie die Ostafrikanische Expedition den Gang der italienischen Außenpolitik aufhalten noch ihre Bewegungsfreiheit beschränken. Im übrigen hätten Italien auch in diesen Monaten der Verdunkelung des europäischen Horizonts die internationalen Freundschaften nicht gefehlt und Italien entbiete diesen bewährten Freunden in dieser Stunde seinen Gruß. Von den Ländern des anderen Lagers aber erwarte es, daß sie nunmehr die Richtung ihrer Politik klar zu erkennen geben.

### . . . nicht mehr in Kraft

**Reuter über den Weg zur Beendigung der Mittelmeerverpflichtungen**

dnb. **London,** 14. Juli. Zu den Mittelmeerabmachungen mit Griechenland, der Türkei und Südslawien bemerkt Reuter, es müsse daran erinnert werden, daß diese jetzt nicht mehr zweiseitiger, sondern einseitiger Natur seien, da England den einseitigen Beschluß gefaßt habe, sie weiter aufrechtzuerhalten. Wenn diese Länder nunmehr die britische Verpflichtung beendigen wollten, dann werde es sich seiner Unterstützungspflicht als entbunden betrachten. Der griechische Gesandte habe am Montag im Foreign Office vorgesprochen und, wie verlautet, mitgeteilt, daß sein Land die Unterstützungsabmachungen ebenso wie Frankreich als nicht mehr in Kraft befindlich betrachte.

# Nationalfeiertag in Paris

## Flaggenkrieg — Die Truppenschau auf den Champs-Elysées

dnb. **Paris,** 14. Juli. Der 14. Juli, der Nationalfeiertag des französischen Volkes, hat auch äußerlich dem Stadtbild von Paris bisher nie seinen Stempel so aufgedrückt wie diesmal. Waren in den früheren Jahren meist nur die amtlichen Gebäude sowie die Banken und großen Kaufhäuser mit Flaggen geschmückt, so hat in diesem Jahr die Pariser Bevölkerung ihre Fenster und Balkone mit blau-weiß-roten Fahnen reich beflaggt.

An diesem Tage der nationalen Besinnung und Einigkeit kommt aber auch der seit mehreren Wochen herrschende Flaggenkrieg zum Ausdruck. Die nationalgesinnten Franzosen sind durch die Auflösung ihrer Bünde aufgemuntert worden und haben, den Aufrufen ihrer Führer Folge leistend, große und kleine Trikoloren ausgehängt. Andererseits haben die Anhänger der Volksfront, ebenfalls Beflaggungsaufrufen ihrer Parteien folgend, auch ihrerseits Fahnen ausgesteckt, wobei aber eine merkwürdige Verbindung mit den Symbolen des Kommunismus zum Ausdruck kommt. Man bemerkt entweder neben der Trikolore meist viel größere rote Fahnen mit den drei Pfeilen der Volksfront oder mit Hammer und Sichel, oder man sieht Nationalflaggen, die durch Aufheften dieser marxistischen Symbole verändert sind. Diese gemischten Fahnen sind besonders in den Vorstädten und in den Arbeitervierteln von Paris vertreten. Besonders kräftig geschmückt sind die öffentlichen Gebäude.

Den Mittelpunkt der amtlichen Feiern des 14. Juli bildete die herkömmliche Truppenparade am Vormittag auf den Champs-Elysées, die schon seit den frühen Morgenstunden von einer dichten Menschenmenge umsäumt waren. Für die offiziellen Gäste war eine Tribüne in der Nähe des großen Palais aufgebaut, auf der sich neben dem Präsidenten der Republik, Lebrun, u. a. die Präsidenten von Kammer und Senat, Ministerpräsident Leon Blum, Kriegsminister Daladier, der Kriegsmarine- und Luftfahrtminister und die übrigen Mitglieder der Regierung, die hohe Generalität sowie das Diplomatische Korps eingefunden hatten. Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde hatte einen umfangreichen Absperrdienst durchgeführt.

Nachdem die an diesem Tag üblichen Ordensverleihungen vollzogen waren, begann die große Truppenschau. Unter den Rufen der Menge „Vive la France" und Hochrufen auf die Armee, auf Leon Blum und Herriot, marschierten zunächst Abteilungen der verschiedenen Kriegsschulen an der Tribüne vorbei, gefolgt von der Republikanischen Garde mit einem Musikzug. Daran schlossen sich zwei Trainregimenter sowie Abteilungen der Marine und der Fliegertruppen. Besonderen Beifall fanden die Festungssoldaten der Maginot-Linie. Abteilungen des 37. Infanterie-Regiments aus den Vogesen, das zurzeit in den Kasematten von Bitsch liegt, trugen zum ersten Male die neuen Uniformen der Festungstruppen, aufgeschlagene Kragen und tschakofarbene Barette. Auf den Vorbeimarsch der Fußtruppen, unter denen sich mehrere Infanterie- und Maschinengewehrabteilungen befanden, folgten die berittenen Abteilungen der Republikanischen Garde in ihren farbenprächtigen Uniformen sowie eine Eskadron der Kriegsschüler von Saint Cyr, denen sich zwei Schwadronen der 11. Kürassiere mit Maschinengewehren anschlossen.

Den Abschluß bildeten die motorisierten Einheiten, zehn Kampfwagen, eine Kraftrad-Maschinengewehrabteilung, schließlich die besonders schnellen Wagen der dritten Gruppe der Kraftwagen-Maschinengewehre der Kavallerie. Auch die Artillerie war durch einige schwere motorisierte Geschütze vertreten.

Während des Vorbeimarsches überflogen mehr als 200 Flugzeuge die Champs-Elysées in Kampfformation.

### Geste der französischen Frontkämpfer

Für den Nachmittag des Nationalfeiertages hatte der Nationale Frontkämpferverband alle vaterländisch gesinnten Franzosen aufgefordert, sich zum Triumphbogen zu begeben, um dem Unbekannten Soldaten eine Ehrung zu erweisen. In dem Aufruf, den sämtliche Blätter abdruckten, wurde darauf hingewiesen, daß man sich einzeln ohne Abzeichen und ohne Rufe an das Grabmal begeben und sich nicht durch Provokation zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen solle. Jeder möge eine Blume mitbringen, um sie auf das Grab des Unbekannten Soldaten zu legen. Durch diese fromme Geste soll die Liebe zu Frankreich bewiesen werden. Es handle sich nicht um eine Kundgebung, sondern um den Akt einer persönlichen Frömmigkeit.

### Blum und Daladier sprechen

#### auf dem Bastille-Platz

In den frühen Nachmittagsstunden bewegten sich zwei Umzüge der Volksfront nach dem Bastille-Platz und dem Platz der Nation, wo sie aneinander vorbeiziehen sollten, um eine zu große Ansammlung in ein und derselben Richtung zu vermeiden.

Während des Vorbeimarsches der Massen hielten die Führer der Volksfront Ansprachen, die auf den Rundfunk übertragen wurden. Ministerpräsident Blum erinnerte an den Schwur, den die Volksfront ihm selbst vor einem Jahr abgelegt und den sie binnen Jahresfrist gehalten und eingelöst habe. Man müsse die Notwendigkeit begreifen, sozial so verschiedenartige Elemente wie Arbeiter, Bauern, Kaufleute, kleine Grundbesitzer und kleine Sparer, die die Volksfront zusammengeführt habe, in derselben Weise und in demselben Tempo zusammenzuhalten. Blum schloß mit einem Hinweis auf die große revolutionäre Tradition, unter deren Zeichen der 14. Juli stehe, und zu der sich die Regierung bekenne.

Kriegsminister Daladier sprach im Namen der radikalsozialistischen Partei, die stolz auf das Zustandekommen des Bündnisses des dritten Standes mit den Proletariern sei, und bekannte sich zur Volksfront, die an die Jugend denke und die wirtschaftliche und soziale Erneuerung wolle.

### Spionagefall in Amerika

dnb **Washington,** 14. Juli. Vor kurzem erst ist ein amerikanischer Matrose zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er Geheimnisse der Marine an Japaner verkauft hatte. Nun beschäftigt wiederum ein Spionagefall die amerikanische Oeffentlichkeit, durch den diesmal ein höherer amerikanischer Marineoffizier schwer belastet ist. Der Chef der Bundesgeheimpolizei teilte am Dienstag mit, daß kurz nach Mitternacht ein vor neun Jahren wegen ungehörigen Betragens aus der amerikanischen Marine entlassener Kapitänleutnant, John Farnworth, verhaftet wurde unter der Beschuldigung, für Japan Spionage betrieben zu haben. Einzelheiten über diesen neuen Spionagefall werden von der Bundespolizei nicht mitgeteilt.

**Madrid.** Der spanische Staatspräsident hat ein Dekret unterzeichnet, durch das das spanische Parlament bis auf unbestimmte Zeit geschlossen wird. Ferner ist der frühere linksrepublikanische Minister Alvaro de Albornos zum spanischen Botschafter in Paris ernannt worden.

### Entführungsversuch in Algier

dnb. **Paris,** 14. Juli. Vier Unbekannte versuchten in Algier, den Vorsitzenden des marxistischen Gewerkschaftsverbandes zu entführen. Als der Vorsitzende in Begleitung seiner Frau in der Stadt weilte, hatten sich die vier Männer Zutritt in seine Wohnung verschafft. Als das Ehepaar am Abend heimkehrte, fielen die vier Männer sofort über die beiden her, schlugen die Ehefrau zu Boden und versuchten, den Mann zu betäuben. Der Ueberfallene setzte sich jedoch energisch zur Wehr. Einem der Angreifer brachte er mit einer Flasche eine blutige Kopfwunde bei. Die vier Eindringlinge, die wohl kaum mit so viel Widerstand gerechnet hatten, flohen daraufhin. In der Wohnung wurden Chloroform und auch Stricke und Riemen gefunden, die zur Fesselung des Ueberfallenen dienen sollten. Man ist den Uebeltätern auf der Spur.

**Berlin.** Wilhelm Furtwängler ist seit mehreren Wochen mit der musikalischen Vorbereitung der Bayreuther Festspiele beschäftigt. Nach diesen wird er seinen längeren Urlaub, der ihn für diese Zeit von jeglicher Betätigung als Dirigent in Deutschland und im Auslande fernhält, antreten.

**Berlin.** Die Eröffnungsfeier der Ausstellung „Deutschland" findet am kommenden Sonnabend, dem 18. Juli, 11 Uhr, statt. Nach der Jubelouvertüre von Karl Maria von Weber begrüßt Staatskommissar Dr. Lippert die Gäste, worauf Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsansprache hält.

**London.** Der konservative Unterhausabgeordnete Duncan Samdys, ein Schwiegersohn Churchills, begrüßt in einer Zuschrift an die „Times" das deutsch-österreichische Abkommen, das einen gefürchteten Gefahrenpunkt von der Karte Europas entfernt habe.

# Ein Wort an die Krebsgänger

## Bundeskommissär Adam zum Echo des deutsch-österreichischen Abkommens im Ausland

dnb **Wien,** 14 Juli. Bundeskommissär Oberst Walter Adam gab im Rundfunk eine Uebersicht über das Echo, das das deutsch-österreichische Abkommen in Europa gefunden hat und knüpfte daran einige Bemerkungen:

Die positive Einstellung der Pariser Presse hat seit gestern abend eine gewisse Abschwächung erfahren. Es macht sich die Besorgnis bemerkbar, daß das Uebereinkommen den Auftakt zur Bildung eines deutsch-italienisch-österreichisch-ungarischen Blocks bilden könnte.

Zu solchen Kommentaren des Ereignisses vom 11. Juli möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben: Die Spannung Wien—Berlin dauerte mehr als zwei Jahre. In ganz Europa hatte man sich an diesen Zustand gewöhnt. Es ist daher nicht überraschend, daß sich an das Uebereinkommen da und dort sehr weitgehende Kombinationen knüpfen, die auch manchen Irrtum einschließen.

Es bedeutet gewiß einen Irrtum im Sachlichen, die Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern als einen Schritt zu einer europäischen Blockbildung aufzufassen. Berufene Personen haben in diesen Tagen wiederholt bekräftigt, daß die römischen Protokolle einen Tragpfeiler der österreichischen Außenpolitik bilden. Diese Protokolle schließen keinen anderen Staat aus. Demgemäß hatte auch kein Partner die Absicht, das Deutsche Reich von der Ordnung der Dinge im Donauraum abzuschalten. Dieser Ordnung kann es nur nützen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland freundnachbarlich gestaltet werden, um so mehr, als es sich um zwei Staaten handelt, die nicht nur auf den lebhaftesten wirtschaftlichen und kulturellen Austauschverkehr angewiesen, sondern auch durch Stammesverwandtschaft und Sprache verbunden sind.

Die Aufrechterhaltung eines unnatürlichen Spannungszustandes zwischen den zwei deutschen Staaten könnte doch nie als Sicherung gegen eine Blockbildung aufgefaßt werden. Diese Sicherung kann nur durch internationale Verhandlungen auf sehr breiter Basis gewonnen werden. Die Aussichten derartiger Verhandlungen werden gewiß nicht verschlechtert, sondern erheblich verbessert, wenn ein tief beklagenswerter Streit beendet wird, dessen Wirkungen weit über die Grenzen der unmittelbar Beteiligten fühlbar werden. In einigen ausländischen Blättern kommt auch die Besorgnis zum Ausdruck, daß Oesterreich mit dem Uebereinkommen vom 11. Juli seine Unabhängigkeit erst recht gefährdet habe. Wenn solche Betrachtungen etwa aus einer Betrachtung des Größenverhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland stammen, so müßte man ganz allgemein zu dem Fehlschluß kommen, daß es ein aufrichtiges freundnachbarliches Verhältnis zwischen einem großen und einem kleinen Staat überhaupt nicht geben könne. Oesterreich hat nie eine antideutsche Politik betrieben und wird auch in aller Zukunft nie eine antideutsche Politik mitmachen. Das wäre wider die Natur eines Staates, der sich schon in seiner Verfassung ausdrücklich als ein deutscher Staat bekennt.

Soweit die Besorgnisse einzelner ausländischer Zeitungen nicht auf unmittelbar politischen Erwägungen, sondern auf einem Gefühl des Mißtrauens beruhen, möchte ich auf ein Wort zurückkommen, das ich gestern von dieser Stelle aus gesprochen habe: „Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völkergemeinschaft nicht ersprießlich gestalten können". Man muß über vieles, was in der Vergangenheit geschehen ist, seelisch hinwegkommen, um vorwärts zu kommen. Das ist notwendig. Auch ein Schuß europäischen Optimismus ist notwendig, um zu einer Konsolidierung Europas zu gelangen, an der Oesterreich als kleiner Staat im Schnittpunkt so vieler Interessen in besonderem Maße interessiert ist. Wir wissen uns darin mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch. Die europäische Friedenspolitik ist von dem Begriff „Optimismus" nicht zu trennen.

# Die Ansicht der Tschechoslowakei

## Der Prager Standpunkt zum deutsch-österreichischen Abkommen

dnb. **Prag,** 14. Juli. Die „Prager Presse" bringt unter der Ueberschrift „Der tschechoslowakische Standpunkt" einen Leitartikel zu dem deutsch-österreichischen Abkommen, dessen Gedankengänge man zum mindesten als von maßgebender Seite der tschechoslowakischen Außenpolitik herrührend ansprechen darf, wenn er nicht sogar unmittelbar von dieser Seite verfaßt ist.

Der Verfasser erklärt zunächst, daß die tschechoslowakische Außenpolitik in dem österreichisch-deutschen Streit für sich selbst immer ein Passivum gesehen habe. Die tschechoslowakische Außenpolitik habe sich nie über diesen Konflikt gefreut und habe nie etwas getan, was ihn hätte steigern können. Sie sei sich immer bewußt gewesen, daß irgendein Ausgleich kommen müsse. Die Festigung des selbständigen Oesterreich habe sie immer ohne die Einwilligung und Mitarbeit des Deutschen Reiches für schwer erreichbar gehalten. Das gegenwärtige Abkommen zeitige neben einigen Nachteilen auch eine Reihe von Vorteilen für die Tschechoslowakei. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß die gegenseitigen Versicherungen, wenn sie folgerichtig und auf die Dauer eingehalten würden, eine Zusammenarbeit des Deutschen Reiches mit den übrigen mitteleuropäischen Staaten ermöglichen werden. Die Tschechoslowakei habe unter einer mitteleuropäischen Zusammenarbeit immer eine solche auch mit dem Deutschen Reich verstanden.

Der Verfasser glaubt, daß durch das österreichisch-deutsche Abkommen die Verhandlungen über ein neues Locarno beträchtlich erleichtert werden könnten und knüpft hieran eine allgemeine Betrachtung über die europäische Politik, wobei er bekannte Prager Auffassungen, aber auch Vorurteile („nationalsozialistische Irredenta in der Nachbarschaft Deutschlands"!) vertritt.

Auch die Tschechoslowakei betrachte also, fährt er fort, das Abkommen sachlich, ruhig und positiv. Von vornherein wolle man nicht mißtrauen. Die Tschechoslowakei habe immer mit etwas Derartigem gerechnet und sei deshalb auch — wie der Artikelschreiber meint — gegenüber allen Alarmnachrichten der letzten Zeit über einen Anschluß oder Angriff des Deutschen Reiches auf Oesterreich oder gegenüber den Meldungen über die nahe Habsburger Restauration äußerst zurückhaltend geblieben.

Jedenfalls werde die Tschechoslowakei alles, was in diesen Dingen auch in Zukunft geschehen werde, zwar mit Vorsicht, Umsicht und Aufmerksamkeit, aber auch mit innerer Ruhe aufnehmen.

Zum Schluß wird noch gesagt, daß die Tschechoslowakei die österreichischen und mitteleuropäischen Angelegenheiten immer als gesamteuropäische betrachtet habe und sie als solche gemeinsam mit den übrigen Staaten auch in Zukunft lösen wolle.

### Verkehrsopfer der letzten Woche

dnb **Berlin,** 14. Juli. Die vom Reichs- und Preußischen Verkehrsminister bekanntgegebenen Ziffern der Verkehrsopfer der letzten Woche lauten diesmal

**139 Tote, 4450 Verletzte.**

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister bemerkt diesmal: Wie unachtsam und sorglos viele sich noch im Verkehr verhalten, ergibt sich z. B. daraus, daß täglich etwa viermal, im Jahre mehr als 1300mal, Fahrzeuge in heruntergelassene und beleuchtete Eisenbahnschranken hineinfahren.

Ebenso wichtig, wie die Vorsicht an Eisenbahnkreuzungen, ist ein vernünftiges Verhalten an Straßenbahnkreuzungen. Das Hupen an Straßenkreuzungen, um sich die gebotene Verlangsamung des Tempos zu ersparen, ist strafbar.

### Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge

dnb. **Berlin,** 14. Juli. Auf Grund verschiedener Anfragen über die Anmeldepflicht militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge wird nochmals auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Die Anmeldepflicht beschränkt sich auf Personen, die noch wehrpflichtig sind, die also spätestens am 31. März 1937 das 45. Lebensjahr (in Ostpreußen das 55. Lebensjahr) vollenden.

2. Innerhalb des wehrpflichtigen Alters sind anmeldepflichtig:

   1. Die Offiziere und Beamten aller Gattungen des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine, der Reichswehr (des Reichsheeres und der Reichsmarine). Hierunter fallen demnach auch die Kriegsteilnehmer, soweit sie Offiziere und Beamte des Beurlaubtenstandes waren.
   2. Alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 (in Ostpreußen 1910) angehören.

   Maßgebend für die Anmeldepflicht ist im Falle der Ziffer 2 nur die Tatsache, daß der Wehrpflichtige seit dem 1. Januar 1921 ausgeschieden oder militärisch geschult ist, gleichgültig, ob er Kriegsteilnehmer ist oder nicht.

### Begrüßungstelegramm

#### des NS-Lehrerbundes an den Führer

dnb **Berchtesgaden,** 14. Juli. Die Reichstagung des NS-Lehrerbundes in Bayreuth hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„30 000 deutsche Erzieher und Erzieherinnen, die sich zur machtvollen Kundgebung im Rahmen der Reichstagung des NSLB in Bayreuth zusammengefunden haben, entbieten Ihnen, mein Führer, durch mich in Verehrung und Liebe treue Grüße. Diese Tausende beseelt nur der eine Wunsch, Ihnen, mein Führer, für Ihre Errettung Deutschlands vom bolschewistischen Chaos und für Ihr geniales Aufbauwerk zu danken durch letzten Einsatz im Dienst an der deutschen Jugend. Es ist unser ernstes Bemühen, durch nationalsozialistische Haltung vor der Geschichte bestehen zu können. Es lebe unser deutsches Volk und sein Führer.

Fritz Wächtler."

Der Führer hat hierauf mit folgender Drahtung geantwortet:

„Für die mir telegraphisch übermittelten Grüße der zur Reichstagung in Bayreuth versammelten deutschen Lehrer und Lehrerinnen danke ich Ihnen herzlich. Ich erwidere sie in dankbarer Anerkennung der von den deutschen Erziehern und Erzieherinnen bisher geleisteten Arbeit mit den besten Wünschen für weiteren erfolgreichen Dienst an der deutschen Jugend.

Adolf Hitler."

### Schweres Erdbeben

#### an der nordchilenischen Küste — Die Stadt Taltal völlig zerstört

**dnb. Santiago de Chile, 14. Juli. Ein schweres Erdbeben, das eine Flutwelle im Gefolge hatte, hat in einer Breite von 600 Kilometer am Montag das nordchilenische Küstengebiet heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens lag in der Hafenstadt Taltal, wo fast sämtliche Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.**

Schweren Schaden hat das Erdbeben, das drei Minuten dauerte, auch in der Stadt Copiaco angerichtet. Ob auch das Hinterland in Mitleidenschaft gezogen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da sämtliche Drahtverbindungen zerstört sind und auch die Eisenbahnen den Verkehr einstellen mußten. Man hegt jedoch für das Innere der Provinzen Antofagasta und Atacama, wo in den Kupferminen Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind, die schwersten Befürchtungen.

Ueber die Zahl der Menschenopfer, die das Erdbeben gefordert hat, liegen genaue Angaben noch nicht vor.

# Rege Bautätigkeit auf der Zeche „Erin"

## Für 7000 Tonnen Tagesförderung eingerichtet – Neuanlagen am Füllort für Bergeversatz, für Koks-kohlenmischung und für Ferngasfortleitung – „Schönheit der Arbeit" auf dem Zechengelände – Die alte elektrische Anlage wurde Turnhalle

Das Stadtbild der Altstadt Castrop wird von den eindrucksvollen Tagesanlagen der Zeche „Erin" beherrscht, die seit Jahresfrist eine auch für den Laien interessante Bautätigkeit entfaltet.

Die Anlagen werden gleichsam im Geschwindigkeitstempo aus dem Boden gestampft. Heute wird ein Montagekran errichtet, morgen bereits schweben eiserne Träger durch die Luft, Niethämmer rattern, in schwindelnder Höhe hockt der Schweißer auf dem eisernen Balken und sorgt mit seiner Metall schmelzenden Flamme für die sichere Verbindung der Konstruktionsteile. In wenigen Tagen ist ein Gerippe von 30 bis 40 Meter Höhe entstanden.

Auf Spezialwagen der Reichsbahn rollen Bau- und Maschinenteile heran, um von fachmännischer Hand aufgestellt und zusammengebaut zu werden.

Baugruben bis zu 15 Meter Tiefe sind entstanden, durch starke Eisenspundwände gesichert.

An anderer Stelle wachsen Verschalungen aus dem Boden, hinter denen Bauhandwerker den Beton vergießen und verstampfen; immer höher werden sie, bis eines Tags der „Vorhang fällt" und ein hohes, weitfachiges Bauwerk enthüllt.

Dieses emsige Schaffen und Treiben an den Neubauanlagen, wie es der Beobachter von der Straße aus sieht, setzt sich auch Untertage fort. Hier ist der seit Juni 1930 für die Kohlenförderung stillliegende Schacht 1, der nur von der dritten (340 m) Sohle aus fördern konnte, in seinem Ausbau vollkommen überholt worden und die Förderung bis zur vierten (460 m) Sohle eingebaut.

**Seit Montag voriger Woche drehen sich die Seilscheiben seines Förderturmes wieder häufiger, und Zug um Zug bringen die mit acht Wagen beschickten Körbe die Kohlen von der derzeitigen Fördersohle zu Tage.**

Schacht 2, der bisher als alleiniger Fördernern im Untertagebetrieb die gesamte Schachtförderung bewältigen mußte, kann auf diese Weise zur Vornahme einer gründlichen Ueberholung entlastet werden und wird während der Zeit seiner Ueberholung nur in einer Schicht zur Produktenförderung benutzt.

**Nach Fertigstellung besitzen beide Schächte zusammen eine Förderkapazität von 7000 Tonnen Tagesförderung,**

womit Erin den hinsichtlich der Fördermenge an eine neuzeitliche Großschachtanlage zu stellenden Anforderungen genügen kann.

Die Inbetriebnahme von Schacht 1 setzt auf der vierten Sohle die

**Schaffung einer neuen Füllortanlage**

voraus, die, bereits vor Jahren begonnen, jedoch durch die Not der Krisenjahre gestundet, jetzt in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt wurde. In den hochgewölbten Füllorträumen und -kellern fanden die von verschiedenen Firmen gelieferten Maschinen und Apparate Aufstellung, die als Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit einer neuzeitlichen Großschachtanlage notwendig sind. Schwere, elektrisch angetriebene Kettenbahnen bewegen die Züge voran, über kurze, leicht abfallende Gleisstrecken rollen die Wagen den Schachtsperren zu, der Hebeldruck des Aufschiebers betätigt die druckluftgesteuerten Schwingbühnen, Sperren und Aufschiebevorrichtungen und beschickt die einzelnen Böden des Förderkorbes. Die unterste Korbetage bringt uns in angenehm ruhiger Fahrt wieder zu Tage, wo wir unseren Besichtigungsgang der Neuanlagen fortsetzen.

**Die beiden in ihrer Achse nur 15 Meter voneinander entfernten Fördertürme haben einen Bruder bekommen.**

Schlank strebt hinter dem Wipperboden der Hängebank der Bergeaufzug empor, der zu der ebenfalls Anfang der vorigen Woche in Betrieb genommenen neuen Bergeversetzanlage gehört. Die Sicherheit der meist steil gelagerten Abbaubetriebe und ihrer Belegschaft macht die Zuführung einer großen Fremdbergemenge notwendig, die zur Zeit bis zu 1000 Tonnen täglich über die Reichsbahn herangebracht werden muß.

**Das Umladen der Berge in die Förderwagen der Grube**

ist durch die neugeschaffene Anlage bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungsfähigkeit wesentlich vereinfacht worden. Ein auf einer Drehscheibe montierter Waggonkipper entleert die Eisenbahnwagen über Kopf in einen Bunkertrichter, aus dem die Berge über ein kurzes Stahlplattenband dem Aufzug zugeführt werden.

**In dem 32 Meter hohen Turm des Aufzuges**

fahren die Kübel, von einem Mann durch den elektrischen Druckknopfschalter gesteuert, herauf und entleeren sich selbsttätig über Kopf durch Einfahren in eine Führungsschleife in dem 70 Tonnen fassenden Bunker, aus dem die Berge über kurze Bunkerverschlußbänder in Hängebankhöhe in die Förderwagen abgezogen werden. Die von der Demag Duisburg unter Beteiligung der Firmen Schlüter, Dortmund, Siemens-Schuckert-Werke und Eschweiler Maschinenfabrik errichtete neue Bergeversetzanlage

**ermöglicht es, den 20-To.-Inhalt eines Eisenbahnwagens in rund 6—8 Minuten in Förderwagen zu entleeren,**

wozu man bisher unter Zwischenschaltung des alten Bergebunkers und eines Gestellaufzuges 35 bis 45 Minuten benötigte.

Aus der luftigen Höhe des Kühlaufzugturmes, wo uns der Elektrofachmann das Wirken der zahlreichen selbsttätigen Steuer- und Sicherheitseinrichtungen des elektrischen Aufzugantriebes erklärte, wendet sich unser Blick hinüber zu dem

**hohen Bau der Kohlenwäsche,**

die sich in Richtung zur Herner Straße weiter vergrößert. Am Fuß des hohen Anbaus sehen wir wieder eine 11 Meter tiefe Bunkergrube mit dem vorgelagerten Fundament eines Waggonkippers. Dieser ist dazu bestimmt, die über die Reichsbahn von anderen Schachtanlagen der Gelsenkirchener Bergwerks AG., die nicht über eigene Kokereien verfügen, für die Großkokerei Erin heranrollenden Kokskohlenwagen zu entleeren. In dem im Rohbau fertigen Gebäude wird

**eine Kokskohlen-Mischanlage**

Aufstellung finden, in welcher durch innige Vermengung der verschiedenen Flözen und Schachtanlagen entstammenden Kokskohlen eine möglichst gleichmäßige Beschaffenheit der Einsatzkohle für die Koksöfen erreicht wird. Damit wird eine den gestiegenen Güteansprüchen der Abnehmer Rechnung tragende gute Koksqualität verbürgt.

Und weiter wandert unser Auge über die Gleise des Zechenbahnhofs hinweg zu dem 95 m hohen Schornstein an der Erinstaße, in dessen Nachbarschaft jetzt in wenigen Arbeitstagen ein 25 Meter hohes Eisengerippe emporgewachsen ist, dessen starke Träger besonders hohe Beanspruchung der im Werden begriffenen Anlage vermuten lassen.

**Hier entsteht der erste der beiden von der Vereinigten Kesselwerke AG. Düsseldorf zu liefernden Schmidt-Höchstdruckkessel,**

die als Ergänzung der bestehenden Kesselhausanlagen die im weiteren Ansteigen begriffene Nutzdampferzeugung sicherstellen sollen. Mit einer maximalen Dampferzeugung von 45 To. in der Stunde wird jeder dieser Kessel so viel leisten, wie die vier Kessel des Kesselhauses 2 zusammengenommen. Dabei ist interessant zu erfahren, daß der Dampf bei einer Ueberhitzung auf 480 Grad die noch vor wenigen Jahren für die Verwendung in der Praxis für unmöglich gehaltene Spannung von 40 Atmosphären Ueberdruck besitzen wird, die

**in einer Vorschaltturbine auch noch zur Stromerzeugung nutzbar gemacht**

werden soll. Außer diesen Kesselbauten werden an den Kesseln des Kesselhauses 2 zwecks Verbesserung des Wirkungsgrades maschinelle Beschickvorrichtungen eingebaut, die einen gleichmäßigen Kesselgang gewährleisten.

Die neuen Anlagen in der Dampfwirtschaft der Zeche Erin stehen in engem Zusammenhang mit den

**Betriebserweiterungen und Neubauten der Kokerei**

und ihrem erheblich gestiegenen Dampfbedarf. Eine neue 300 mm weite Dampfleitung führt in Verbindung mit einer Fußgängerbrücke über die Schienenstränge des Zechenbahnhofs hinüber zu den Anlagen der Kokerei, die seit 1928 mit der Inbetriebnahme der ersten Großkammerofenbatterie ihr Aeußeres von Grund auf geändert hat. In der Nähe der Gasreinigung entsteht

**nahe der Herner Straße eine großes Kompressorgebäude,**

das neben den bereits vorhandenen einen neuen, von der Siegener Maschinenbau-AG. zu liefernden Gaskompressor aufnehmen soll. Ein großer achteckiger Kühlturm ist bereits vor einiger Zeit gebaut und in Betrieb genommen worden.

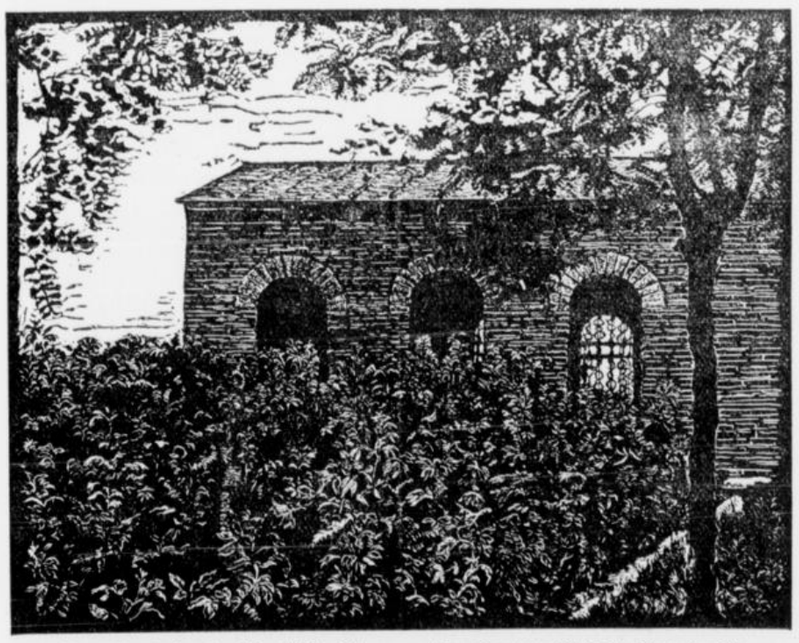
**Mit einer stündlichen Leistung von 25 000 cbm wird der neue Kolbenkompressor als wichtiges Glied in der Gaswirtschaft die Fortleitung des zu verdichtenden Gases in die Ferngasleitung übernehmen.**

Die Gasabgabe der Kokerei konnte durch die im Dezember vorigen Jahres erfolgte Inbetriebnahme der von der Demag-Duisburg gelieferten Generatorenanlage wesentlich gesteigert werden, weil das in dieser Anlage durch Vergasung von Koks in Reaktion mit Wasserdampf erzeugte Gas zur Beheizung der Koksöfen Verwendung findet und das dadurch zusätzlich freigewordene heizkräftigere Koksofengas dem Ferngasnetz zugeführt werden kann.

Mit dem Bemühen um den weiteren Ausbau der Schachtanlage Erin hält auch die Sorge für das Wohl und Gedeihen der Gefolgschaft Schritt. So konnte bereits vor einiger Zeit von der Inbetriebnahme des Schwimmbeckens berichtet werden.

**Grüner Rasen und bunte Blumenflächen**

lassen uns ganz vergessen, daß wir auf dem Gelände einer zur Kohlenförderung und -Veredelung bestimmten Betriebsanlage weilen. Die unter Benutzung des Gebäudes der früheren elektrischen Zentrale entstandene Turnhalle ist fertiggestellt und wartet, mit neuzeitlichen Geräten ausgerüstet, auf ihre Einweihung.



**Deutsche Kriegsgräberstätte Rancourt im Somme-Gebiet, Frankreich**
Gedenkhalle zwischen den mit Rosen bepflanzten Kameradengräbern. — Erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

## Deutsche Kriegsgräberstätten im Gebiet der Sommeschlacht

Wie die Höhen und Schluchten um Verdun, wie die weiten Ebenen Flanderns, so sind auch die sanften Hänge und Mulden des Somme-Gebietes „unsterbliche Landschaft". Aber nur dem, der früher einmal hier gekämpft und gelitten hat, kündet sie heute die Spuren der ehemaligen Verwüstung. Unendliche Felder wogenden Korns breiten sich jetzt über die Hänge und Höhen, all die Dörfer, Flecken und Städte, die unvergeßlichen Kampfhandlungen u. Taten die Namen gaben, sind wieder aufgebaut. Und doch spricht noch eine Leere von den Geschehnissen vor 20 Jahren: Es fehlen die hohen, lockeren Baumgruppen, die Pappelreihen und Wälder, die früher die Dörfer einhüllten und der Landschaft das typische Gepräge gaben.

Wir wissen, unsere deutschen Soldaten ruhen nicht mehr in den Friedhöfen, die unsere Truppen in treuer Kameradschaft anlegten; sie alle sind zerstört in den Stahlgewittern, die über sie hinweggingen. Tausende von Verschollenen ruhen noch heute unter dem wogendem Korn der Felder und werden erst nach und nach zu ihren Kameraden versammelt, die die Franzosen in neuen, großen Kriegsgräberstätten vereinigt haben. Die deutschen Kriegsgräberstätten in Achiet-le Petit, Sapignies, Villers-au Flos, Fritourt, in Bray-sur Somme, Provart, Vermondovillers, Manicourt, Ron-St. Gilles sind solche Sammelpunkte unserer Toten geworden, und auch in Maissemy bei St. Quentin befinden sich unter den 30 0000 Toten, die dort ruhen, viele Gefallene aus der Somme-Schlacht.

Auf allen diesen Kriegsgräberstätten sind Pflege und gestaltende Hand des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erkennbar. Diesem Werk deutscher Heldenehrung ist das Juli-Heft der „Kriegsgräberfürsorge", der wieder ausgezeichnet ausgestalteten Monatsschrift des Volksbundes gewidmet. Wer die Kriegsgräberstätten früher gesehen hat, als kahle, öde Felder, besetzt mit den endlosen Reihen schwarzer Kreuze, und wer diesen Zustand mit dem heutigen vergleicht, der wird ermessen können, welche Arbeit hier geleistet worden ist. In der weitgespannten Landschaft wachsen nun die Bäume und Heldenhaine heran und werden die Kriegsgräberstätten als Denkmale der Schlacht und deutschen Heldenmutes herausheben. So ist für die Ruhestätten unserer Toten gesorgt. Im Herzen eines jeden Deutschen aber muß ihre Tat fortleben als höchste Offenbarung deutschen Mannestumes, als Inbegriff der Treue und Hingabe.

Bist **Du** auch Mitglied der NSV?

# Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 15. Juli 1936

## Deine Ehre!

Der nationalsozialistische Staat hat ein schweres Erbe übernehmen müssen. Eine der größten Sorgen des Staates war die Wiedergesundung des deutschen Volkes. Arbeitslosigkeit, soziale Not und politische Verhetzung hatten Krankheit und Elend in zahlreiche deutsche Familien getragen und die Gesundheit der deutschen Mutter, der deutschen Jugend und des schaffenden deutschen Menschen untergraben.

Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat daher vom Staat die große Aufgabe übertragen erhalten, erholungsbedürftigen deutschen Menschen Aufspannung und Gesundung zu geben. Das Hauptaugenmerk richtet die nationalsozialistische Volkswohlfahrt dabei auf die Gesundung der deutschen Familie. So wurde an die Stelle unfruchtbarer Kritik die helfende Tat gesetzt. Die NSV. hat darüber hinaus aber auch noch die Aufgabe, die Solidarität des ganzen deutschen Volkes zu stärken. Jedes Glied der großen, starken Volksgemeinschaft soll sich verantwortlich fühlen gegenüber seinem Volk, seinem Führer und dem nationalsozialistischen Staat. An diesen gewaltigen Aufgaben mitarbeiten zu können, ist die größte Ehre unserer Zeit. Jeder will heute ein Mitarbeiter an der Lösung dieser großen Aufgabe sein. Niemand will in unseren Tagen zur Seite stehen. Jedem ist aber auch Gelegenheit geboten, Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt zu werden.

## Jetzt tüchtig Obst essen

In allen Läden und auf allen Straßen sieht man jetzt die gefüllten Körbe mit frischem Obst stehen. Erdbeeren und Kirschen, Blaubeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren liegen in großen Mengen bereit und locken in ihrer Farbenpracht Auge und Gaumen. Bei dem jetzigen Sonnenwetter greifen wir gern auf das erfrischende Obst zurück, zumal es durch die treibhausartige Wärme der letzten Wochen in übergroßen Mengen zur Reife gebracht worden ist. Fleißige Hände arbeiten Tag für Tag daran, die sich auf wenige Wochen zusammendrängende Ernte zu bergen und die Ware für den Verbraucher auf den Markt zu bringen. Der Verbraucher sollte die verhältnismäßig kurze Erntezeit ausnutzen und in dieser Zeit das frische Obst besonders bevorzugen. Am besten verzehrt man es noch am Tage des Einkaufs, weil so leicht empfindliche Früchte wie Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Blaubeeren und Steinobst sich schlecht bis zum nächsten Tage halten. Hat man die Früchte schon am frühen Morgen eingekauft und will man sie erst einige Stunden später verzehren, so breite man sie solange aus, und halte sie recht kühl, damit sie nicht ihre leuchtende Farbe und ihr Ansehen verlieren. Besonders vorsorgliche Hausfrauen nützen die jetzige Ernteszeit aus, um das Frischobst einzumachen oder um Gelee und Marmelade daraus zu kochen und sich dadurch die sommerlichen Früchte auch für die Wintermonate aufzubewahren, in denen kein frisches Beerenobst zu haben ist.

## Arbeitstagung der Kreisleitung der NSDAP.

Zu einer Arbeitstagung hatte die Kreisleitung der NSDAP. Herne—Castrop-Rauxel ihre Mitarbeiter im Lokale Nordmann zusammengerufen. Kreisleiter Pg. Rieper gab Erörterungen zu der künftigen Arbeit des Großkreises Herne—Castrop-Rauxel, anschließend sprach Kreispropagandaleiter Pg. Bongardt über das Verhältnis der Ortsgruppen zum Kreis. Kreisschulungsleiter Pg. Grümer berichtete über die künftige Schulungsarbeit im Kreise. Für die Kreisamtsleiter werde eine Wochenendschulung eingerichtet, deren Besuch Voraussetzung für den Besuch der Gauführerschule sei.

Ueber die Rundfunkwerbeveranstaltung berichtete Kreisfunkwart Pg. Spors, während Kreisamtsleiter Pg. Boldt einen kommunalpolitischen Vortrag des Gauamtsleiters Dr. Pagenkopf für die Ratsherren der Städte Herne und Castrop-Rauxel ankündigte. Die nächste Arbeitstagung soll in Castrop-Rauxel stattfinden.

## Von der Ausgestaltung der Städtischen Volksbücherei in Castrop-Rauxel

Die Städtische Volksbücherei Castrop-Rauxel, die an drei Stellen der Stadt untergebracht ist, nämlich Kirchplatz 3, Kaiserstraße 20 und Hermann-Schule (Ickern), hat in der Zeit vom 1. März 1935 bis 31. April 1936 einen Zuwachs von 186 verschiedenen Werken erfahren, die meistens in mehreren Stücken beschafft und auf die einzelnen Standorte verteilt wurden. In Wirklichkeit ist also zahlenmäßig die Neubeschaffung von Büchern weit höher zu beziffern.

Von diesen 186 neuen Werken entfällt über die Hälfte, nämlich 98 verschiedene Bücher, auf die Gruppe „Deutsche und nordische Erzählungskunst". Den zweitgrößten Zuwachs erhielt die Gruppe „Der neue deutsche Staat — Geschichte" mit 26 verschiedenen Werken. Es folgen dann die Gruppen „Lebensbilder" mit 15, „Jugendschriften" mit 12, „Kriegserinnerungen" mit 11, „Heimatkunde" mit 8, „Deutschlands Wehrfreiheit" mit 8, „Der deutsche Osten" mit 3, „Rassenkunde — Rassenpflege" mit 3 Neuanschaffungen, „Spiel und Sport" mit 1 und „Religion" mit 1 neuem Werk.

Mögen diese neuen Bücher der Städtischen Volksbücherei recht viele neue Leser zuführen, damit sie ihren Zweck voll und ganz erfüllen kann!

## Anerkennenswerte Verbesserungen im Stadtgarten

**Doch Kiesbelag für die Wege — Sandüberdeckung und Brunnen für den Kinderspielplatz**

Also doch! — Und zwar noch gerade rechtzeitig vor Beginn der großen Herbstferien, in denen der Stadtgarten und der darin liegende Kinderspielplatz erfahrungsgemäß von der hiesigen Bevölkerung am meisten aufgesucht wird, hat das Städtische Bauamt der seinerzeit an dieser Stelle erschienenen Bitte, die Wege im Stadtgarten neu mit Kies zu decken und

für die Ueberschüttung der rußigen Asche des Kinderspielplatzes Sand anfahren zu lassen, entsprochen.

Schon sind die Wege am großen Schwanenteich im Stadtgarten mit Kies bedeckt. Die anderen Wege werden noch die gleiche Verschönerung erfahren. Auch der Kinderspielplatz bekommt seinen Sandbelag. Kurz und gut, es wird alles „piko bello" hergerichtet. Rund 100 Tonnen — also 2000 Zentner — Kies und Sand werden dafür verbraucht werden. Für die Wegebedeckung werden 65 Tonnen gesiebten und gewaschenen Perlkies benötigt und für den Spielplatz 30 Tonnen Quarzpflastersand. Dieses Material wurde gewählt, weil es sich nach den anderenorts gemachten Erfahrungen für die genannten Zwecke am besten bewährt hat. Außerdem muß man sagen, daß es sich in unserem Stadtgarten recht gut ausnimmt und sehr zur Verschönerung der Anlagen beiträgt.

Darüber hinaus ist auch die Verlegung der Rohrleitung zum Kinderspielplatz und in Verbindung damit die Errichtung eines vorläufigen behelfsmäßigen Trinkbrunnens für die Kinder erfolgt, wie er seit Jahren schon an dieser Stelle gewünscht wurde. Die endgültige Gestaltung des Brunnens soll in einer späteren Zeit — vielleicht schon im kommenden Jahr — geschehen. Man denkt dabei an ein hübsches, künstlerisch ausgeführtes Steinbecken inmitten des Platzes. Vorläufig aber erfüllt der „Nothehelf" seinen Zweck.

## Eine Ehrenkrone ist das Alter

Am heutigen Tage kann die Wwe. Anna Mittelberg, geb. Goldmacher, Im Scheiten 17 wohnhaft, die Vollendung ihres 80. Lebensjahres in bester Gesundheit begehen.

Die Altersjubilarin, die am 15. Juli 1856 zu Kley geboren wurde und am 15. Februar 1893 von Harpen nach hier zuzog, verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, der Ehefrau des Bergmanns Wilhelm Polley.

Wir wünschen der Altersjubilarin, die sich bei ihren Bekannten der größten Wertschätzung und Beliebtheit erfreut, zu ihrem heutigen Ehrentage ein kräftiges „Auf viele Jahre".

## Verkehrsunfall

Am Montagmorgen um 6.15 Uhr erfolgte zwischen dem Radfahrer Wilhelm H. aus Castrop-Rauxel und dem Personenkraftwagen IX 32242, Lenker Karl D. aus Dortmund, an der Ecke Hansastraße und Westenhellweg in Dortmund ein Zusammenstoß. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und trug eine Hüftverletzung davon. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

## Fahrraddiebstahl

Am 10. Juli wurde vor einem Hause der Ringstraße in Castrop-Rauxel ein Herrenfahrrad (Marke und Nummer unbekannt) mit schwarzem Rahmen entwendet.

## Mündliche Mitteilungen an das Finanzamt sind unwirksam

Es kommt immer noch vor, daß Steuerpflichtige auch wichtige Mitteilungen dem Finanzamt nur mündlich zur Kenntnis bringen, ohne sie schriftlich zu bestätigen. Nach einer Urteilsbegründung des Reichsfinanzhofes ist aber regelmäßig zu fordern, daß ein Steuerpflichtiger über solche Punkte, die er als wichtig erkennt, dem Finanzamt in schriftlicher Form Mitteilung macht. Nach einem neueren Urteil des Reichsfinanzhofes hat eine mündliche Mitteilung an den Bezirksbearbeiter, selbst wenn sie nachgewiesen werden kann, nicht die Wirkung, daß das Finanzamt davon in Kenntnis gesetzt ist. Es empfiehlt sich also, einer mündlichen Mitteilung an das Finanzamt stets die schriftliche Bestätigung folgen zu lassen.

## Altmaterialien-Verwertung

### Nichts achtlos wegwerfen!

Für den Haushalt nicht mehr verwendbare Altmaterialien, insbesondere Schrott, werfe man nicht achtlos fort, weil sie damit der deutschen Volkswirtschaft verloren gehen. Den Hausfrauen ist vielfach nicht bekannt, daß auch minderwertiger Blechschrott (emailliertes und verzinktes Blech) gewöhnliches Schmelzeisen und dgl. wieder verwertet werden können. Nachdem sich die Eisen schaffende Industrie nicht mehr gegen die Abnahme minderwertigen Schrotts sträubt, kaufen die Rohprodukten- und Schrotthändler wieder derartigen Schrott auf, so daß die Hausfrauen Gelegenheit haben, den in den Haushaltungen anfallenden Schrott zu veräußern. Der Schrotthändler ist zum Ankauf jederzeit bereit.

Also, deutsche Hausfrau, sammle die Altmaterialien und verkaufe sie dem Händler! Du erweist der deutschen Volkswirtschaft damit einen Dienst!

## Reist mit durchgehender Abfertigung

Seit sechs Jahren wird die Möglichkeit geboten, Reisende und Reisegepäck zwischen den größeren Bahnhöfen der Reichsbahn und zahlreichen Postanstalten an Kraftpoststrecken der Reichspost durchgehend abzufertigen. Ueber 70 solcher Kraftpoststrecken der Reichspost sind in diese durchgehende Abfertigung einbezogen, vor allem die, die nach abseits der Eisenbahn liegenden Kur- und Badeorten führen. Durch dieses Verfahren wird dem Reisenden die Annehmlichkeit geboten, daß er bereits auf dem Abgangsbahnhof seinen Fahrausweis unmittelbar bis zum Zielort und umgekehrt auf den einbezogenen Postanstalten bis zum Bestimmungsbahnhof erhalten und sein Gepäck durchgehend aufgeben kann. Er braucht also auf dem Uebergangsbahnhof keinen neuen Fahrausweis zu lösen und sich vor allem nicht um sein Gepäck zu kümmern. Dieser Vorteil wird leider viel zu wenig beachtet und ausgenutzt. Zu Beginn der Reisezeit wird deshalb erneut darauf hingewiesen. Die Postanstalten, nach denen besonders Fahrausweise ausgegeben werden und Gepäck durchgehend abgefertigt wird, sind aus den Aushängen auf allen größeren Bahnhöfen zu ersehen. Außerdem geben die Fahrkartenausgaben über alle einschlägigen Fragen Auskunft.

## Neuer Wanderführer „Auf Fahrt in Westfalen"

Vom Landesverband Westfalen für Deutsche Jugendherbergen ist in diesem Jahre nicht nur der schon hinreichend bekannte kleine Wanderführer „Wir wandern durch Westfalen" herausgebracht worden, sondern auch noch ein zweiter mit wesentlich erweitertem Text, reichlichem Bilderschmuck und einem Ortsverzeichnis, das auf alle im Führer genannten Orte hinweist. Dieser neue Führer „Auf Fahrt in Westfalen" ist also in ganz besonderem Maße ein Berater und Helfer beim Vorbereiten und Durchführen von Wanderungen aller Art; er bringt nämlich sowohl Vorschläge für Fuß-, Rad-, Fluß- und Schiwanderungen, als auch Vorschläge für Tageswanderungen von zahlreichen Jugendherbergen aus, die sich als Standbleiben eignen.

Für den Herbergsbenutzer ist dieser Wanderführer daher unentbehrlicher Ausrüstungsgegenstand und für alle anderen Wanderer in Westfalen ein wertvolles Nachschlagewerk, das außer dem bereits angeführten Inhalt noch manch wichtigen Hinweis bringt.

Trotz seiner Vielgestaltigkeit ist der Führer jedem erschwinglich. Der niedrige Preis von 50 Pfg. steht in keinem Verhältnis zum Inhalt dieses Führers, der bei allen Jugendherbergen,, Ortsverbänden von der Geschäftsstelle des Landesverbandes Westfalen, Iserlohn, Wallstraße 31 (dort nur unter zuzüglich 15 Pfg. Postgeld) zu beziehen ist.

# Einzelhandelsfragen der Gegenwart

## Aus der Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund

**Hamm.** Die Einzelhandelsvertretung bei der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund hielt in Bad Hamm eine Beiratssitzung ab. Mit der Wahl von Bad Hamm als Tagungsort trug die Einzelhandelsvertretung einem Wunsche der beteiligten Kreise Rechnung, die Sitzungen in den verschiedenen Städten des Kammerbezirks stattfinden zu lassen, um mit den örtlichen Behörden und sonstigen Stellen näher Fühlung zu nehmen und in einen Gedankenaustausch einzutreten, über die den Einzelhandel betreffenden Fragen.

Außer den Mitgliedern des Beirats nahmen der Bürgermeister der Stadt Hamm Leinberger, der Kreiswirtschaftsberater Jaspert, der Leiter der Kreisbetriebsgemeinschaft Handel in der Deutschen Arbeitsfront Krohn und die Vertreter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Hamm, an der Sitzung teil.

**Der Vorsitzende der Einzelhandelsvertretung, Bohe-Castrop-Rauxel,**

sprach einleitend über den „Einzelhandel in der Industrie- und Handelskammer".

Herr Bohe stellte besonders das Wesen der Einzelhandelsvertrettung heraus und teilte das Aufgabengebiet in zwei Hauptgruppen: Die Aufgaben, die die Gesamtheit des Einzelhandels betreffen und die individuelle Betreuungsarbeit des Einzelhändlers, soweit sie nicht rein fachlicher Art ist.

**Der Geschäftsführer der Einzelhandelsvertretung, Dr. Möller,**

gab einen umfassenden Ueberblick über „Die gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze des Einzelhändlers und ihre Auswirkungen in der Praxis". Er behandelte insbesondere die Zugabeverordnung, das Rabattgesetz, das Gesetz über Wirtschaftswerbung und das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels. Zum letzteren Gesetz führte der Referent u. a. folgendes aus:

Die Hauptbedeutung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels liegt heute in der Regelung der Zulassung zum Einzelhandel. Hier gibt das Gesetz die rechtliche Grundlage für ein strenges und gerechtes Ausleseverfahren, von dem zu hoffen ist, daß es auch die Wettbewerbshandlungen innerhalb des Einzelhandels günstig beeinflußt. Neben der Prüfung der Sachkunde ist in gewisser Beziehung auch heute noch die Frage der außergewöhnlichen Uebersetzung von Bedeutung. Den von verschiedenen Kreisen der Wirtschaft vertretenen Standpunkt, daß die außergewöhnliche Uebersetzung bei der Begutachtung von Anträgen nicht mehr berücksichtigt werden soll, kann sich die Kammer Dortmund nicht zu eigen machen. Sie ist zwar der Auffassung, daß die die Gewerbefreiheit einengenden Maßnahmen, soweit sie sich an objektive Tatbestände halten, nicht als Idealzustand der Wirtschaft angesehen werden können. Doch handelt es sich gegenwärtig gerade beim Einzelhandel noch um eine außergewöhnliche Notlage, die nur mit außergewöhnlichen Mitteln bekämpft werden kann.

Mit Rücksicht darauf, daß sich der Sachkundeprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Kammer heute noch überwiegend solche Bewerber unterziehen, deren Fachkenntnisse nicht nachzuweisen sind, waren auch die Prüfungsergebnisse nicht günstig.

An Hand von statistischem Material wurden die Ausführungen von Dr. Möller näher beleuchtet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach

**der Geschäftsführer der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, Dr. Hugo,**

über grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik. Dr. Hugo befaßte sich mit den wirtschaftlichen Zuständen der vergangenen Zeit und zeigte die grundlegende Wandlung mit dem Anbruch des Dritten Reiches auf. Er schloß seine tiefgründigen Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß der Einzelhandel mit dem Schicksal der Gesamtwirtschaft des deutschen Volkes eng verbunden sei. Es sei die Aufgabe der Wirtschaft und auch die des Einzelhandels, mit unerschütterlichem Vertrauen zum Führer zu stehen und durch tatkräftige Mitarbeit die Voraussetzung für den endgültigen Sieg zu schaffen.

Herr Bohe gab zum Schluß der Sitzung der Hoffnung Ausdruck daß alle für den Einzelhandel zuständigen Stellen durch gutes Zusammenwirken weiterhin gedeihliche Arbeit zum Nutzen des Einzelhandels leisten möchten.

## Alkohol im Blut

Die ständig zunehmende Zahl der Verkehrsunfälle zeigt immer wieder, daß in diesen Fällen der übermäßige Alkoholgenuß die Schuld trägt. Die ständigen Mahnungen und Warnungen der Polizei in der Tagespresse, das rücksichtslose Durchgreifen gegenüber solchen Verkehrspiraten ist eine Notwendigkeit. Es muß immer wieder auf die Gefährlichkeit des Alkoholgenusses im Verkehrsleben, besonders für Kraftfahrer hingewiesen werden.

In diesem Zusammenhange ist das Interesse, das kürzlich der bekannte Gerichtsarzt und Direktor des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin an der Universität Berlin, Professor Dr. Müller-Heß, auf Anregung der Staatsanwaltschaft Berlin vor Richtern, Staatsanwälten usw. in einem Vortrag „Die Alkoholbestimmung im Blut und ihre Bedeutung bei Verkehrsunfällen" ausgeführt hat. Der Vortrag war dadurch noch besonders lehrreich, daß bei Versuchspersonen — ein Gerichtsbeamter und ein Verkehrssachverständiger hatten sich zur Verfügung gestellt — nach vorherigen Alkoholgenusses Blutentnahmen vorgenommen wurden

Nach langen Experimenten, so sagt Dr. Prof. Müller-Heß, sei die medizinische Wissenschaft vor einigen Jahren zu einer sehr einfachen und außerordentlichen zuverlässigen Methode der Alkoholbestimmung im Blut, der sogenannten Witmarkschen Alkoholbestimmungsmethode gelangt, bei der schon 0,1 Gramm aus Ohrläppchen oder Fingerkuppe in ein Glasröhrchen aufgefangenes Blut genügt, um in kurzer Zeit einwandfrei festzustellen, wieviel Prozent Alkohol die zu untersuchende Person zur Zeit der Blutentnahme im Blut hatte. Darüber hinaus sei es, weil man wisse welcher Prozentsatz Alkohol in der Stunde im Blut verbrenne, möglich, dann auch Rückschlüsse zu errechnen, wieviel Alkohol der Betreffende kürzere oder längere Zeit vor der Blutentnahme im Organismus gehabt hätte. Auch eine erst viele Stunden nach einem Verkehrsunfall entnommene Blutprobe ermöglicht noch die Ueberführung des angetrunkenen Fahrzeugführers.

Der Vortragende betonte sodann die Wichtigkeit der Blutuntersuchung bei Verkehrsunfällen, die, wie er an Beispielen zeigte, die Wahrheit an den Tag bringen, auch wenn Zeugen fehlen oder Zeugenaussagen unzuverlässig wären oder der Schuldige es verstanden hat, seine Umgebung durch rein äußere Beherrschung nach dem Unfalle zu täuschen. Geringer Alkoholgenuß genügt, um einen Kraftfahrer alkoholisch zu beeinflussen, d. h. unsicher in seiner Fahrweise zu machen. Immer wieder zeigt es sich dann, daß der Betreffende Fehler in der Beobachtung macht, leicht abgelenkt wird, Entfernungen falsch abschätzt oder beim Auftritt einer plötzlichen Gefahr falsch reagiert. Die Tatsache, daß für ein erheblich Teil der Verkehrsunfälle, und gerade der schweren Unfälle, als Ursache Alkoholbeeinflussung in Betracht kommen, bestätigt Prof. Mr. Müller-Heß mit der erschütternden Feststellung, daß bei den im Berliner Verkehr täglich verlaufenen Verkehrsunfälle die unglücklichen Menschen in 52 von 100 aller Fälle eine Alkoholkonzentration im Blut überhaupt und in 34 von 100 aller Fälle eine erhebliche Konzentration von Alkohol vorgefunden seien.

Professor Dr. Müller-Heß schloß seinen Vortrag mit der Feststellung, daß es seiner Ansicht nach möglich wäre, die Zahl der Verkehrsunfälle bedeutend herabzudrücken, wenn endlich alle Fahrzeugführer vor oder während der Fahrt den Alkohol meiden würden.

Die Nutzanwendung, die sich aus dem kurz geschilderten Vortrag ergibt, ist:

**Kraftfahrer und Radfahrer meidet den Alkohol!**

## Sauberes Stempeln der Postsendungen und Sammlermarken

### Ein Erlaß des Reichspostministeriums

Die Zahl der Briefmarkenfreunde und Briefmarkensammler ist im Laufe der Jahre immer größer geworden, annähernd gleich hat sich daneben auch die Zahl derjenigen erhöht, die sich dem Sammeln der zahlreichen Sonder- und Werbestempel zugewendet haben, mit denen die Deutsche Reichspost bei den verschiedensten Gelegenheiten die Postsendungen bedrucken läßt. Alle Sammler haben den begreiflichen Wunsch nach einer recht guten und stets sauberen Abstempelung ihrer Sammelobjekte und die Deutsche Reichspost hat selbstverständlich auch von je auf eine einwandfreie Stempelung der Postsendungen den größten Wert gelegt. Ein neuer Erlaß des Reichspostministers gibt jetzt einige Vorschriften und Richtlinien bekannt, die von den Postanstalten bei der Stempelung von Sammlermarken und bei der Benutzung bestimmter Sonder- und Werbestempel beachtet werden sollen. Hiernach werden künftig Sonderpostanstalten auf Ausstellungen und sonstigen großen Veranstaltungen, wenn sie mit Sonderstempeln ausgestattet sind, lose oder auf Papier geklebte gültige Postwertzeichen, die nur zum Zwecke der Abstempelung vorgelegt werden, mit dem Sonderstempel bedrucken. Sie werden auch freigemachte Postkarten, Briefumschläge, auch wenn sie nicht zur Postbeförderung eingeliefert werden sollen, mit diesem „Gefälligkeitsstempel" versehen. Sendungen, die nach Schließung solcher Sonderpostämter eingehen, dürfen nachträglich nicht gestempelt werden. Ebenso sind bei allen anderen Postanstalten „Gefälligkeitsstempel" verboten. Wenn einer Postanstalt von anderen Orten Briefe usw. unter Umschlag mit dem Wunsche zugehen, die Sendungen mit einem bestimmten, noch im Gebrauch befindlichen Sonder- oder Werbestempel zu bedrucken, so soll diesem Wunsche nach Möglichkeit entsprochen werden. Es wird auch gestattet sein, Sendungen in einem Umschlag am Postschalter abzugeben, wenn die Wertzeichen leicht und sauber entwertet werden sollen. Es empfiehlt sich, in einem solchen Falle auf dem Umschlag einen dahin lautenden Wunsch niederzuschreiben. Die Sendungen werden nach der Abstempelung dann auf dem Postwege dem in der Anschrift bezeichneten Empfänger zugeleitet.

Für die Abstempelung von Sammlermarken wird im übrigen angeordnet, daß grundsätzlich jede Marke nur von einem Stempelabdruck getroffen werden soll. Zur Schonung des Markenbildes soll der Stempelabdruck bei Einzelmarken möglichst nur ein Viertel, sonst ein Drittel der Marke bedecken. Hiermit ist den Wünschen der Briefmarken- und Poststempelsammler weitgehend Rechnung getragen.

## Pflege der deutschen Sprache bei der Deutschen Reichspost

In einem Erlaß weist der Reichspostminister die Verkehrsanstalten der Deutschen Reichspost darauf hin, daß einzelne staatliche und städtische Behörden Straßennamen, die aus älterer Zeit stammen, noch nicht durchweg nach den Regeln der jetzigen Rechtschreibung schreiben. So findet sich die veraltete Schreibweise „Kielerstraße" statt „Kieler Straße" u. ä. noch häufig auf Straßenschildern, in Verzeichnissen und Druckwerken vor. Der neue Erlaß hält alle Dienststellen der Deutschen Reichspost an, in amtlichen Aushängen und Druckschriften, wie auch im Schriftwechsel stets die gültige Rechtschreibung anzuwenden. In den amtlichen Fernsprechbüchern und in den Verzeichnissen der Postscheckkunden wird die Vereinigung in dieser Hinsicht beim nächsten Neusatz der Druckwerke durchgeführt.

# Hitler Jugend

## Soziale Arbeit in der Hitler-Jugend

### Schulung der Sozialstellenleiter und Sozialreferentinnen

In der Zeit vom 12. bis 15. Juli 1936 findet in der Gebietsführerschule „Walter Wagnitz", Lünen, ein Lehrgang der Sozialabteilung statt. An diesem Lehrgang nehmen die Sozialstellenleiter sowie die Sozialreferentinnen aus dem Gebiet Westfalen teil.

Es wurden folgende Sachgebiete behandelt: Am 13. 7. Aufbau der Sozialarbeit und Organisationsfragen, Jugendpflege und Jugenderholungspflege, NSV.-Jugendhilfe, Zusammenarbeit mit den Rechtsreferenten. Am 14. 7. Berufsfragen, Wirtschaftspolitisches Referat, Landdienst, Bauerntum, Landjahr, hauswirtschaftliches Jahr. Am 15. 7. Verbindung zum Treuhänder der Arbeit, Lehrlingsheimfragen.

## Technische Schulung der Hitlerjugend

### auf dem Gebiet des Kurzwellenwesens

In den Jahren 1922 bis 1923 wurde von amerikanischen Kurzwellenamateuren die Brauchbarkeit der kurzen Wellen für die Ueberbrückung von großen Entfernungen entdeckt. In diesen Zeitraum fällt auch der Beginn der Entwicklung des Amateurfunks in Europa und in Deutschland. Aus verhältnismäßig kleinen Gruppen entwickelten sich große nationale Verbände die alle in der LARU (internationale Amateur Radio Union) zusammengefaßt wurden. In der Erforschung der physikalischen Erscheinungen auf dem Kurzwellengebiet und in der Entwicklung von technischen Apparaturen haben die Kurzwellenamateure aller Nationen führend mitgearbeitet. In den meisten Ländern, besonders in den technischen Pionierstaaten Nordamerikas, erfreuen sich die Amateurorganisationen einer großzügigen Förderung durch Staatsführung, Wehrmacht und Wirtschaft.

Wie in der ganzen Welt, so stehen wir auch in Deutschland am Beginn einer neuen gewaltigen Entwicklung der Funktechnik. Ueberall zeigt sich aber schon ein Mangel an jungen Funktechnikern, die als Revolutionäre der Technik in Staatsführung und Wehrmacht, Wirtschaft und Wissenschaft in dieses neue Land vorstoßen und in Deutschland leistungsmäßig die Stellen erobern, die ihm als Pionierland der Technik in der Welt zukommt.

Um den an der Funktechnik interessierten Mitgliedern der Hitler-Jugend die Möglichkeit zu geben, die technische Schulung des DAFD. bei gleichzeitiger Mitgliedschaft der Hitler-Jugend durchlaufen zu können und um die Gewähr zu besitzen, daß auf diesem so wichtigen Gebiete der Nachwuchs ausschließlich aus der Hitler-Jugend kommt, wurde zwischen der Reichsjugendführung der NSDAP. und der Leitung des Deutschen Amateur- und Empfangsdienstes am 21. 3. 35 ein diesbezügliches Abkommen getroffen.

Alle Hitler-Jungen, die auf diesem wichtigen Gebiet des Kurzwellenwesens mitarbeiten möchten und einige technische Vorkenntnisse haben, schreiben an die Gebietsführung Westfalen, Rundfunkabteilung, FT.-Referat in Münster. Von hier aus erhalten sie dann die nötigen näheren Bestimmungen.

# Lokaler Sport

## Turnen

### Wieder Turnersiege des Turn- und Sportvereins Ickern 1912

Seinen schon so zahlreichen Siegen in diesem Jahre konnte der Turn- u. Sportverein Ickern 1912 am letzten Sonntag 17 neue hinzufügen. Das Unterkreisturnfest der Unterkreise Dortmund und Castrop-Rauxel in Huckarde wurde für den Verein ein voller Erfolg, obwohl wegen des am gleichen Tage stattfindenden Bannfestes die männliche Turnerjugend nicht teilnehmen konnte. Mit dem grünen Eichenkranz kehrten als Sieger heim:

**Turner:**

6-Kampf Klasse 1: Hans Becker, 4. Sieg. Willi Schaffstein 10. Sieg. 12-Kampf Klasse 2: Otto Bosselmann 5. Sieg. 6-Kampf Klasse 2: Eduard Heinz 5. Sieg. 6-Kampf Aeltere: Johann Maß 10. Sieg. 6-Kampf Jugend 1: Georg Gruel 11. Sieg.

**Turnerinnen:**

9-Kampf: Elisabeth Keitmann 11. Sieg. Grete Schroll 19. Sieg. Else Rows 20. Sieg. Maria Zenner 26. Sieg. Lotte Wilhelm 30. Sieg. 4-Kampf, Unterstufe: Erika Beuhoff 2. Sieg. Marianne Speckmeier 4. Sieg. Elfriede Spitz 6. Sieg. Malies Tischler 9. Sieg. Margarete Jeworutzki 9. Sieg.

4×75-m-Staffel (Turnerinnen) 1. Sieg.

## Zeitschriftenschau

### Luftschutzschule „Hermann Göring" eingeweiht

Vom Bau und der feierlichen Einweihung der neuen großen Luftschutzschule „Hermann Göring", die in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, errichtet wurde, bringt das neueste Heft der „Sirene" einen großen Bildbericht, der einen interessanten Einblick in diese neue Schule gewährt. Ein anderer Beitrag beschäftigt sich mit Schutzräumen als Sonderbauten und zeigt technische Einzelheiten, die für ihre Errichtung wichtig sind. Dem „fliegenden Auge" des modernen Artilleristen, den Artillerie-Fliegern, ist ein großer Bilder-Aufsatz gewidmet, der die Bedeutung der heutigen Aufklärungsflugzeuge für die Artillerie verständlich macht. Außerdem bringt dieses Heft „Ein Bauernhof rückt in die Schlacht", „Angriff auf den Nord-Atlantik", die Fortsetzung der Artikelreihe „Erkennen von Flugzeugen in der Luft" und die Mitteilungen vom Präsidium des Reichsluftschutzbundes. rlb.

# Das Schreckenshaus in der Pelzerstraße

## Der größte Giftmordprozeß des 19. Jahrhunderts – Gesche Gottfried, die Arsenikhexe von Bremen

**Der Mainzer Giftmordprozeß, der dieser Tage mit dem Todesurteil gegen die Giftmörderin Frieda Vogler endete, erinnert an den größten Kriminalfall ähnlicher Art, der vor rund 105 Jahren das Bremer Gericht beschäftigte. Die Witwe Gesche (Gesina) Gottfried wurde damals wegen fünfzehnfachen Giftmordes zum Tode durch das Schwert verurteilt. Der Prozeß nahm mehr als zwei Jahre in Anspruch.**

Im Jahre 1825 stellte die im besten Ansehen lebende verwitwete Madame Gesche Gottfried ihr Haus in der Pelzerstraße zu Bremen zum Verkauf. Die Gottfried war zweimal verheiratet gewesen, hatte nicht nur in Bremen, sondern auch in Hannover freundschaftlich in angesehenen Familien verkehrt und stand im Ruf einer herzlichen, teilnehmenden Frau. Nur ein furchtbares Schicksal schien über ihrem Leben zu walten. In dem Hause, das sie jetzt verkaufen wollte, waren

**im Laufe von vierzehn Jahren 13 Menschen gestorben.**

Darunter befanden sich die nächsten Angehörigen der Witwe Gottfried: Ihr erster Mann, ihre Mutter, ihr Vater, ihre Kinder, ihr Bruder und schließlich auch der zweite Mann. Alle hatten nach kurzem Krankenlager plötzlich den Geist aufgegeben. Niemand hegte gegen die allgemein geachtete und wohltätige Frau auch nur den geringsten Verdacht. Trotzdem wurde der Rademachermeister Rumpff von allen Seiten gewarnt, als er den Entschluß kundgab, das Haus der Madame Gottfried in der Pelzerstraße zu kaufen. Das ist ein Unglückshaus, sagte man, ein Haus, in dem die Männer keine großen Aussichten haben, am Leben zu bleiben, und

**wenn der Meister das Haus durchaus kaufen wolle, dann solle er wenigstens die frühere Besitzerin nicht länger darin wohnen lassen.**

Das war aber gerade eine der Bedingungen, die Madame Gottfried gestellt hatte; denn sie hatte in dem Hause eine schöne Wohnung ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet mit guten Möbeln, Teppichen, Kupferstichen, Blumen und all den Kleinigkeiten, die den Aufenthalt behaglich machen. Die Frau war jetzt etwa 49 Jahre alt und einige Bewerber stritten sich um ihre Hand. Die Gottfried pflegte diese Anträge in freundlicher Art abzulehnen: Sie habe es ihrem seligen Gottfried auf dem Totenbette versprochen, nicht wieder zu heiraten.

**Nun der Meister Rumpff hatte an dem Haus einen Narren gefressen.**

Vielleicht schmeichelte es ihm auch, in der Gesellschaft der angesehenen Frau leben zu dürfen; kurz, er verlachte die Warnungen und kaufte das Haus und behielt auch Madame Gottfried als Mieterin in den Zimmern, die sie bisher bewohnt hatte. Ein herzliches Verhältnis entwickelte sich zwischen der Familie des Käufers und der Madame Gottfried. Die freundliche Witwe, die fast nichts zu tun hatte, lebte nur für die Familie Rumpff. Aber kaum acht Wochen nach dem Einzug des Meisters starb seine Gattin im Wochenbett an einer Magenerkrankung, die sich durch heftiges Erbrechen bemerkbar machte. Bald darauf erkrankte an den gleichen Erscheinungen die Amme, die man für den Säugling angenommen hatte, und ging in ihre Heimat zurück.

**Die Krankheitsfälle ließen auch jetzt nicht nach.**

Gesellen und Lehrlinge wurden krank, und einer der Lehrlinge verließ aus Angst das Haus. Rumpff selbst wurde wenige Monate nach dem Tode seiner Frau von dem gleichen Leiden befallen. Er versuchte das Unbehagen zu unterdrücken; aber welche Speisen er auch zu sich nahm, er mußte alles wieder von sich geben. Auch die Mittel des Arztes, den er zu Rate zog, halfen nichts. Der einst so kräftige und rüstige Mann war lieblos und träge geworden. Ruhelos durchstreifte er sein Haus von oben bis unten. Er entdeckte nichts, was die Krankheit verschuldet haben konnte.

Zwei Jahre dauerte das Leiden, ohne daß Rumpff den geringsten Verdacht hatte.

**Erst im März 1828 sollte die Entdeckung folgen.**

Rumpff hatte eine Speckseite beiseite gelegt und in einem Schrank verschlossen. Als er das nächste Mal an den Schrank ging, fand er, daß jemand den Speck umgekehrt haben mußte, und auf der Schnittseite lagen glitzernde, weißliche Körner, wie er sie früher schon einmal auf seinem Salat bemerkt hatte. In aller Stille wurde der Hausarzt gerufen. Die weißen Körner werden sorgfältig abgestreift und durch einen Chemiker untersucht: Arsenik. Am nächsten Tag wird der Fall zur Anzeige gebracht. Eine Polizeikommission erscheint, durchsucht das Haus und findet die Gesche Gottfried angeblich krank im Bett liegend. Um kein Aufsehen zu erregen, wird sie nach Eintritt der Nacht ins Stadthaus gebracht.

**Plötzlich ist die ganze Stadt voller Gerüchte.**

Man denkt an die dunklen Todesfälle, die sich im Schreckenshaus in der Pelzerstraße ereigneten. Alte Verdächtigungen werden laut. Der Name Gottfried schwebt auf allen Zungen. Weit über Bremen hinaus in aller Welt werden die Dinge bald mit Entsetzen erzählt. Vieles wird übertrieben und ins Grauenhafte verzerrt.

Im Stadthaus versucht die Gottfried zunächst alles abzuleugnen. Auch ihr Wesen hat sich seltsam verändert; sie ist nicht mehr die Alte. Sie bricht in sich zusammen und verweigert oft die Antwort. Als sie von den Wärterfrauen des Gefängnisses entkleidet wird, entdeckt man,

**daß sie dreizehn Korsetts übereinander trägt.**

Die lieblichen roten Wangen verschwinden nach dem Gebrauch von Wasser und Seife. An Stelle der blühenden Dame steht ein blasses angstvoll verzerrtes Gerippe vor den Wärterfrauen. Mit dem äußeren Scheinbild ist fast zur gleichen Zeit das moralische Trugbild zusammengebrochen, das die Gesche Gottfried seit zwanzig Jahren vor allen Menschen zur Schau trug.

### Ein furchtbares Geständnis

Nicht nach dem ersten, nicht nach dem zweiten und nicht nach dem dritten Verhör legt die Gottfried das erwartete Geständnis ab. Zwei Jahre braucht sie dazu, um alles zu bekennen. Und um das Furchtbare noch zu verbergen, verwickelt sie sich in ein fortgesetztes neues Lügengewebe. Erst nach und nach wird das riesenhafte Leichentuch von den Opfern gezogen.

**Alle eigenen Angehörigen: Vater, Mutter, Bruder, ihre beiden Männer und ihre Kinder hatte sie vergiftet.**

Schrecklich ist das Schicksal ihres Bruders, der nach den Napoleonischen Kriegen mit erfrorenen Füßen, in Lumpen gehüllt, bei seiner Schwester anklopft. Um ihn loszuwerden, beseitigt sie ihn mit vergiftetem Schellfisch. Jeder, der ihr im Wege zu sein scheint, muß daran glauben; darunter Menschen, die sie nur ganz oberflächlich kennt. Und die Ursache: Sucht nach Genuß, nach Freude, nach einem sorgenlosen Leben, oder wie sie selbst sagte: „Ich fing an zu reisen, liebte geistige Getränke, lebte ungeittet, unordentlich, bestahl meine Nebenmenschen, las gern Romane, traktierte und wurde aufs neue Mörderin."

**Schließlich wurde das Morden bei ihr zur Manie.**

So tötete sie eine Musiklehrerin, um einige Taler, die sie besaß, in ihren Besitz zu bringen. Ihre letzte Tat war der Versuch, Meister Rumpff mit vergiftetem Speck aus der Welt zu schaffen, um, wie sie im Verhör angab, „mein Haus wiederzubekommen." In den Jahren ihrer Gefängnishaft hatte sie furchtbare Visionen. Sie sieht Kinder der Ermordeten auf sich zukommen, um ihre Eltern zu rächen. Sie sieht den achtzigjährigen Vater der armen Klavierlehrerin und andere Hinterbliebene ihrer Opfer traurig auf einer Wiese sitzen. Einer der Ermordeten sitzt in einer Wolke auf dem Kirchturm und droht ihr. Nachts konnte sie aufspringen, flehentlich bitten, Wächter zum Schutz in ihre Zelle zu lassen.

### Durch das Schwert gerichtet

Im September 1830, im dritten Jahre ihrer Verhaftung und der Berge von Akten türmenden Untersuchung, wird die Gesche Gottfried durch das Bremer Obergericht zum Tode durch das Schwert verurteilt. Man muß sie ständig bewachen, da man fürchtet, daß sie selbst Hand an sich legen könnte.

**Dann tritt sie in eine Hungerkur ein, weil sie hofft, vor ihrer Hinrichtung aus Schwäche zu sterben.**

Aber schließlich beginnt sie wieder zu essen, und je näher sie ihrer Todesstunde kommt, desto einsilbiger wird die sonst so Gesprächige. Am 20. April 1831 wird sie in aller Frühe zur Hinrichtung abgeholt. Sie ist sehr besorgt um ihre Kleidung und sträubt sich, das übliche Totenkleid jener Zeit anzuziehen, ein weißes Gewand mit schwarzer Einfassung. Als sie auf dem Schafott steht, berichtet ihr Verteidiger, „wird ihr Blick unstet, ein satanisches Leben, ein Feuer der Hölle blitzt wie stachelnd aus dem sonst erloschenen Augapfel hervor." Als ihr Kopf fiel, brach das zahlreich versammelte Volk in lautes Rufen aus.

# Im Auto zur Olympiade

## Acht westdeutsche Kontrollorte

**Dortmund.** Fieberhaft arbeitet man in diesen Tagen in Berlin an den letzten Vorbereitungen zum Empfang der Olympiabesucher. Aber nicht nur in der Reichshauptstadt, auch im Rheinland, das nächst Berlin wohl am meisten von dem Fremdenzustrom aus aller Welt profitieren wird, liegen bereits feste Anmeldungen und Bestellungen größerer ausländischer Reisegesellschaften vor. Um alle Automobilisten, die zur Olympiade 1936 nach Berlin fahren, zu einem gemeinsamen Treffen zu vereinigen und um sie bei der Anfahrt nach Berlin durch die schönsten Gegenden Deutschlands zu führen, hat die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt unter Mitwirkung der der Association Internationale des Automobils Reconnus angeschlossenen Verbände

**eine Olympia-Automobil-Sternfahrt 1936 mit dem Ziel in Berlin ausgeschrieben.**

Teilnahmeberechtigt sind Personenkraftwagen jeder Art, ohne Rücksicht auf die Motorenstärke. Kraftfahrer aller Nationen können sich beteiligen. Lizenzen sind nicht erforderlich. Sämtliche Fahrzeuge müssen mit mindestens zwei Personen besetzt sein, die sich in der Führung des Fahrzeugs abwechseln dürfen. Drei verschiedenerlei Preise sind für die Teilnehmer an dem internationalen touristischen Wettbewerb vorgesehen. Die Olympia-Sternfahrt-Plakette in Gold erhalten alle gewerteten Sternfahrer mit über 2000 Gutpunkten. Die Olympia-Sternfahrt-Plakette in Silber erhalten alle gewerteten Sternfahrer mit über 1000 Gutpunkten. Die Olympia-Sternfahrt-Plakette in Bronze erhalten alle diejenigen Sternfahrer, die die Fahrt ausschreibungsgemäß beendet haben.

Gewertet wird die Fahrt von einem ausländischen Startort bis zur deutschen Grenze sowie das Anfahren der innerhalb des Reiches eingerichteten Kontrollorte.

**In Westdeutschland sind 8 Kontrollstationen vorgesehen,**

und zwar in Trier, Kochem, auf dem Nürburgring, in Koblenz und Wiesbaden, in Köln, Dortmund und Münster. In einem Kontrollbuch wird Start, Anfahrt der verschiedenen Kontrollorte sowie das Eintreffen in Berlin ordnungsmäßig bescheinigt. Jeder Konkurrent darf täglich — gerechnet von Mitternacht zu Mitternacht — nur einen Kontrollort anfahren. Als Ausnahme von dieser Regel ist es den Teilnehmern der Sternfahrt gestattet, nach Ueberschreiten der deutschen Grenze am ersten Tage ihre Fahrt durch Deutschland außer dem nächstgelegenen Kontrollort auch noch einen zweiten anzufahren, der jedoch mindestens 250 Kilometer von dem zuerst angefahrenen entfernt liegen muß.

**Alle Fahrtteilnehmer müssen am 30. Juli in der Zeit von 12—18 Uhr auf der Avus in Berlin die Zielkontrolle passieren.**

Später eintreffende Fahrzeuge werden nicht gewertet. An der Windschutzscheibe ihrer Fahrzeuge werden die Fahrer die Startnummer mit der Aufschrift: „Rallye Automobile Olympia 1936" tragen.

# Westfalen-Süd beim Freizeitkongreß in Hamburg

## Ehrenabordnungen des Auslandes besuchen Westfalen

Die Deutsche Arbeitsfront als die größte Organisation aller Schaffenden hat unter der Führung des Pg. Rentmeister in monatelanger Arbeit die Vorbereitungen für den Weltkongreß in Hamburg getroffen, so daß für jeden Teilnehmer wirkliche Feierstunden in Aussicht stehen.

Auch im Gau Westfalen-Süd wurde ein Organisationsausschuß gebildet.

**Für den Festzug am 26. Juli in Hamburg wurden zwei Festwagen gemeldet,**

die die Eigenart unseres heimatlichen Gaues gut herausstellen werden. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat stellt in Verbindung mit dem Bergbaumuseum einen Wagen „Der Ruhrkumpel", der den Bergmann bei seiner Arbeit unter Tage darstellt. Dreizehn Bergknappen in ihrer historischen Tracht werden den Festwagen anführen. Der zweite Wagen wird von der Stadt Soest gestellt und versinnbildet den „Jäger von Soest". Auf dem Wagen ist das türmereiche, von Mauern umgebene Stadtbild der Stadt Soest aufgebaut.

Der Gau Westfalen-Süd wird sich auch an dem Volksfest der Nation beteiligen, das als lebendige Darstellung einer gut verbrachten Freizeit wirken wird.

**Nach dem Weltkongreß wird eine 200 Mann starke Ehrenabordnung reichsdeutscher Arbeiter als Gäste der DAF. in unseren Gau kommen.**

Aus allen Teilen der Erde kommen diese Männer, die als Pioniere des Volkstums draußen schaffen. Sie werden am 3. August auf dem Marktplatz in Lünen empfangen. Zum Willkommen wird ihnen ein westfälisches Frühstück gereicht. Anschließend wird die Weiterfahrt nach Dortmund angetreten, wo um 11.15 Uhr ein Empfang vor dem Rathaus durch Vertreter der Partei und Behörden stattfindet. Nach einer Mittagspause geht es dann gegen 15 Uhr zur Hohensyburg, wo gemeinsam Kaffee getrunken wird. Um 20 Uhr steigt dann im Fredenbaumpool zu Dortmund eine Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront, auf der der stellv. Gauleiter, Parteigenosse Stürz, und der Gauwalter der DAF., Pg. Stein, sprechen werden.

Am folgenden Tage, dem 4. August, erfolgt die Abfahrt in Richtung Bochum. Hier wird eine Ehrenabordnung unter Führung des Oberbürgermeisters der Stadt, Pg. Dr. Piclum, die Gäste im Ehrenhof des Rathauses empfangen. Anschließend erfolgt eine Besichtigung des Rathauses und Verabreichung eines Frühstücks durch die Stadtverwaltung Bochum. Darauf wird das größte Bergbaumuseum der Welt besichtigt. Als Abschluß ist weiter die Besichtigung der Schlegelbrauerei vorgesehen. Dann erfolgt die Weiterfahrt der Gäste in Richtung Hattingen, wo die Ehrenabordnung der reichsdeutschen Arbeiter von dem Gau Düsseldorf in Empfang genommen wird.

**Vom 7. bis 9. August weilt eine ausländische Trachtengruppe in Stärke von 30 Personen von Hamburg kommend im Gau Westfalen-Süd.**

Neben allgemeinen Veranstaltungen sind zwei Volksfeste in Arnsberg und Hagen geplant. In Arnsberg werden die Gäste durch den Gauinspekteur und den Regierungspräsidenten empfangen. Vorgesehen sind Stadtbesichtigungen und Wanderungen. In Arnsberg ist weiter ein großer Gemeinschaftsabend in der Schützenhalle geplant, der von der Volkspielschar, den Werkscharen und der Sportwerbeschar ausgeführt wird.

Alles in allem soll der Weltkongreß auch aus Westfalen die besten Eindrücke mitnehmen, so daß dem Frieden der Völker in jeder Beziehung gedient wird. Er wird beweisen, daß Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers in Ruhe und Besonnenheit im Interesse aller Völker arbeitet.

### Tödlicher Verkehrsunfall

**Siebenköpfige Familie verliert ihren Ernährer**

**Dortmund.** Sonntag gegen 11 Uhr ereignete sich auf der Hamburger Straße in Dortmund ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Lastkraftwagen mit Anhänger IX 44039, den ein Adolf F. aus der Beurhausstraße steuerte, befuhr die Hamburger Straße in Richtung Stadtmitte. Aus entgegengesetzter Richtung kam der Feuerwehrmann Erich Brose aus der Löttringhauser Straße 281 mit seinem Krafttrad. In Höhe des Hauses Hamburger Straße 56 fuhr der Kraftradfahrer aus bisher unbekanntem Grund gegen den Lastwagen, stieß mit dem Kopf gegen den Kühler, so daß er zurückprallte, auf die Straße aufschlug und mit schweren Verletzungen besinnungslos liegen blieb. Auf dem Transport zu den Städtischen Krankenanstalten ist Brose seinen schweren Verletzungen erlegen. Die hinzugerufene Kriminalpolizei hat sofort die weiteren Ermittlungen bezüglich der Schuldfrage aufgenommen.

Der Unfall ist um so trauriger, als der zu Tode gekommene Feuerwehrmann, der im besten Mannesalter von 37 Jahren stand, nicht nur ein äußerst pflichttreuer Beamter, sondern auch ein treusorgender Familienvater war. Er hinterläßt eine Frau und sechs zur Zeit noch unversorgte Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren.

### Waltroper Rennen erst im nächsten Jahre

**Waltrop.** Der Vorstand des Waltroper Rennvereins beschloß in seiner letzten Sitzung, aus den verschiedensten Gründen von der Abhaltung von Rennen in diesem Sommer Abstand zu nehmen. Abgesehen von einer restlosen Klärung der finanziellen Seite hat sich auch bei Begehung der Bahn herausgestellt, daß hier größere Instandsetzungsarbeiten unbedingt vor Aufnahme der Rennen erforderlich sind. So werden wir nun auch in diesem Jahre noch auf die Waltroper Rennen, die seit vier Jahren geruht haben, verzichten müssen. Der Verein ist sich jedoch dahingehend schlüssig geworden, die Vorarbeiten so zu betreiben, daß im kommenden Frühsommer das erste Waltroper Pferderennen wieder vom Start gehen kann.

### Frecher Ueberfall auf der Straße

**Ein Fahrradmarder überfällt einen Bergmann**

**Bochum.** Am 9. Juli kam ein Bergmann aus der Kohlenstraße in Bochum auf seinem Fahrrade von der Arbeit nach Hause. Als er von der Wattenscheider Straße in die Kohlenstraße fuhr, sah er, daß eine männliche Person von der Ecke Kohlenstraße und Wattenscheider Straße quer über die Kohlenstraße zum westlichen Bürgersteig ging. Nichts ahnend fuhr der Bergmann langsam weiter. Als er in Höhe dieser Person zwischen den Hausern Nr. 245 bis 247 kam, wurde er von der genannten Person vom Fahrrad gerissen. Er fiel auf den Bürgersteig, während das Fahrrad auf der Straße liegen blieb. Der Täter sprang auf ihn zu und versetzte ihm zwei derbe Faustschläge ins Gesicht, sprang nach dem Fahrrad und fuhr damit in Richtung Wattenscheider Straße und bog in die Gablenzstraße ein. Er ist unerkannt entkommen.

Beschreibung des Täters: Etwa 27—28 Jahre alt, 1.75 m groß, schlank, breitschultrig, zurückgekämmtes Haar, bartlos, frisches volles Gesicht, strammer, aufrechter Gang. Bekleidung: Vermutlich dunkelgrauer Anzug, ohne Kopfbedeckung, helles Sporthemd, offene Brust, trug unter dem linken Arm eine alte, dunkle Aktentasche die fast keine Form mehr hatte.

Beschreibung des entwendeten Fahrrads: Marke Post, Tourenrad, Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen mit rotem Kopf, englischer Lenker ohne Griffe, gelbe Felgen, schwarze Schutzbleche, vorderes Schutzblech flach (breit), hinteres schmal (rund), Hebel- und Rücktrittbremse, brauner Sattel, Laterne mit Batterie. Das Firmenschild ist von dem Steuerkopf entfernt. Wer hat den Vorfall beobachtet? Wer hat den Täter vor oder nach der Tat gesehen? Wer kann sonst bezüglich des Täters Angaben machen? Das Publikum wird gebeten, bei der Fahndung nach dem Täter behilflich zu sein, damit diesem Burschen das Handwerk gelegt wird. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstr. 35, Zimmer 246.

### Vierjähriges Mädchen aus dem Fenster gestürzt

**Bochum.** Die Ehefrau H., die im Dachgeschosse eines Hauses an der Wielandstraße wohnt, hatte abends ihr vierjähriges Töchterchen zu Bette gebracht, um noch Besorgungen zu machen. Mittlerweile aber wurde die Kleine wieder wach, rief nach der Mutter, öffnete schließlich das Fenster, neigte sich hinaus, bekam das Uebergewicht und stürzte hinab. Glücklicherweise wurde der Sturz dadurch wesentlich gemildert, daß das Kind zunächst auf einen Anbau fiel. Man brachte das Kind bewußtlos ins Krankenhaus, doch stellte sich dort heraus, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

### Ein gemeingefährlicher Querulant festgenommen

**Recklinghausen.** Eine 74jährige Hauseigentümerin in Recklinghausen hatte in ihrem Hause ein leerstehendes Zimmer zu vermieten. Auf Grund einer Anzeige in der Zeitung meldete sich eine Frau, die das Zimmer mieten wollte. Ein Mietsverhältnis kam aber nicht zustande, weil die Mieterin der Hauseigentümerin nicht genehm war. Nach einigen Tagen erhielt die Hauseigentümerin einen mit der Schreibmaschine geschriebenen Brief, in dem sie aufgefordert wurde, das Zimmer unverzüglich an die vorher erwähnte Frau zu vermieten, widrigenfalls sie mit ihrem Sohn durch die Staatspolizei in ein Konzentrationslager gebracht würde. Als Absender war eine Ermittlungsgesellschaft für „Steuer- und Wohnungssabotage" angegeben. Die Hauseigentümerin, die das Schreiben ernst genommen hatte, wurde seelisch derart mitgenommen, daß sie einige Tage krank war. Der Sohn der Hauseigentümerin hat bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Die Kriminalpolizei vermutete in dem Briefschreiber den hier bekannten Josef Kansy. Bei einer überraschend in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde die Schreibmaschine, mit der das Schreiben angefertigt war, und auch dasselbe Briefpapier gefunden. Auf Grund des Beweismaterials gab K. zu, den Brief verfaßt und selbst geschrieben zu haben. Er wurde wegen Nötigung, Amtsanmaßung und Urkundenfälschung festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Gegen Kansy wurde Haftbefehl erlassen. — Mit dieser Festnahme ist ein in Recklinghausen allgemein bekannter gefährlicher Querulant hoffentlich für längere Zeit unschädlich gemacht worden. Kansy gab sich mit Vorliebe als Original, um so in gerissener Weise die Leute für seine Zwecke ausnutzen zu können. Allen Verwaltungsbehörden war er sehr gut bekannt. Er bombardierte bis zu den höchsten Stellen hinauf die Behörden mit seinen lästigen, anmaßenden und dreisten Angaben. Endlich war das Maß voll und der behördliche Zugriff gegen diesen gemeingefährlichen Menschen ist daher sehr zu begrüßen.



# Auto zu Dritt

## Ein lustiger Roman von Hans G. Waltershausen

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayrisch Gmain

21

Da kroch Tante Bienchen seufzend in den Wagen und seufzte fortgesetzt, bis sie daheim waren.

Das Haus war dunkel, Fritz war noch nicht zurück.

„Merkwürdig", wunderte sich Lisa, „vielleicht ist er doch eingeladen?"

Sie schlief lange nicht; immer wieder erlebte sie die aufregende Fahrt durch den Wald; immer wieder hielt sie den Baron am Gürtel wie einen gereizten Bullen, immer wieder sah sie seine leblos dahingesunkene Gestalt. Zwischen Schlaf und Traum erschien ihr der Baron als Geist, den Gürtel, der seinen Tod herbeigeführt, feierlich und vorwurfsvoll in den Händen haltend. Und als sie erschreckt auffuhr, hörte sie Fritz die Treppe heraufkommen. Er pfiff leise vor sich hin, und plötzlich hörte sie einen Laut, der wie ein Kuß durch die Stille der Nacht klang.

Lisa spitzte die Ohren. Noch einmal klang es so!

Da wunderte sich Lisa noch mehr.

12.

Als Lisa am anderen Tage zum Sonntagsfrühstück kam, das immer besonders feierlich gehalten wurde, fand sie wohl, daß es angenehm nach Kaffee duftete, aber so besonders feierlich war ihr diemals nicht zumute. Sie hatte miserabel geschlafen, da der aufdringliche Geist des Barons sie wiederholt in ihren Träumen heimgesucht hatte. Sie dachte an die Geschichte von gestern und an die Polizei von morgen und an Fritz, der noch ganz arglos war und dem man die Räubergeschichte nun auch noch einmal vorkauen mußte. Ein Lichtblick war nur, daß Terzius kommen und sie aus dieser unbehaglichen Atmosphäre befreien würde.

Vielleicht läßt sich die Tante heute überhaupt nicht sehen, dachte Lisa und trat ins Zimmer. Aber da saß Tante Bienchen am Fenster, ließ sich die Sonne auf den Rücken scheinen und las die Geschichte im Blatt, die ihr gestern durch andere Geschichten entgangen war.

„Guten Morgen", sagte Lisa und sah ein bißchen schief auf die sorglose Leserin. Sonst sagte sie: „Guten Morgen, Tante", und Sonntags „Guten Morgen, Tantchen", aber heute war ihr gar nicht danach, ja sie war gerade ärgerlich auf die Autofreundin, die ihnen eine solche Suppe eingebrockt hatte.

„Morgen", sagte die Tante und seufzte tief. Das Seufzen hatte sie sich seit gestern angewöhnt, sie glaubte genügend Grund dazu zu haben.

„Ist Fritz schon auf?" fragte Lisa.

Die Tante las rasch noch ein paar Zeilen — es war gerade so spannend — bis sie sagte: „Ich habe ihn noch nicht gesehen." Dann las sie weiter.

„Ist das nun künstliche Gemütsruhe oder Frechheit, dachte Lisa. Vielleicht hat sie auch ihr Gedächtnis verloren? Das wäre manchmal gar nicht so übel.

„Hast du gut geschlafen?" erkundigte sich Lisa, mit der Nebenabsicht, die Tante an Vergangenes zu erinnern.

„Danke", sagte die und las weiter.

Ich finde ihren Zustand bedenklich, dachte Lisa, sie denkt, was dem Baron recht ist, ist mir billig. Man merkt, mit wem sie umgegangen ist.

„Ich habe miserabel geschlafen", versuchte Lisa die Tante von neuem aus dem Konzept zu bringen, aber ein zerstreutes „So?" war das ganze Ergebnis.

Lisa fand das empörend, eine solche Wurstigkeit hatte sie nicht erwartet. Sie wollte gerade zur Mutter in die Küche gehen, wo schon der Sonntagsbraten vorbereitet wurde, als die Tante, das Zeitungsblatt weglegend, sagte: „Er leugnet alles."

Lisa drehte sich um. Der Uebergang war ein wenig herb, immerhin erinnerte sich die gnädigste Frau Tante doch des Vorgefallenen.

„Klar, nach dem, wie er sich gestern abend benommen hat."

„Wieso?" fragte die Tante verwundert.

„Na, bist du denn nicht dabeigewesen? Oder hast du schon wieder alles vergessen? Du scheinst dich ja recht rasch darüber hinweggesetzt zu haben?"

Die Tante legte beide Hände verzweiflungsvoll an die Schläfen.

„Ach nein, Lisa", sagte sie weinerlich, „ich meine doch den Mann in der Geschichte. Jetzt verleugnet er seine frühere Geliebte, die er immer noch liebt. Denke dir, wie gemein!"

Ganz Tante, dachte Lisa, die Geschichte ist ihr viel wichtiger als die andere. Die Gelegenheit war günstig, ihr einen Hieb zu versetzen.

„Na ja", sagte sie leichthin, „so sind die Männer! Du hast es ja selbst erfahren!"

„Ach, sei still, Lisa; wenn ich nur daran denke!"

„Na, du scheinst bisher nicht sehr daran gedacht zu haben."

„Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan."

„So? Auf einmal? Du siehst aber blühend aus."

„Das ist nur die Aufregung."

„Und für wen hast du dich denn schon so schön gemacht?"

„Heute ist doch Sonntag!"

„Das weiß ich, aber ich finde, du bist auffällig in Form."

„Soll ich vielleicht einen Witwenschleier tragen wegen der dummen Geschichte?"

„Lächerlich", ereiferte sich Lisa. „Aber du solltest Terzius und mir dankbar sein, daß wir dich vor größerer Aufregung und Verlusten bewahrt haben."

„Dankbar sein? Für eure Spionierei? Unglaublich, uns auf Schritt und Tritt zu beobachten. Bin ich ein Kind, dem man einen Schutzengel nachschicken muß?"

„Du hast dich allerdings kindlich genug benommen. — Baron!" machte Lisa die Tante von gestern nach, „rot ist die Liebe!"

Der Tante verschlug es die Sprache. Sie hätte gern etwas gesagt, wenn sie gekonnt hätte. Gerade als sie zu einer ganz fürchterlichen Predigt ansetzen wollte, platzte Fritz zur Tür herein und rief: „Kinder zankt euch nicht, ich habe mich verlobt!"

Das war eine Eröffnung, die absolut nicht in das Thema paßte. Sie kam überhaupt ein wenig überraschend, ein wenig sehr überraschend. So am frühen Morgen, nach dieser Nacht! Weshalb es auch Lisa die Besinnung verschlug und sie fragte: „Mit Lilly?"

Fritz lachte sie laut aus. „Nein, mein Kind", sagte er, „mit ihrer Mama! Seit wann stellst du solche Fragen, die du sonst nur bei anderen Leuten lächerlich findest?"

„Lieber Gott", verteidigte sie sich, „das kommt mir alles so plötzlich, so überstürzt. Wie war das nur möglich?"

„Wie du nun wieder fragst", belustigte sich Fritz. „Wie wenn ein Unglücksfall passiert wäre! Wie kommt es denn, wenn man sich verlobt? Weiß man es denn? Auf einmal waren wir eben verlobt."

„Ich kann mir das gar nicht vorstellen", sagte Lisa versonnen.

„Ach, bist du ein Kind! Meinst du vielleicht, das bespricht man vorher wie ein Rendezvous?"

Lisa lächelte. Langsam dämmerte ihr, daß es sich hier um eine erfreuliche Angelegenheit handle. „Dann gratuliere ich, Fritz", brachte sie endlich hervor, „das ist ja herrlich. Da scheint ja bei dir gestern alles gut gegangen zu sein."

„Und wie gut!" lachte Fritz übermütig. „Ich hätte gestern noch die größte Wette abgeschlossen, daß ich Lilly überhaupt nie bekäme, wenn ich sie nicht entführen würde — und plötzlich waren wir verlobt. Und Mama Steiner hat uns gratuliert und mich als Schwiegersohn anerkannt und „du" zu mir gesagt."

Plötzlich war auf der Gegenseite das Erlebnis mit dem Baron vergessen. Lisa fragte, und die Tante bat: „Erzähle!" Und die Mutter kam schleunigst mit dem Kaffee herein: denn sie hatte so etwas gehört, das ihr verdächtig schien, und nun wollte sie auch dabei sein. Nur die Großmutter ließ sich in ihrer Laube nicht stören, wo sie im Gesangbuch las, weil Sonntag war.

„Hinsetzen!" kommandierte Fritz. „Guten Morgen, Mutter, du darfst mir gratulieren, ich habe mich mit Lilly verlobt. Rede nicht, frage nicht, ich erzähle jetzt, es ist eine lange und haarsträubende Geschichte." Und als alle saßen und ihren Kaffee rührten, Brötchen strichen, Zucker herumreichten, begann er die Geschichte seiner aufregenden Verlobung zu erzählen.

Es war wirklich eine lange Geschichte. Die Mutter wollte immer aufstehen, um nach dem Sonntagsbraten zu sehen, aber immer kam wieder so etwas Spannendes, das sie zum Sitzenbleiben verführte. Endlich aber mußte sie hinaus in die Küche.

„Ich muß nach dem Braten sehen", rief sie, „warte so lange, bis ich wiederkomme!"

Aber Fritz war so im Erzählen, daß er keine Unterbrechung gebrauchen konnte. Also stand er auf und folgte der Mutter. Und Lisa und die Tante, die ebenfalls nichts auslassen wollten, pilgerten mit nach der Küche. Nachdem der Sonntagsbraten frisch begossen worden war, ging man wieder einträchtig ins Zimmer, und nach einer Weile ebenso wieder nach der Küche, denn diese Geschichte war immer noch nicht aus, und sie wurde, wie die Geschichte im Blatt, mit jeder Fortsetzung spannender.

Endlich, nachdem man zum dritten Male hin und her gezogen war, kriegten sie sich, und Tante Bienchen rief: „Wie spannend, da könntest du einen Roman daraus machen!"

„Werde mich hüten", lehnte Fritz lachend ab, „das wäre das Richtige für so eine Schwiegermutter! Der muß man zart entgegenkommen! Sie würde sofort behaupten, ich hätte sie vor allen Leuten entblößt."

„Nun hat dir das Auto doch Glück gebracht", meinte Lisa und lächelte versonnen.

„Tatsächlich", gab Fritz zu, „nur durch das Auto ist alles so gekommen. Wäre ich nur mit Lilly und ihrer Mutter spazieren gefahren, so wären wir noch lange nicht so weit, und wer weiß, was da noch alles dazwischengekommen wäre. Und wie ist es euch gestern noch gegangen?" fragte er plötzlich, sich an Lisa wendend.

Lisa beherrschte sich. „Danke", sagte sie, „Terzius holt mich heute nachmittag ab."

„So?" machte Fritz und sah seiner Schwester spitzbübisch in die Augen. „Und wo wart ihr?" fragte er die Tante.

Tante Bienchen strich sich die Haare aus der Stirn, die gar nicht vorhanden waren. „Wir?" machte sie und sah so aus, als müsse sie erst überlegen. Dann lächelte sie, blickte auf Lisa und sagte schließlich: „Das ist auch eine lange und haarsträubende Geschichte!"

„Was", machte Fritz und lachte, „hast du dich vielleicht auch verlobt? Sicher hat es dein Bubikopf deinem Chef angetan! Sagte er nicht, daß er dich gut kleide und daß du jünger geworden wärst?"

„Ach geh!" machte die Tante. Dann kam ein Seufzer, ein ganz gehöriger. Und dann ein schonendes, vorbereitendes: „ Wenn du wüßtest!"

Lisa hatte inzwischen erwogen, daß es besser sei, Fritz jetzt einzuweihen. In seiner fröhlichen Stimmung würde er es viel leichter nehmen und rascher vergessen. Seine Verlobungslaunen würde er sich dadurch nicht verderben lassen. Also sollte er alles wissen.

„Ja", gab Lisa auch zu, „das ist eine Geschichte für sich, sicher ebenso interessant wie die deine, nur kriegen sie sich nicht, sondern sie kriegen ihn. Wie hat die olle Tante vom Lande immer gesagt, du hast das so nett nachgemacht: Hütet euch vor der Großstadt und ihrem verderblichen Treiben!" Lisa sagte das mit winkendem Zeigefinger und nickte bedeutungsvoll mit dem Kopfe. „Es ist etwas Wahres daran, wir haben es durchgemacht. Komm, wir laufen ein Stück spazieren, es ist für Mutter zu aufregend."

„Na, da bin ich aber kräftig gespannt", meinte Fritz und machte sich auf allerlei gefaßt. Sie gingen, und Lise erzählte. Und Tante Bienchen erzählte. Und manchmal erzählten sie alle beide. Und Fritz staunte, staunte die Tante an, wunderte sich über seine forsche Schwester und bewunderte Terzius. Aber nachdem er sich beruhigt, daß die ganze Sache noch so gut ausgegangen war, fand er das Abenteuer doch würdig genug, um es ausgiebig zu belachen. Und Tante Bienchen, die froh war, keinen strengeren Richter in Fritz zu finden, rief begeistert:

„Lache mich nur aus, Fritz, ich habe es verdient! Mir soll nur wieder so ein Baron kommen, den werde ich aber heimschicken!"

„Tante", lachte Fritz, „eine Schwindlerin bist du ja in dem Falle gewesen, aber zu einer internationalen hast du es noch nicht gebracht, dafür bist du immer noch zu harmlos, was du ja in diesem Falle zur Genüge bewiesen hat!"

„Gott sei Dank, Fritz", meinte Lisa, „du nimmst es nicht unnötig tragisch. Das ist es auch gar nicht wert. Hoffentlich zieht Tante eine Lehre daraus, und hoffentlich hat sie heute auch ein Wort des Dankes für Terzius über, er hat es verdient, meine ich."

„Natürlich", rief Tante, „das habe ich in der schrecklichen Aufregung ganz und gar vergessen! Ich werde ihm ein Präsent machen zur Anerkennung, das ist doch immer noch billiger, als wenn ich das Auto hätte bezahlen müssen. Oh, wenn ich nur an die Rechnung von gestern abend denke! Der Kaviar allein kostet sechs Mark fünfzig. Wann habe ich je in meinem Leben auf einen Hieb für sechs Mark fünfzig Kaviar gegessen! Das ist ja Wahnsinn. Ich werde rot, wenn ich daran denke!"

„Siehst du, Tante, das kommt davon, wenn man sich in Kreisen bewegt, in die man nicht gehört."

„Allerdings, er war auf Eis in einer Kristallschüssel und mit Zitronenscheiben garniert, die Aufmachung war erstklassig, aber sechs Mark fünfzig!" Sie hatte den Kaviar immer noch nicht verdaut."

„Immer noch billig davongekommen", meinte Fritz, aber wenn einem Backhuhn nicht mehr gut genug ist und man Kaviar wünscht, muß man ihn auch bezahlen. Und wenn einem ein solider Bürgersmann nicht mehr gut genug ist, muß man die Folgen eines Barons tragen."

„Es hat ausbaront!" rief die Tante energisch.

„Ich habe mich ja gleich gewundert, daß ihm ein simples Fräulein Marschall gut genug sein sollte, aber —"

„Aber?" wiederholte Fritz.

„Man ist eben nur ein schwaches Weib!"

„Baron!" lachte Fritz. „Aus dem Munde einer internationalen Schwindlerin ist das ein großes Wort! Die Wahrheit siegt!"

Auf der ganzen Linie", ergänzte Lisa und sah Fritz in die Augen.

„Es schien so", gestand Fritz und kniff das linke Auge ein bißchen zu. „Es wird auch höchste Zeit!"

„Aber jetzt müssen wir umkehren", mahnte Lisa.

„Ja", stimmte Fritz zu, „ich habe Lilly versprochen, heute nachmittag vorzusprechen."

„Mit dem Wagen?" fragte Lisa.

„Ja", sagte Fritz ganz schlicht.

„Gut", meinte Lisa, „die Tante wird ihn heute nicht wollen."

„Nein, danke", lehnte sie ab. Solange ich nicht selbst fahren kann, nicht mehr. Und wenn der gute Terzius nicht die Geduld mit mir verliert, werde ich wohl im Laufe der Zeit auch das Fahren lernen."

„Hier scheint eine Geständniswut ausgebrochen zu sein", meinte Fritz. „Gehen wir, wer weiß, was sonst noch alles in diesem Wahrheitstaumel gebeichtet wird!"

Im Garten wurde der Großmutter noch die große Neuigkeit von Fritzens Verlobung mitgeteilt. Sie freute sich, gratulierte, erkundigte sich nach den wirtschaftlichen Fähigkeiten der jungen Dame und brach schließlich in die schmerzliche Rede aus: „Wenn du eine Braut hast, wirst du mich wohl nie mehr im Auto mitnehmen. Es war so schön damals!"

Da versprach ihr Fritz, sie gleich nach dem Essen spazierenzufahren.

Nach Tisch fuhr Fritz die Mutter und die Großmutter spazieren, während Lisa und die Tante, die heute ganz besonders opferfreudig gestimmt war, die weniger sonntägliche Beschäftigung des Geschirrspülens übernahmen. Als das getan war, fing man an, das Haus auf den Kopf zu stellen. Lisa und die Tante waren sich plötzlich einig, daß man ein wenig modernisieren müsse. Wegen der neuen Schwiegertochter, meinte die Tante; wegen Terzius, meinte Lisa. Heute war die Mitteilung der guten Nachricht fällig, und Lisa glaubte nicht daran, daß es sich um eine sie nicht berührende Liebesgeschichte handeln würde . . . sie erhoffte das Gegenteil, und das Resultat blieb abzuwarten.

Da die Mutter selten vom Hause weg war, war die Gelegenheit günstig, einmal alles das aus dem Wohnzimmer hinauszupfeffern, was nicht mehr hinein gehörte. Tante und Lisa arbeiteten eifrig in schöner Harmonie. Der wackelige Blumentisch aus Korbgeflecht, schon zwanzigmal schwarz lackiert, verschwand in der Rumpelkammer, die dummen Schlingewächse und Ziergräser konnten auch in der Laube ihr Wesen treiben. Das Büfett wurde seines schnörkelreichen Aufsatzes beraubt, der Schwan, aus dessen Gefieder Blumen aus Papier sprossen, ging aus Versehen in tausend Stücke und mußte notgedrungen dem Mülleimer übergeben werden. Die Bildnisse von Verwandten, die in der Pracht verklungener Moden von den Wänden lächelten, nahmen ihren Weg ins Fremdenzimmer und Lisa riß die roten, mit goldenen Sternchen besäten Wachskerzen aus den Klavierleuchtern. In einem Anfall radikaler Neuerungssucht nahm Tante Bienchen die kostbaren, vor zwanzig Jahren schön gewesenen Uebergardinen ab, rief: „Luft und Sonne muß herein können!" und fabrizierte, sich rasch entschlossen an die Nähmaschine setzend, aus Stoff, der eigentlich für Küchengardinen bestimmt war, entzückende, duftige Scheibengardinen, die in der Mitte durch ein grünes Seidenband kokett zusammengezogen wurden. „Gardinen auf Taille" nannte sie das, und Lisa konnte nicht umhin, ihr Beifall zu zollen. Die Tante, begeistert von Lisas Zustimmung und wieder ganz im Betrieb, wollte auch noch einen neuen Lampenschirm machen, der, wie sie behauptete, in zwanzig Minuten fertig wäre, aber da keine männliche Hand da war, um die Leitung zu verändern, mußte man vorerst davon absehen.

Dafür widmete man sich mit um so mehr Eifer dem Kaffeetisch. Tante Bienchen holte das schöne Spitzentuch und die dazu passenden Servietchen aus ihrer Aussteuer (ja, es war alles da, bloß kein Mann!), und Lisa pflückte Blumen im Garten, die dann aus einer Kristallschale über den Tisch dufteten und ganz genau auf das Porzellan abgestimmt waren. Zum ersten Male traten die Kuchengabeln in Aktion, die Lisa zu Weihnachten von Fritz bekommen hatte, und Tante holte die Zuckerzange aus ihrer Aussteuer, eine silberne Greifenklaue, die aber von Lisa abgelehnt wurde, da sie eine Zuckerzange für nicht ganz vornehm erklärte: man setzte als selbstverständlich voraus, daß jeder, der ein Stück Zucker nehme, saubere Hände habe. Tante Bienchen bestand aber auf ihrer Zange, worauf Lisa höflich, aber bestimmt erklärte, das wäre genau so, als wenn man jedem noch ein Servietchen hinlegen wolle, damit er vorher Tasse und Teller abreiben könne. Worauf die Tante mit ihrer Zuckerzange abzog und mit einem silbernen Teesieb zurückkehrte. „Wozu denn?" rief Lisa ärgerlich, „wir trinken doch Kaffee!

(Fortsetzung folgt)

# Rätsel um Jimmy

## Neue Spuren — Ein siebenjähriger Junge als Mörder? — Die verräterische Spiegelinschrift

**London.** Der Mord an der Varieté-Sängerin Florence Castle, die dieser Tage erwürgt in ihrem Bett aufgefunden worden ist, entpuppt sich mehr und mehr als eine der größten Kriminalaffären der an Verbrechen so reichen amerikanischen Großstadt Chikago.

Die Polizei ist bis heute in der Aufklärung dieses Kapitalverbrechens jedenfalls noch keinen Schritt weitergekommen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil man sich von allem Anfang an durch die Aussagen des 7jährigen Sohnes der Ermordeten vermutlich auf eine falsche Spur hat führen lassen. Dieser 7jährige Junge, der Jimmy heißt, gab eine durchaus unglaubhafte, fast ans Phantastische grenzende Darstellung von den geheimnisvollen Vorgängen in der Mordnacht. Angeblich soll mitten in der Nacht plötzlich ein Neger in dem Schlafzimmer, das Jimmy mit seiner Mutter teilte, gestanden haben, der sich dann an dem Bett der Mutter zu schaffen machte. Nach einiger Zeit soll der Einbrecher, ebenso plötzlich wie er aufgetaucht war, wieder verschwunden sein, nachdem er vorher mit dem Lippenstift der Ermordeten noch die Worte: „Die Schwarze Legion" an den Spiegel geschrieben hatte.

### Verhör 3. Grades . . .

Die von der Polizei von Chikago fieberhaft betriebenen Nachforschungen nach dem Neger, oder einem Mann mit Maske, der auch in Frage kommen soll, blieben völlig ergebnislos. Man suchte daher den Tätig gleichzeitig unter den Besuchern der Spielhölle, deren Besitzerin die Ermordete in Wirklichkeit gewesen ist, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie ihren Beruf als Varietékünstlerin schon längst aufgegeben hatte. Alle diese verdächtigen Personen wurden dem Verhör 3. Grades unterworfen. Dennoch konnte nicht einmal ein Teilgeständnis erreicht werden, so daß wohl auch diese Spuren, die die Polizei verfolgte, falsch sein mußten.

Jedenfalls neigt die Polizei von Chikago neuerdings mehr und mehr zu der Auffassung, daß Jimmy, der 7jährige Sohn der ermordeten Florence Castle, selbst der Mörder ist. Es spricht eine ganze Menge Umstände für diese nun aufgetauchten Vermutungen.

### Vergleich der Schriftzüge

Nachdem das Opfer vorher im Schlaf durch Schläge mit einem Stein erst betäubt worden war, bevor es endgültig erwürgt wurde, könnte die Tat auch von einem noch weniger kräftigen Mörder ausgeführt worden sein. Jimmy steht außerdem unter einem schlechten Leumund. Alle Leute, die ihn kennen, berichten einstimmig, daß der Junge durch schlechte Lektüre und minderwertige Filme frühzeitig verdorben worden ist und die Mutter, die ihm dies alles verbot, glühend gehaßt wurde. Außerdem klingt es unwahrscheinlich, daß sich der Junge ruhig wieder schlafen gelegt haben soll, wie er angibt, nachdem angeblich ein Einbrecher in dem Zimmer gewesen war.

Der schwerste Verdacht, der Mörder seiner Mutter zu sein, ruht auf Jimmy, seitdem man die Schriftzüge auf dem Spiegel in Vergleich gesetzt hat mit der Schrift, die in einem von dem Jungen geführten Tagebuch entdeckt wurde. Diese Schrift soll eine geradezu auffallende Aehnlichkeit mit der Schrift haben, die mit dem Lippenstift auf den Spiegel gekritzelt worden ist. Allerdings leugnet der Junge vorläufig hartnäckig.

# Der Savonarola von Nord-Carolina

## Nächtliche Ritte durch die Dörfer — Eine Sekte maskierter Kirchentreiber

Durch einen Zufall kam der Untersuchungsrichter von Wilmington in Nord-Carolina zur Kenntnis des Bestehens einer großen und verbreiteten Sekte, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den „Lebenswandel" bestimmter Personen zu moralisieren. Zu diesem Zwecke wurde eine Truppe gebildet, die des Nachts durch die Gegend geisterte. Die Gesichter hatten die Mitglieder durch schwarze Masken unkenntlich gemacht. Auch der Schlachtschrei, den sie bei ihren nächtlichen Unternehmungen im Munde führten, war alles andere als sympathisch. Sie brüllten nämlich aus Leibeskräften: „Bessert euer Leben, sonst müssen wir euch töten!"

Besonders die Grafschaft Columbus war das Ziel der Tätigkeit dieser religiös fanatischen Bande, die jeden verfolgte, der nach ihrer Meinung nicht gottgefällig lebte und vor allem nicht fleißig in die Kirche ging. Der Anführer war ein Dorfgeistlicher aus Clarendon, der wahrscheinlich wahnsinnig ist und sich selbst der „neue Savonarola" nennt. Er hat besonders Frauen für seine Exkurse gewonnen und ihnen die Aufgabe der Henkersknechte zugewiesen.

### Aus den Betten getrieben . . .

Durch die bisherigen Untersuchungen ist festgestellt, daß die Bande sich fast unvorstellbare Grausamkeiten geleistet hat. An verschiedenen Plätzen erschien sie mit ihrem Rufe mitten in der Nacht, klopfte an die Türen und holte die zu Tode erschrockenen Bewohner heraus, die sie auf eines der mitgeführten Pferde setzte, und mit denen sie dann davonjagte. An einer einsamen Stelle wurde schließlich Halt gemacht. Dieser Platz lag weitab von der nächsten Ansiedlung, so daß das grausame Werk ohne Ueberraschung durch Dritte vor sich gehen konnte. Es bestand darin, daß das wehrlose Opfer einfach gefragt wurde, ob es bereit sei, seinen Lebenswandel zu bessern. In der Angst wurde natürlich jede Zusage gegeben. Danach wurden die Opfer aber keineswegs freigelassen; sie mußten im Gegenteil als Beweis ihrer Standhaftigkeit und ihres wahren Willens zur Besserung noch eine qualvolle Marterung durchmachen, die darin bestand, daß sie — und das von der Hand von Frauen — bis aufs Blut gegeißelt wurden. Ein jedes Mitglied von der Bande hatte eine schwere Rute am Sattelknauf des Pferdes hängen.

### Rotes Kreuz in die Kopfhaut eingebrannt

Unter den Opfern befand sich auch ein schwachsinniges Mädchen von vierzehn Jahren, das einige Tage mit einem großen Verband um den Kopf einherging. Den Lehrern fiel das auf, und da bekannt war, daß das Kind von der Mutter verschiedene Male mißhandelt worden war, erstatteten die Lehrer Anzeige gegen die Mutter. Der Untersuchungsrichter ließ sich das Kind kommen und befahl in Gegenwart eines Arztes, den Verband abzunehmen. Der Anblick war entsetzlich. Das entkleidete Kind hatte auf dem Körper Rutennarben, die teilweise schon vereitert waren, auch das Haupthaar war kurz geschoren und in die Kopfhaut war ein Kreuz mit einer roten Aetzfarbe eingebrannt worden, eine Prozedur, wie sie grausamer nicht gedacht werden kann.

### Eine Mutter als Augenzeuge

Als der Untersuchungsrichter nun der Mutter auf den Kopf zusagte, daß sie selbst sich der grausamen Mißhandlungen schuldig gemacht habe, gestand die Frau unter allen Anzeichen der Furcht, daß sie nachts von der berittenen Bande mit ihrer Tochter zusammen aus dem Bett geholt und dann an einen entlegenen Ort geführt worden sei, wo sie die Quälereien an ihrer Tochter mit ansehen mußte. Es sei ihr dann bei Todesstrafe verboten worden, auch nur das geringste über diesen Vorfall zu verraten.

Nach dieser Mitteilung wurde von der Polizei sogleich eine große Suchaktion eingeleitet, die zur Folge hatte, daß die Angabe der total eingeschüchterten Frau sich als wahr ergaben Es wurde ferner festgestellt, das sich unter den Opfern bisher sechs Frauen, fünf Männer und eine Anzahl jugendlicher Mädchen befinden.

Es sind unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zu dieser Bande mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Angelegenheit hat im Staate großes Aufsehen erregt.

# Die Zwillinge von Athen

## Ein Kriminalfall oder eine menschliche Tragödie?

Ein rätselhafter Fall, von dem man noch nicht weiß, ob es sich um einen durch außergewöhnliche Umstände begünstigten, geschickt eingefädelten Versicherungsbetrug, oder um einen nicht alltäglichen Fall von Gedächtnisschwund handelt, beschäftigt seit einiger Zeit die Kriminalbehörden der griechischen Hauptstadt.

Diese rätselhafte Affäre hat folgende Hintergründe. In Athen lebten seit vielen Jahren die Zwillinge Hyppolit und Demosthenes Rodosthos. Die beiden Männer waren sich äußerlich so ähnlich, daß es selbst ihren Freunden nicht gelungen sein soll, sie auseinander zu halten. Zu allem Ueberfluß übten die beiden Rodosthos' den gleichen Beruf aus. Sie waren beide Ingenieure. Der eine war in einem Bergwerk angestellt, und zwar Hyppolit Rodosthos, während sein Zwillingsbruder Demosthenes Besitzer und Leiter einer kleinen Fabrik war.

### Eine verhängnisvolle Explosion

Vor kaum einem Jahr heiratete Demosthenes und schloß kurze Zeit darauf zugunsten seiner Gattin eine hohe Versicherung auf sein Leben ab. Vor vier Wochen ereignete sich dann eine furchtbare Tragödie. Aus bisher nicht restlos geklärten Ursachen kam es in dem Laboratorium der kleinen Fabrik zu einer Explosion, der außer zwei Arbeitern auch der Inhaber und Besitzer der Fabrik zum Opfer fiel. Merkwürdigerweise erschien in diesem Augenblick, da sich dieses gräßliche Unglück ereignete, der Bruder Hyppolit Rodosthos zu Besuch in Athen. Dieses Zusammentreffen von Umständen mußte um so mehr Verdacht erregen, als sich der Bruder Hyppolit bisher nur äußerst selten in Athen bei seinem verheirateten Bruder hatte blicken lassen.

Die Wirkung, die der Tod des Demosthenes auf seinen Zwillingsbruder hatte, strafte allerdings jeden Verdacht Lügen. Hyppolit Rodosthos erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch, und tagelang sah es ganz so aus, als ob ihm der Schmerz und die Trauer um den auf so gräßliche Weise ums Leben gekommenen Zwillingsbruder den Verstand geraubt hätte.

### Das Gedächtnis verloren

Die Versicherungsgesellschaft zahlte die von ihr geschuldete Summe anstandslos aus, und Hyppolit Rodosthos kehrte alsbald zu seiner Arbeitsstätte zurück. Hier aber tauchte sofort neuer Verdacht auf. Das Verhalten des Ingenieurs Rodosthos war auch in jeder Beziehung seltsam und eigenartig. Er erinnerte sich angeblich an nichts mehr, wußte nicht, in welcher Firma er arbeitete und welche Tätigkeit er dort ausgeübt hatte. Er erklärte diesen völligen Verlust seines Gedächtnisses mit der seelischen Erschütterung, die er durch den schrecklichen Tod seines Bruders erlitten hatte, aber die Leute wollten das nicht glauben, und die Stimmen mehrten sich, die behaupteten, der Zurückgekehrte sei gar nicht Hyppolit Rodosthos, sondern der Bruder Demosthenes. Die Witwe allerdings schwört nach wie vor alle heiligen Eide, daß der Tote wirklich Demosthenes Rodosthos gewesen ist. Aber die Polizei ist argwöhnisch geworden und versucht fieberhaft Licht in diese geheimnisvolle Affäre zu bringen. Es wird ich nicht leicht fallen, da alle Zeugen, die die beiden Brüder genau gekannt haben müssen, sich in hartnäckiges Schweigen hüllen.

## Die Zwillinge von Medford

### Eine Operation auf Leben und Tod

Die Aerzte des Krankenhauses von Medford in Massachusetts werden eine Operation vornehmen müssen, die nicht alle Tage vorkommt. Es handelt sich darum, durch einen kühnen Schnitt jüngst in Medford geborene siamesische Zwillinge zu trennen, von denen eines kurz nach der Geburt gestorben ist. Die Zwillinge von Medford sind mit verwachsenem Hinterkopf auf die Welt gekommen. Trotz aller Röntgenaufnahmen ist es nicht gelungen, einwandfrei festzustellen, ob wenigstens die Gehirnmasse der beiden Kinder getrennt lagert. Ist dies nicht der Fall, dann dürfte der chirurgische Eingriff mit großer Wahrscheinlichkeit verhängnisvoll verlaufen, auch wenn er im Interesse der Erhaltung des Lebens des einen Zwillings versucht werden muß.

Bisher ist nur ein einziges Mal eine solche schwierige Operation ausgeführt worden, und zwar an siamesischen Zwillingen, die im Zirkus Barnum gezeigt wurden. Einer jener Barnumschen Zwillinge wurde von Tuberkulose befallen. Damals glückte die Operation.

# Der König der 150 000 Witze

## Eine todernste Sammlerangelegenheit — Hauptbedingung: ohne Bart!

**Wien.** Der Sammlerleidenschaft sind keine Grenzen gesetzt. Man kann Kragenknöpfe und alte Eisenbahnwagen, Streichholzschachteln und Kronleuchter, man kann Berlocken und gebrochene Herzen sammeln, die Hauptsache ist, es macht dem Sammler nicht nur erhebliche Geldausgaben, sondern auch Vergnügen. Wenn man nun hört, daß es in Wien einen jungen Mann gibt, der mit fanatischer Leidenschaft Witze sammelt, der jede Minute seiner Freizeit, Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr mit dem Abschneiden, Aufkleben und Registrieren jener zahllosen Kinder einer oft nur allzu leicht geschürzten Muse verbringt, dann sollte man meinen, daß dieser Mann vor Humor und guter Laune übersprudelt und den besten Gesellschafter der Welt abgeben müßte. Weit gefehlt! Der Photograph Leopold Fechtner aus Margareten, der soeben sein zehnjähriges Sammlerjubiläum feiert und im Kreise seiner Freunde an diesem Tage den hundertfünfzigtausendsten Witz in seine Sammlung einverleiben konnte, ist alles andere eher als ein Witzbold. Er gibt selbst zu, daß er ein trockener und nüchterner Mensch ist, er kennt seine Sammlung von Anfang bis Ende auswendig, aber wenn er gebeten wird, einen seiner vielen Witze zum besten zu geben, dann gerät er in größte Verlegenheit; denn dann will ihm regelmäßig kein einziger Witz einfallen.

### Schwiegermutterwitze foliantenweise

Aber Leopold Fechtner begibt sich nur selten in Gesellschaft, dazu läßt ihm seine Sammlerleidenschaft keine Zeit. Sämtliche Witzblätter, Zeitungen, Zeitschriften und Magazine, die er nur erreichen kann, legt er abends nach redlich vollbrachtem Tagewerk neben sich und fällt dann mit Schere und Kleistertopf über sie her. Systematisch betreibt er die Jagd nach den Witzen, aber die Ausbeute ist jedesmal nicht sehr erheblich; denn Herr Fechtner ist außerordentlich kritisch. Hat ein Witz auch nur einen ganz winzigen Bartansatz, dann wird ihm der Zutritt zu der Witzsammlung kategorisch verwehrt. Nur wirklich originelle Exemplare können vor seinem Urteile bestehen. Und die werden dann ausgeschnitten, fein säuberlich aufgeklebt, mit den notwendigen Vermerken versehen und dann nach einem sorgfältig durchgedachten Schema in die dicken Folianten eingeordnet.

Ein gutes Dutzend mächtiger Folianten hat der Sammler mit seinen Witzen bereits gefüllt. Sie sind nach Stoffen geordnet und so findet man, was seit Generationen über zerstreute Professoren, über Schwiegermütter, streitsüchtige Ehefrauen, schüchterne Liebhaber, vorlaute Kinder, je Lustiges, Boshaftes, Geistreiches gewitzelt worden ist.

### Es gibt kaum einen Witz, den ich nicht kenne . . .

„Es ist doch sicher ein erheiternder Genuß für Sie", fragt der Besucher, „von Zeit zu Zeit Ihre Sammlung durchzublättern?"

„Das schon", erwidert der Photograph melancholisch lächelnd, „vergnügt bin ich schon oft, aber nur wenn ich besonders schöne Ausbeute gehabt habe. Und meine Belustigung besteht eigentlich nur in dem Staunen über die Naivität, mit der immer wieder das gleiche Witzthema in ganz ähnlicher Weise abgewandelt wird. Das richtige Lachen über einen Witz habe ich längst verlernt. Ich könnte die Leute beneiden, die im Kino, im Varieté oder im Theater laut schallend über die urältesten Witze lachen. In solchen Augenblicken verwünsche ich geradezu meine mir sonst so ans Herz gewachsene Sammlung. Für mich gibt es schon lange keinen neuen Witz mehr. Wenn einer einen Witz erzählt, dann brauche ich nur den Anfang zu hören, um sofort zu wissen, in welchem Band und auf welcher Seite meiner Sammlung er zu finden ist, aber wenn ich dann doch einmal einen ganz originellen und geistreichen Witz bei meinem Zeitungs- und Zeitschriftenstudium finde, dann ist die Freude natürlich um so größer."

# Die Menschen werden größer

## Junge, du wächst ja dem Vater über den Kopf!

**Berlin.** Es ist in der Oeffentlichkeit in der letzten Zeit immer wieder die Frage erörtert worden, worauf wohl die Tatsache zurückzuführen ist, daß die Körpermaße der jetzt heranreifenden Generation ganz offensichtlich im Ansteigen begriffen sind. Die einen schreiben es dem Einfluß des Sports zu, von dem die heutige Jugend in ganz anderem Umfang erfaßt wird, als noch vor einem Menschenalter; andere führen das stärkere Wachstum auf die seit dem Ende des Krieges veränderte Diät (mehr vegetarisches Essen, weniger Alkohol) zurück, während wiederum andere die bessere Körperbeschaffenheit weniger vom Turnen und der sportlichen Bewegung selbst herleiten, als von dem Umstand, daß durch den Sport der Körper mehr als früher mit Luft und Sonnenlicht in Berührung kommt.

Daß die ganz private Beobachtung, wie die Söhne und Töchter von heutzutage ihren Eltern „über den Kopf wachsen", auch durchaus der wissenschaftlichen Nachprüfung standhält, beweisen die neuesten Statistiken, die aus dem umfangreichen Untersuchungsmaterial der Lebensversicherungen gezogen worden sind. Ein Vergleich der Körpermaße der versicherten und ärztlich untersuchten Personen aus den Jahren 1876 bis 1885 und derjenigen aus den Jahren 1930 bis 1932 gibt einen Einblick in die Wendung der Körpermaßzahlen im Lauf der letzten 50 Jahre. In der Gruppe der 20—24jährigen z. B. ist eine durchschnittliche Zunahme der Körperhöhe um 2 Zentimeter von 169,4 auf 171,3 Zentimeter festzustellen. Ein anderes Beispiel: von den Versicherten erreichten früher etwa 10 v. H. eine Körperhöhe von 1,75—1,79 Meter, während heute etwa 19 v. H. der Versicherten in diese Größenstufe aufgerückt sind. In Wirklichkeit dürfte die Erhöhung der Körpermaße noch stärker sein, denn die Zahlen von 1876—1885 stammen aus der Zeit, als man die Körpergröße noch sehr häufig mit Stiefeln maß.

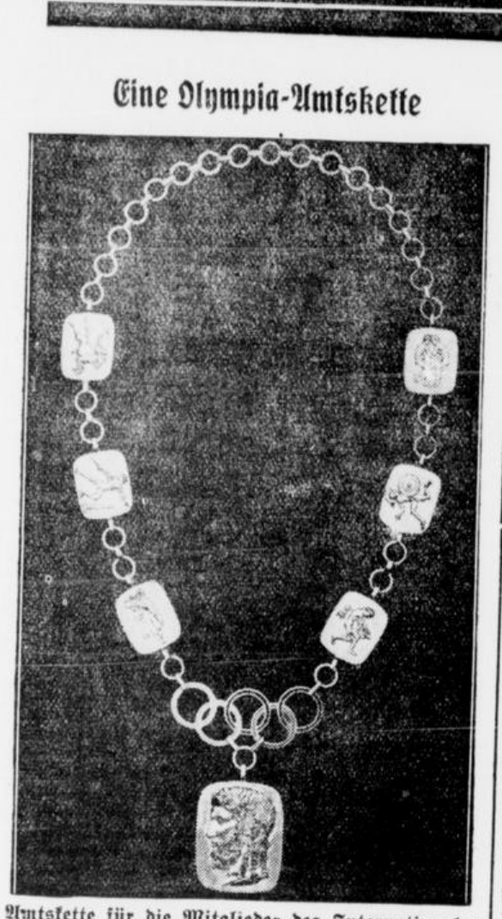
### Breitere Brust — weniger Bauch!

Erheblich hat auch durchweg in sämtlichen Altersklassen der Brustumfang zugenommen, während das Körpergewicht ganz allgemein gesunken ist. Diese Abnahme, die bei der Gruppe der 20—24jährigen mit 3,7 v. H. am größten ist, ist zweifellos ein Zeichen gesünderer Lebensweise. Während die 20jährigen von 1876—1885 bei einer durchschnittlichen Körpergröße von 169,4 Zentimeter ein Durchschnittsgewicht von 70 Klg. aufwiesen, wiegt dieselbe Altersklasse heute bei einer Durchschnittsgröße von 171,3 Zentimeter nur noch 67,4 Klg.

Das riesige Zahlenmaterial, von dem man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man bedenkt, daß in Deutschland über 22 Millionen Menschen eine Lebensversicherungspolice haben, macht die Beobachtung der Versicherungsmediziner zu einem wertvollen Kontrollmittel des Standes der Volksgesundheit. Die Verbesserung der Lebensweisen, die Hebung des Lebensstandards haben einen gesünderen, lebenskräftigeren deutschen Menschen geschaffen. Die steil aufsteigenden Kurven der neuesten Statistiken zeigen, daß diese günstige Entwicklung auch in den folgenden Jahren ihren Fortgang nehmen wird.

# Sport im Olympia-Jahr

### Eine Olympia-Amtskette



**Amtskette für die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees**

Die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees werden bei der Eröffnungsfeier der 11. Olympischen Spiele zum ersten Male diese Amtskette tragen, die von dem Berliner Bildhauer Lemcke geschaffen wurde.

(Scherl — M.)

## Deutschlands Olympia-Mannschaft

**Der Reichssportführer gibt sie heute auf der Tagung des Deutschen Olympischen Ausschusses bekannt**

Am Mittwoch, 15. Juli, um 17.30 Uhr, hält der Deutsche Olympische Ausschuß im Hause des Deutschen Sports eine bedeutsame Tagung ab, bei der alle Fragen der deutschen Beteiligung an den 11. Olympischen Spielen in Berlin besprochen werden.

Der Reichssportführer wird über die Gesamtlage und die Vorbereitung der deutschen Mannschaft berichten und ihre Nennung zu den Olympischen Spielen bekanntgeben. Weiterhin werden die Einkleidung und Unterbringung der deutschen Mannschaft vor und während der Olympischen Spiele sowie die Betreuung der deutschen Mannschaft besprochen werden.

Das Fachamt Leichtathletik hat dem deutschen Olympischen Ausschuß zur Meldung für den Olympischen Marathonlauf drei Teilnehmer namhaft gemacht. Es sind Franz Barsicke (Breslau), der Gewinner des Berliner Ausscheidungslaufes, Paul de Bruyn und Ernst Bräsicke (beide Berlin). Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichssportführers werden Barsicke, de Bruyn und Bräsicke die deutschen Farben in der klassischen Prüfung am 9. August vertreten.

## Das deutsch-österreichische Abkommen

Zwischen dem Präsidenten des Oesterreichischen Olympischen Komitees, Dr. Theodor Schmidt, und dem Präsidenten des Organisations-Komitees für die 11. Olympischen Spiele fand anläßlich des Abschlusses des deutsch-österreichischen Abkommens ein Telegrammwechsel statt:

„Präsident Exzellenz Lewald, Berlin.

Gedenke Eurer Exzellenz heute nach Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens in aufrichtiger olympischer Verbundenheit und bin sicher, daß starke Teilnahme Oesterreichs an den Olympischen Spielen das begonnene Werk erfolgreich fortsetzen wird.

Dr. Theodor Schmidt, Präsident Austrolymp."

Antwort-Telegramm:

„Dr. Schmidt, Austrolymp, Wien.

In gemeinsamer Freude über Freundschaftsabkommen Oesterreichs-Deutschland als glückbringendes Vorzeichen für Olympische Spiele sendet Ihnen herzliche kollegiale Grüße Lewald."

## Der Fackel-Staffellauf

In Athen fand ein Appell der Läufer statt, die an dem Fackel-Staffellauf Olympia—Berlin teilnehmen. Der Start in Olympia erfolgt nach einer Feier am 20. Juli. Das Olympische Feuer wird in der Altis mit einem Brennglas entzündet. Darauf verlassen 14 junge Mädchen den in der Altis gelegenen Zeus-Tempel und tragen das Feuer zum Heiligen Hain, wo es vom ersten Läufer mit der Fackel übernommen wird. Die Strecke von Olympia bis zur bulgarischen Grenze hat eine Länge von 1 108 Kilometer.

In Sofia traf der Ehrenvorsitzende des bulgarischen Olympischen Komitees, mit dem Flugzeug von Berlin kommend, ein, um die Vorbereitungen für den Staffellauf auf bulgarischem Boden zu überwachen. Im Laufe des Montags durchquert die Filmexpedition sowie mehrere Wagenkolonnen mit deutschen Pressevertretern und Bildberichterstattern Bulgarien auf der Reise nach Griechenland. Ueberall bereitet die Bevölkerung den Reisenden, die infolge der tropischen Hitze und den nicht immer günstigen Wetterverhältnissen schon starke Anstrengungen hinter sich hatten, einen sehr herzlichen Empfang.

# Die Jugend wird gerufen — die Jugend kommt

Wenn zu Beginn der 11. Sommerspiele zu Berlin die Glocke den olympischen Frieden einläutet, dann eint sie nicht nur die aktiven Kämpfer der Welt unter ihrem Klang. Zum ersten Male wird auch die Jugend der teilnehmenden Nationen Gast bei den sportlichen Kämpfen sein. Das Organisationskomitee für die 11. Olympischen Spiele hatte die teilnehmenden Nationen eingeladen, 30 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren und 30 Sportstudenten als Gäste Deutschlands zu den Spielen zu entsenden. Sollen die Jugendlichen im Sichkennenlernen täglich die Spiele sehen und so Bande gegenseitigen Verstehens geschlossen werden, so soll den Sportschulen der Welt im Rahmen des sportpädagogischen Kongresses im Internationalen Sportstudentenlager Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Lehrmethoden der Nationen kennenzulernen. Berühmte Sportprofessoren aus aller Welt werden auf Einladung des Reichserziehungsministers Rust zu den Studenten sprechen und einzelne Ländermannschaften werden durch Vorführungen aus ihrem Lehrgebiet diese Vorträge umrahmen.

Für das Internationale Sportstudentenlager liegen bisher Zusagen folgender Nationen vor: Belgien, Brasilien, Chile, China, Deutschland, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Holland, Indien, Island, Italien, Kanada, Lettland, Norwegen, Oesterreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrika, Türkei, Ungarn, Ver. Staaten, Iran.

Für das Internationale Jugendlager liegen Zusagen vor von: Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Kanada, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn.

Im Grunewald an der Heerstraße im Weichbild des Reichssportfeldes entsteht das Internationale Jugendlager. Im weiten Kreise stehen die Wohnzelte um die Flagge der symbolischen 5 Ringe gruppiert. Jede Nation wird ihr eigenes Zelt haben, in dem ihre 30 Köpfe zählende Mannschaft untergebracht ist. Die Jugendlichen schlafen in Betten. Zwei große Speisezelte werden den Mannschaften zu den Mahlzeiten und, wenn Petrus ungnädig sein sollte, als Vortragsräume dienen. Sechs große Waschzelte werden durch eine eigens angelegte Frischwasseranlage gespeist. Jedes Zelt wird elektrisches Licht und Telephon haben. Eine eigene Post und Bank werden zur Verfügung stehen. Ueber den Kurzwellensender und Richtstrahler wird es den Jungen möglich sein, mit ihrer Heimat zu sprechen und Eltern und Freunden einen kleinen Stimmungsbericht von dem großen Erleben in Berlin zu geben. Unsere jungen Gäste sollen nicht nur die Olympischen Spiele sehen, sei es nun Leichtathletik im Olympia-Stadion, Rudern in Grünau oder Boxen in der Deutschlandhalle, sondern sie sollen auch Berlin und seine Umgebung kennenlernen. Potsdam mit seinen Schlössern wird einen ganzen Tag im Programm einnehmen und die Ausstellung „Deutschland" soll ihnen einen Ueberblick über das gastliche Deutschland geben. Die einzelnen Mannschaften der Nationen üben seit langem fleißig gemeinsame Vorführungen ein, die dann in abendlichen Feierstunden die Jugend der Welt einander näherbringen soll. So wollen uns die Griechen alte Volkstänze in Nationalkostümen zeigen, die Chinesen chinesisches Boxen, die Holländer und Finnen nationale Ballspiele wie Kaatsen und Pesäpalle. Wie im Olympischen Dorf ist auch im Internationalen Jugendlager und Sportstudentenlager der Bau großzügig durch die Wehrmacht des Deutschen Reiches gefördert werden. Eine Pionier-Kompagnie ist seit zwei Wochen fleißig beim Bau beschäftigt und bestrebt, es ihren jugendlichen Gästen so heimisch in Deutschland zu machen, daß noch nach Jahren die schöne Erinnerung an die Zeit, die sie als Gäste in Deutschland waren, wachbleiben wird.

# Die Japaner werden immer schneller

**Unterwasserkamera enthüllt die japanischen Schwimmgeheimnisse**



(Scherl — M.)

Die großartigen Leistungen der japanischen Schwimmer waren bei den Olympischen Spielen in Los Angeles die allgemeine große Ueberraschung. Nun hat die Unterwasserkamera die Schwimmtechnik der Japaner enthüllt. Auf unserem linken Bilde sieht man Makino, der in Los Angeles Zweiter über 1500 Meter wurde, bei seiner vorbildlichen Armarbeit; rechts der Freistilschwimmer Negami beim Abstoß nach der Wende.

Das unermüdliche, manchmal fast unmenschlich harte Training der japanischen Schwimmer Tag für Tag im Sportforum bringt Leistungen hervor, die immer wieder mit Staunen und Kopfschütteln aufgenommen werden. Und wenn man dann noch weiß und sieht, wie sie alle diese Zeiten so beinahe „nebenbei" herausschwimmen, fragt man, wohin das führen soll. Die gesamte Mannschaft wurde nun zum ersten Mal nach ihrem Eintreffen in Berlin einer Prüfung unterzogen. Dabei kraulte Arai die 100 Meter in 56,6 Sekunden herunter, die beste Zeit, die im Freiwasser auf einer 50-Meter-Bahn erreicht wurde. Yusa und Tagutti blieben mit 57,1 bezw. 58 Sekunden ebenfalls noch weit unter der Minutengrenze. Ueber 100 Meter Rücken erwies sich Olympiasieger Kijokawa mit 1:08,4 Minuten vor Yoshida (1:08,8) und Ake (1:11) noch als der Beste. Ueber 200 Meter Kraul war Sugiura mit 2:12,6 Minuten vor Turuoka; über 200 Meter Brust kam Hamuro mit 2:42 Minuten der von Higgins bei den amerikanischen Ausscheidungen erzielten Freiwasserbestzeit von 2:41,1 Minuten nahe. Ganz überlegen schwamm Makino in 4:47 Minuten über 400 Meter Kraul seinen Landsleuten Negami und Ishiharada davon, die sich um über vier Sekunden geschlagen bekennen mußten. Udo, Tanaka und Terada waren die drei Schnellsten über 1500 Meter Kraul, wobei der Sieger 19:30,2 Minuten erreichte, während Tanaka 19:41 Minuten benötigte.

## Sieben sollen siegen

**41 englische Leichtathleten in Berlin**

Im Anschluß an die Leichtathletikmeisterschaften im White-City-Stadion wurde die englische Mannschaft aufgestellt, die bei den Olympischen Spielen in den leichtathletischen Wettbewerben starten soll. Sie umfaßt 41 Aktive, die von dem Hürdenrekordler D. O. Finlay geführt werden. Die höchstzulässige Zahl von drei Bewerbern wurde für alle Laufwettbewerbe bis 1500 Meter genannt, ebenso werden drei Engländer über 5 000 Meter, 10 000 Meter, im Marathonlauf, im 50-Kilometer-Gehen, über 110-Meter-Hürden und im Weitsprung an den Start gehen. Wie dem DNB-Vertreter zur Aufstellung der Mannschaft von maßgebender Stelle versichert wurde, hält man in englischen Fachkreisen die Vertretung des Union-Jack für sehr stark und hofft, daß sie bei den Kämpfen im Olympischen Stadion nicht weniger als sieben Goldmedaillen erringen wird. In erster Linie denkt man dabei an den „traditionellen" englischen Sieg über 800 Meter und rechnet sich weiterhin Gewinnchancen aus für die 400 Meter, 1500 Meter, den Marathonlauf, die 110-Meter-Hürden, die 4mal-400-Meter-Staffel und das 50-Kilometer-Gehen.

## 384 Amerikaner kommen

Der Schatzmeister des Olympischen Komitees von USA, Gustaf Kirsy, erklärte, daß Amerika seine größte Olympiamannschaft entsenden wird; am Mittwoch werden mit dem Dampfer „Manhattan" wenigstens 362 Mitglieder der Olympia-Mannschaft die Reise nach Berlin antreten. Der Schatzmeister erklärte weiter, daß zwar noch einige 1 000 Dollar fehlten, doch hege er die besten Hoffnungen, daß die Beiträge noch rechtzeitig eingehen werden. In diesem Falle würde sich die USA-Olympiamannschaft aus 384 Teilnehmern zusammensetzen, und das wäre die größte Expedition, die USA bisher für die Olympischen Spiele bestimmt habe.

## Das Farmermädel Helen Stephens

**Die schnellste Läuferin der Welt**

Hundert Meilen von St. Louis, in der Nähe von Fulton, besitzt Papa Stephens eine Farm. Hier wurde am 3. Februar 1918 die kleine Helen geboren, hier wuchs sie auf, ging zur Schule, half dem Vater bei der Landarbeit und spielte mit den Jungen Baseball. Das war ihre große Leidenschaft. An die Leichtathletik dachte sie nicht; sie wußte nicht einmal, was das ist. Weit und breit gab es keinen Sportplatz, aber Baseball konnte man spielen und Baseball spielen alle Kinder in Amerika.

Helen Stephens nahm es mit den Jungen auf. Im Lauf war sie ihnen überlegen. Burton Moore sah den jungen Baseballspielern eines Tages zu, und so kam es, daß Helen Stephens entdeckt wurde. Sie war nun schon herangewachsen. 17 Jahre alt und 1,80 Meter groß. Aber es war kein Sportplatz da; so unterrichtete Moore Helen Stephens behelfsmäßig. Weil sie ein Naturtalent war, genügte das, und kurz entschlossen meldete sie Moore zu den Frauen-Hallenmeisterschaften, die — ein großes Glück — in St. Louis stattfanden. Das war am 22. März 1935. Der Tag hat seine Bedeutung, denn Helens erster Start wurde ihr erster Sieg, und dabei war die berühmte Polin Stella Walsh ihre große Gegnerin. Unbekümmert war Helen Stephens, jetzt nicht mehr Farmermädel, sondern Studentin der Hochschule von Fulton, in das Rennen gegangen, unbekümmert hatte sie gesiegt. Sie mußte nicht, weshalb die Zuschauer so rasten und tobten, sie hatte keine Ahnung davon, daß Stella Walsh eine so weltberühmte und nie geschlagene Athletin war, sie war einfach gelaufen, wie sie es beim Baseballspiel gelernt hatte, mit nicht einmal übermäßig schnellen, aber sehr langen Schritten und hatte gewonnen. Was ist schon dabei?

Aber nun war Amerika und sogar die Welt aufmerksam geworden, die unbekannte Farmerstochter konnte ihren Namen in allen Zeitungen lesen, begann nun zu trainieren, startete hier und dort und stellte bereits in ihrem ersten Jahre folgende Weltrekorde auf: 100 Yards in 10,4 Sekunden, 100 Meter in 11,6 Sekunden und 220 Yards in 23,2 Sekunden.

Die Zeit von 11,3, die kürzlich gemeldet wurde, mag nicht stimmen, aber die Beständigkeit der Leistungen, die immer um 11,6 und 11,7 Sekunden liegen, ist ein Beweis der großen Klasse jener Helen Stephens, die wir im August in Berlin sehen werden und die wahrscheinlich die Goldmedaille erringen wird.

## Louis schon erholt?

**Am 23. Juli Kampf mit Al Gainer**

Nach seinem schweren Kampf mit Max Schmeling gönnt sich Joe Louis erstaunlich wenig Ruhe. Es ist sicher, daß ihn die Rechte des Deutschen stark mitnahm — und doch kommt der Neger bereits am 23. Juli wieder durch die Seile! Er scheint wirklich eine sehr robuste Natur zu sein. Allerdings ist Al Gainer, den er in der nächsten Woche in Pittsburgh boxen soll, noch ein ziemlich unbeschriebenes Blatt. Manager Blackburn betrachtet ihn anscheinend als „Aufbaustein" für seinen Schützling.

## Pferdesport

**Rennen zu Saint-Cloud, 14. Juli**

**Prix de Saint-Mihiel:** 1. Hades (J. Hart), 2. Queenie, 3. Le Monde. Toto: Sieg 26, Platz 14, 19:10. — **Prix de Malmaison:** 1. El Mers (F. Hervé), 2. Tamorelli, 3. Athéna. Toto: Sieg 19, Platz 13, 25, 28:10. — **Prix de Noyon:** 1. Réaumur (M. Morel), 2. Bobissise, 3. Alternance. Toto: Sieg 48, Pl. 14, 19, 13:10. — **Prix des Marechaux:** 1. Cap Nord (M. Allemand), 2. Carius, 3. Bouillon. Toto: Sieg 31, Platz 26, 18, 18:10. — **Prix de Verdun:** 1. Chaucrona (A. Eberet), 2. Patala, 3. Mulato. Toto: Sieg 70, Platz 24, 22, 14:10. — **Prix de Reims:** 1. Manitou (G. Dufores), 2. Tamaris 2, 3. Baby Rose 2. Toto: Sieg 62, Platz 22, 24, 17:10.

**Rennen zu Harzburg, 14. Juli**

**Central-Hotel-Hürdenrennen:** 1. Norddeich (W. Wolff), 2. Mahatma, 3. Rani 2. Toto: Sieg 17, Platz 13, 21, 24:10. Einlauf: 448:10. — **Preis vom Braunschweiger Hof:** 1. Wilderich (Schlaeffe), 2. Frigga, 3. Gastrolle. Toto: Sieg 14, Platz 13, 20, 38:10. Einlauf: 148:10. — **Preis vom Kurhaus:** 1. Wunschlos (H. Fritsche), 2. Flor, 3. Einzia. Toto: Sieg 61, Platz 18, 20, 17:10. — **Harzburger Jagdrennen:** 1. Ly (Ziervogel), 2. Jota, 3. Sergeant. Toto: Sieg 64, Platz 14, 11, 14:10. Einlauf: 124:10. — **Kurverwaltungs-Preis:** 1. Herzoher (H. Wenzel), 2. Pontifex, 3. Fra Diavolo. Toto: Sieg 19, 13, 17:10. Einlauf: 88:10. — **Braunschweiger Jagdrennen:** 1. Frauenfreund (A. Machau), 2. Spata, 3. Mosca. Toto: Sieg 13, Platz 10, 10:10. Einlauf: 16:10. — **Preis von Goslar:** 1. Varus (A. Ebert), 2. Weddegast, 3. Mogul. Toto: Sieg 52, Platz 20, 21, 20:10.

## Danziger Eisenbahnerprozeß

**durch Verständigung mit Polen erledigt**

dnb **Danzig**, 14. Juli. Seit dem Frühjahr d. J. sind von der Danziger und der polnischen Regierung Verhandlungen geführt worden, um im Sinne des beiderseitigen Verständigungswillens für die Beziehungen der polnischen Eisenbahnverwaltung zu ihren Lohnbediensteten im Danziger Gebiet eine befriedigende Regelung zu finden. Diese Verhandlungen haben zum Abschluß eines Uebereinkommens geführt, das von den beiderseitigen Bevollmächtigten, für den Danziger Senat von Staatsrat Büttner, für die polnische Regierung von dem Abteilungsvorstand des polnischen Verkehrsministeriums, Dr. Klecnikowski, und dem Vorstand des Danziger Büros der polnischen Staatsbahnen in Danzig, Dr. Schiller, am 11. Juli 1936 in Warschau unterzeichnet wurde. Durch dieses Uebereinkommen finden auch die Prozesse ihre Erledigung, die in den letzten Monaten beim Arbeitsgericht in Danzig anhängig gemacht wurden.

## Eine ernste Mahnung

dnb. **London**, 14. Juli. Der Erzbischof von Canterbury behandelte in einer Rede u. a. auch die internationale Lage. Kernpunkt aller Schwierigkeiten und Ursachen der in Europa herrschenden Unruhe sei das deutsch-französische Verhältnis. Für England gebe es im gegenwärtigen Augenblick keine andere Rolle als die eines Mittlers zwischen diesen beiden Großmächten. Er glaube im Namen aller zu sprechen, wenn er erkläre, daß keine diplomatische Förmlichkeit den sofortigen Beginn von Verhandlungen Englands mit Deutschland verhindern würde. Ziel solcher Verhandlungen müsse es sein, eine Verständigung zu erreichen, und später müsse England die französische Regierung bewegen, daran teilzunehmen. Sicherlich habe der Völkerbund, von dem soviel für den Frieden der Welt abhänge, nur geringe Erfolgsaussichten, solange nicht Deutschland zur Rückkehr bewogen werden könne. Auf alle Fälle dürfe man die Ideale des Völkerbundes nicht aufgeben. Alle etwaigen Aenderungen müßten auf die schließliche Stärkung und nicht auf die Schwächung des Völkerbundes ausgehen. Die Völkerbundssatzungen würden sich nicht als wirksam erweisen, solange nicht die Mitgliedsstaaten gewillt seien, sie dem Geiste und dem Buchstaben nach zu achten.

## Starke Erhöhung der japanischen Heeresausgaben

dnb. **Tokio**, 14. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Kriegsminister überreichte am Dienstag den lange erwarteten Vorschlag für den Heereshaushalt, der nach Domei einen zweiten Ergänzungsplan für den Zeitraum von zwölf Jahren vorsieht. Für die ersten sechs Jahre werden insgesamt drei Milliarden Yen zusätzlich angefordert. Domei weist darauf hin, daß die wichtigsten Aufgaben in der Verstärkung der in Mandschukuo liegenden Truppenteile und der Luftwaffe lägen. In militärischen Kreisen wird betont, daß zwei Drittel des Heereshaushalts mittelbar der Kleinindustrie und dem Landvolk zufließen würden. Während der jetzige Haushalt rund 2,2 Milliarden betrage, werde der kommende einschließlich der Marine etwa 3 Milliarden umfassen.

## Vollstreckung eines Todesurteils

dnb. **Berlin**, 14. Juli. Am 14. Juli 1936 ist in Halle a. d. Saale der am 8. November 1897 geborene Walter Gelbke hingerichtet worden. Gelbke, der durch Urteil des Sondergerichts in Halle vom 15. Mai 1936 zum Tode verurteilt worden war, hat am Abend des 3. Mai 1936 in Leopoldshall einen Polizeibeamten, der ihn wegen eines Diebstahls zur Wache bringen wollte, mit einer Pistole bedroht und den SA-Rottenführer Ehrenberg, der in Ausübung seines Dienstes dem Polizeibeamten auf dessen Bitte zu Hilfe gekommen war, durch einen Bauchschuß getötet.

# Die Leitsätze der Kuomintang-Tagung

### Einigkeit und Unabhängigkeit

dnb. **Nanking**, 14. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) „Das höchste Opfer ist für China notwendig, sobald eine fremde Macht China zum Abschluß von Verträgen zwingen will, die auf Anerkennung Mandschukuos hinauslaufen" — das ist der Kernpunkt der Reden, die Marschall Tschiangkaischek auf der Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang hielt. Seine Reden und auch das während der Sitzung verlesene Manifest stellen folgende Richtlinien für die chinesische Politik auf:

Erster Grundsatz ist die nationale Einheit; territoriale Angriffe werden nicht zugelassen; Verträge, die die gebietsmäßige Unversehrtheit des Reiches verletzten, werden nicht abgeschlossen; der Frieden soll, solange es irgend geht, erhalten werden; der Einsatz der schwersten Opfer ist notwendig, falls die Souveränität und Unversehrtheit Chinas verletzt wird. Politische und militärische Führung sollen vereinheitlicht werden, wobei alle Kraft der Nation in der Zentralregierung zusammengefaßt wird; an der inneren Erstarkung soll weiter gearbeitet werden; die Reste des Feudalismus sollen verschwinden.

Die Beachtung dieser Richtlinien soll die Voraussetzung für die Umwandlung Chinas in einen neuzeitlichen Staat und für einen wirksamen Schutz gegen ausländische Angriffe sein. Sie ist auch die Voraussetzung für die Steigerung des Ansehens bei den fremden Mächten, die unter dem Eindruck der bisher erzielten Fortschritte ihre Haltung zu China bereits fühlbar geändert haben. Die Regierung hält daran fest, daß gegenüber dem Südwesten alle politischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, sie ist jedoch entschlossen, offene Aufstandsbewegungen niederzuschlagen. Zur Erreichung all der genannten Ziele ist die Einigkeit und die Disziplin aller Mitglieder der Partei notwendig.

Entsprechend dieser letzten Forderung sind auf der Vollsitzung Verfügungen angenommen worden, die für Pflichtverletzungen strenge Bestrafungen vorsehen und die so zur Hebung der Parteidisziplin beitragen sollen.

*

In offener Auflehnung gegen die Zentralregierung beschloß der Südwestrat die von der Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang versuchte Auflösung nicht anzuerkennen. Der Kwangsi-General Litschungjen schloß sich der Stellungnahme des Südwestrates an und versprach diesem militärische Unterstützung.

Nach einer Meldung aus Kanton wird die Verschmelzung der Armeen von Kwangtung und Kwangsi vorbereitet. Sie soll eine „Vereinigte antijapanische Armee" unter dem Befehl des Generals Tschentschitan sein.

# Die Plädoyers der Anklagebehörde

### Petrusheim-Prozeß in Kleve

rwd. **Kleve**, 14. Juli. Die bereits gestern veröffentlichten Strafanträge in dem großen Petrusheimer Schmuggel- und Devisenprozeß gegen Mitglieder der Waldbreitbacher Franziskanergenossenschaft und andere fanden in den Plädoyers der aus zwei Staatsanwälten und zwei Vertretern der Zollbehörde und Devisenüberwachungsstelle als Nebenkläger gebildeten Anklagebehörde ausführliche Begründungen.

Gerichtsassessor Dr. Klempahn, Berlin, erörterte eingangs in allgemeinen Bemerkungen die Häufigkeit der Devisenprozesse gegen Ordensangehörige, die sich in grober Mißachtung ihres Standes und skrupelloser Eigensucht an den von der Volksgemeinschaft aufgestellten Gesetzen vergangen hätten. Gerade die nie im Volksempfinden für möglich gehaltene Standesverletzung der Ordensangehörigen habe berechtigtes Aufsehen erregt und es sei notwendig, daß sich die katholische Kirche von diesen in tiefstem Sinne asozialen Elementen trenne. In zweiwöchiger Verhandlung, die mit großer Objektivität und Gründlichkeit nach allen Richtungen betrieben sei, habe es sich in aller Deutlichkeit gezeigt, daß der flüchtige Adolf Keller, genannt Bruder Sigisbert, der im Jahre 1929 als Vorsteher die Kolonie Petrusheim übernahm, als der Hauptschuldige an allen jetzt zur Anklage stehenden Vergehen anzusehen sei. (In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich klargestellt, daß das „St. Petrusheim" dem „Rheinischen Verein für katholische Arbeitskolonien, Sitz Düsseldorf" gehört und daß die Katholischen Arbeitervereine, die in der Verhandlung einmal und daher auch in einem Bericht irrtümlich als Besitzer von Petrusheim genannt wurden, nichts mit dem Petrusheim zu tun haben. Die Schriftleitung.) In skrupelloser Weise habe der Hauptangeklagte durch gewinnende Liebenswürdigkeit wie durch brutale Ausnutzung seiner willenlosen Werkzeuge die ihm unterstellten Brüder und Angestellten wie auch die angeklagten Zollbeamten und Getreidehändler für seine Absichten zu gewinnen verstanden.

In Verbindung und Vertretung des Bruders Sigisbert habe sich auch Johann Hoffmann, genannt Bruder Kalixtus, in genauer Kenntnis der damaligen Zustände auf Petrusheim durch Einbringung von Waren des Schmuggels, zum Teil in bandenmäßiger Ausführung, schuldig gemacht. — Bei Johann Conze, genannt Bruder Liborius, stellte die Anklage mehrfache Verstöße gegen das Devisengesetz fest. — Der Angeklagte Albert Brenner, genannt Bruder Julius, sei bei dem Schmuggel von Rindern, Ferkeln und Getreide in fortgesetzter Handlung beteiligt gewesen. — Unter Ausschluß der Strafanträge wegen Devisenvergehens sei bei Joh. Neiß, genannt Bruder Valentin, durch Verbringung der Geschäftsbücher und Schweigegeldauszahlung der Tatbestand der fortgesetzten Begünstigung gegeben.

Durch Träger- und Postendienste habe sich Matthias Koch der fortgesetzten Steuerhinterziehung und in drei nachgewiesenen Fällen auch des Devisenvergehens schuldig gemacht. Als rechte Hand Bruder Sigisberts habe sich Friedrich Horstmann in guter Kenntnis aller Straftaten der fortgesetzten Beihilfe zur Steuerhinterziehung, der Transportscheinfälschung und des Devisenvergehens schuldig gemacht. Die Angeklagten Heinrich Dimmers und Johann Gertzen hätten sich durch Transportausführungen der fortgesetzten Beihilfe zur Steuerhinterziehung, zum Teil in bandenmäßiger Ausführung, schuldig gemacht und Wilhelm Wynhoff auch der Beihilfe zur Steuerhehlerei. Dem Angeklagten Peter Janssen wurde neben Bandenschmuggel fortgesetzte Steuerhinterziehung, aktive Bestechung und Devisenvergehen vorgeworfen. Schließlich erklärte der Vortragende die „Caritas G. m. b. H." für die Verfehlungen der Angeklagten schuldig, da diese in ihrem Interesse und mit ihrer Duldung gehandelt hätten.

Im zweiten Teil des Plädoyers der Anklagebehörde behandelte Gerichtsassessor Ramke-Berlin die Schuldfrage der angeklagten Zollbeamten. Hermann Hanse habe bei Kontrollen für kostenlos gelieferte Lebensmittel und Geldbeträge die Augen zugedrückt. Hermann Schilling habe neben ähnlichem Tatbestand sich auch durch die Beseitigung der Transportscheine der Urkundenunterdrückung schuldig gemacht. Von den Hehlern hätten die Angeklagten Beckers genaue Kenntnis der vom Petrusheim bezogenen Schmuggelware haben müssen, weshalb sie auch den unerwünschten Lieferantennamen aus den Büchern gelassen hätten. Auch Dicks habe in getreidearmer Zeit Getreidemengen vom Petrusheim bezogen, die ihn als Fachmann hätten stutzig machen sollen. Bei Leeuw fielen die fingierten Buchungen und die Verbrennungen der geschäftlichen Unterlagen erschwerend ins Gewicht. Durch den Diebstahl des Getreideanschreibebuches sei der Beweis erbracht, daß der Bezug von Schmuggelgut allgemein in der Firma bekannt gewesen sei. Die Angeklagten Wilhelm Wynhoff und Karl Mingels hätten sich der fortgesetzten Beihilfe zur Steuerhinterziehung bzw. der fortgesetzten Begünstigung schuldig gemacht.

Begründende ausführliche Belege für Art und Menge der eingeschwärzten Waren erbrachte Oberzollinspektor Bahr von der Zollbehörde als Nebenkläger und Assessor Neizeck von der Devisenüberwachungsstelle Düsseldorf für die einzelnen Devisenvergehen.

## Zwei neue Urteile

**im Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder**

dnb. **Koblenz**, 14. Juli. Die Dritte Große Strafkammer hatte sich am Dienstag mit dem 29. und 30. Fall im Franziskanerbruder-Prozeß zu beschäftigen.

Die eine Anklage richtete sich gegen den 1910 in Castrop geborenen Ordensbruder Romuald, der mit sieben Ordensbrüdern in Waldbreitbach Unzucht getrieben hatte. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich an ihm anvertrauten minderjährigen Zöglingen vergangen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entwickelte wiederum ein Bild sittlicher Verkommenheit. Der Angeklagte stellte im Kloster den Brüdern nach, wo sich dazu auch nur die Gelegenheit bot. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten in sämtlichen ihm zur Last gelegten Fällen für überführt und beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen § 174 Ziffer 1 des StGB. und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Mildernde Umstände müßten dem Angeklagten versagt werden, da er ein Mensch sei, der sich außerordentlich schwer gegen Gott, Staat und Kirche vergangen und Unzucht in großem Umfange getrieben hat.

Der zweite Fall behandelte den 1912 in Garmisch-Partenkirchen geborenen Bruder Josinus, der geständig ist, mit sieben Ordensbrüdern Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte ist 1930 als Vollwaise in das Kloster Waldbreitbach gekommen und fiel schon nach wenigen Monaten der schauderhaften Seuche zum Opfer. Seine vielen tierischen Verfehlungen sind einfach unglaublich und schauderhaft. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die Taten begangen hat, als er noch minderjährig war, daß er von frühester Jugend an keine Eltern gehabt hat, die ihm Halt und Stütze hätten sein können, daß er mit 18 Jahren schon ins Kloster gekommen sei und schließlich mit Rücksicht auf seine Reue und sein Geständnis verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet.

## Der Baugrubeneinsturz in der Hermann-Göring-Straße

dnb. **Berlin**, 14. Juli. Interessante Aussagen wußte im Berliner Bauunglückprozeß der Geheime Oberbaurat und Reichsbahndirektor Schaper zu machen, der die Aufräumungsarbeiten nach dem Einsturz geleitet hatte. Als er dem Führer nach dessen Eintreffen auf der Unglücksstelle Bericht erstatten mußte, hat er, über die Ursachen der Katastrophe befragt, sich dahin geäußert, daß offenbar zu tief ausgeschachtet worden sei und daß wohl auch handwerkliche Mängel als Mitursachen der Katastrophe in Frage kämen. Die Bergungsarbeiten lieferten den Beweis, da mehrere der Katastrophenopfer auf der endgültigen Tunnelsohle lagen, während nach den gegebenen Anordnungen über der endgültigen Tunnelsohle noch ein Bankett von 1½ bis 2 Meter habe stehen bleiben sollen, damit die Rammträgertiefe gesichert wäre. Der Landmesser mußte eine genaue Nachprüfung der Tiefenlage vornehmen, und das Ergebnis seiner Vermessungen bestätigte vollauf die Annahme, daß tatsächlich unzulässig tief ausgeschachtet worden war.

Der Zeuge gab weiter eine Aeußerung des Angeklagten Hoffmann wieder, wonach diesen beim Hineingehen in die Baugrube ein Grausen über das labile Aussteifungssystem erfaßt habe. Der Zeuge will Hoffmann darauf erklärt haben, bei einer solchen Empfindung wäre es seine Pflicht gewesen, den zuständigen Abteilungsleiter Direktor Grabski davon in Kenntnis zu setzen. „Grabski hätte mich ausgelacht", soll Hoffmann darauf erwidert haben. Hoffmann selbst legt diese Aeußerung ganz anders aus. Er hat nach seiner Darstellung damit nur zum Ausdruck bringen wollen, daß die Aussteifung einer Tiefbaugrube nicht so präzise sei wie das System der Verstrebungen einer Brückenkonstruktion. Während der Angeklagte Schmitt die zu tiefe Ausschachtung als wahrscheinliche Hauptursache des Einsturzes bezeichnete, sei sich Weyher über die Ursachen im unklaren gewesen. — Die nächste Verhandlung findet am Mittwoch statt.

## Beisetzung von Calvo Soleto

**Blutige Zusammenstöße nach der Trauerfeier**
**Ein Todesopfer**

dnb **Madrid**, 14. Juli. Auf dem Madrider Friedhof Almudena, auf dem die Mörder Calvo Soletos den Leichnam nach der Tat niedergelegt hatten, fand am Dienstagnachmittag die Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten statt. 30 000 Menschen gaben dem Ermordeten die letzte Ehre. Eine Abordnung des spanischen Landtages, die in mehreren Autos erschienen war, mußte auf die Drohungen der Menschenmenge, die die Behördenvertreter als Abgeordnete der Mörder Calvo Soletos bezeichneten, wieder umkehren. Während der Begräbnisfeierlichkeiten erhob die fast unübersehbare Trauergemeinde wiederholt die Hand zum Faschistengruß und brachte Hochrufe auf Spanien und den Faschismus und Niederrufe auf das Parlament aus. Der Leichnam war mit den monarchistischen Flaggen geschmückt. Unter dem Trauergefolge befanden sich auch der Führer der Katholischen Volksaktion, Gil Robles, der monarchistische Abgeordnete Goicoechea und zahlreiche andere Abgeordnete der Rechtsparteien und der Mitte.

Am Vormittag wurde der am Sonntagabend erschossene Polizeioffizier beigesetzt, dessen Leichnam in eine rote Fahne gehüllt war, und dessen Trauergefolge sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzte. Als die Menschenmenge von der Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Soleto zurückkehrte, entstand zwischen politischen Gegnern eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

## Sicherheitsmaßnahmen getroffen

**175 Rechtsstehende in Madrid verhaftet**

dnb. **Madrid**, 14. Juli. In Madrid wie auch in der Provinz sind außerordentlich starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, da man die Reaktion auf die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Soleto fürchtet und mit ernsten Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung rechnet. Die Zahl der verhafteten rechtsstehenden Personen beläuft sich allein in Madrid auf 175. Unter besonders starkem polizeilichen Schutz stehen die Ministerien. Die Regierung hat beschlossen, das anarcho-syndikalistische Parteihaus sowie sämtliche Lokale der Monarchisten zu schließen.

# Die amerikanische Hitzewelle hält an

### Bereits 1780 Todesopfer

dnb **Newyork**, 14. Juli. Die Hoffnung, daß die Regenfälle der letzten Tage eine durchgreifende Wetteränderung einleiten würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Hitzekatastrophe nimmt vielmehr stündlich einen größeren Umfang an. Die Zahl der Todesopfer beträgt bereits 1780. Sie wächst durchschnittlich um 50 Personen in der Stunde. Die Leichenschauhäuser in Chicago, Minneapolis und Detroit sind mit langen Reihen von unbekannten Toten überfüllt. In Detroit starb am Montag im Verlaufe von 14 Stunden alle 10 Minuten eine Person an Hitzschlag.

Das Dürregebiet erstreckt sich jetzt über 12 Staaten der Union. Die Regenfälle der letzten Tage sind anscheinend für den ausgedörrten Boden zu spät gekommen. In Nord- und Süddakota schießen jedenfalls nach dem Regen zum Entsetzen der Farmer nur noch Kakteen aus dem Boden, die als einzige Pflanzen die Dürrzeit überstanden haben.

Eine Anzahl hoher Regierungsbeamter, darunter der Leiter der Wiederansiedlungsbehörde, Tugwell, begab sich am Dienstagabend im Flugzeug von Washington in die Dürregebiete, um die Vorbereitungen für die Umsiedlung eines Teiles der Bevölkerung der „Staubschüssel", wie die von Sandstürmen heimgesuchten Landesteile bezeichnet werden, zu treffen. Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Roosevelt, in der nächsten Tagung des Kongresses ein Programm für die Wiedergewinnung unfruchtbar gewordener Landstriche vorzulegen, das sich über viele Jahre erstrecken soll.

## Cholera-Bazillen in Freiheit

**Gefährliche Tat eines betrunkenen Matrosen**

dnb **Alexandrien**, 14. Juli. Am Sonntag drang ein betrunkener englischer Matrose in das Bakteriologische Laboratorium der Hafenverwaltung von Alexandrien ein und zerstörte alles, was ihm in die Hände fiel.

Wie sich nunmehr herausstellte, zerschlug der Betrunkene auch einige Glasbehälter, die Kulturen von Cholera-Bazillen enthielten. Die englische Admiralität und das ägyptische Gesundheitsministerium haben die sofortige Einleitung entsprechender Maßnahmen angeordnet, um die Ausbreitung und Verschleppung der gefährlichen Bakterien zu verhindern. Der Täter wurde der englischen Polizei übergeben.

**Reichsminister Dr. Goebbels Schirmherr der Grabbe-Woche**

**Berlin.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Schirmherrschaft über die vom 26. September bis zum 2. Oktober 1936 in Detmold stattfindende Grabbe-Woche übernommen. Auf dieser Jahrhundertfeier werden die Bühnen der engeren Heimat Grabbes, die Stadttheater Münster, Düsseldorf, Bochum, Hannover, Bielefeld und Detmold die bedeutendsten Werke des Dichters zur Aufführung bringen.

## Wieder ein Brand durch ein elektrisches Bügeleisen!

**Recklinghausen.** Auf die Brandgefahr durch das nicht hinreichend beaufsichtigte elektrische Bügeleisen haben wir bereits so oft hingewiesen, daß sich dies eigentlich jetzt erübrigen dürfte. Und wie groß sich ein solcher Brand auswirken kann, dafür ist ja die furchtbare Brandkatastrophe hinreichender Beweis, durch die eines der alleredelsten Rokokoschlösser Westfalens, Schloß Schwarzenraben, bei dem der Brand auch durch ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügeleisen entstanden ist. Aber selbst Katastrophen solchen Ausmaßes können manche Menschen nicht hinreichend belehren. Das zeigt hier ein Brandfall in einem Hause der Großen Geldstraße. Dort wurde eine Hausangestellte, die mit einem elektrischen Bügeleisen arbeitete, für kurze Zeit abgerufen. Dabei vergaß sie, den elektrischen Strom auszuschalten, und da außerdem das Bügeleisen nicht auf einer feuersicheren Unterlage stand, entstand ein Zimmerbrand, durch den an zerstörten Gardinen, Fensterrahmen usw. ein Schaden von rund 100 RM. angerichtet wurde. Wäre das Mädchen nicht bald zurückgekommen, so wäre eine mehr oder weniger große Hausbrandkatastrophe unvermeidlich gewesen.

## Ein netter Bräutigam

**Recklinghausen.** Ein junger Mann, der am Sonntag Verlobung feiern wollte, kaufte am Freitag in einem hiesigen Goldwarengeschäft einen Verlobungsring und holte ihn am Samstag ab, nachdem der Ring graviert worden war. Der junge Mann besah sich den Ring und erklärte dann, man möge ihm doch auch noch einige Damenarmbanduhren zeigen. Diese Gelegenheit benutzte der geschäftstüchtige junge Mann, schleunigst das Geschäft zu verlassen. Doch gelang es, ihn recht bald zu ermitteln und festzunehmen. Ein Strafverfahren wurde gegen diesen sauberen Bräutigam eingeleitet. Man sollte doch eigentlich erwarten, daß die Braut aus diesem vielversprechenden Geschehnis die entsprechende Schlußfolgerung ziehen würde.

## Westfalen hat gutes Zuchtmaterial im Ueberfluß

**Hamm.** Auf der hier von der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandrindes abgehaltenen 89. Versteigerung wurden die gesamten aufgetriebenen 52 Bullen, wie auch 38 Kühe und Rinder restlos verkauft. Den höchsten Tagespreis von 1900 RM. erzielte der Siegerbulle „Germane II" aus der Zucht der Witwe Oentrup in Wadersloh in der Klasse der älteren Bullen. In der Klasse der jüngeren Bullen wurde der höchste Preis von 1600 RM. für den „Hasdrubal"-Sohn „Hubert" aus der Zucht der Boemerschen Gutsverwaltung, Rothenhoff bei Minden, gezahlt. Das beste Rind aus der Zucht von Wilhelm Kröger, Wehden, brachte 560 RM. und ging an den Züchter Josef Kaiser in Viersen. Das teuerste Rind allerdings kam aus der Zucht von Heinrich Upmeyer in Bödinghausen und ging für den Preis von 740 RM. nach Sachsen. Die Durchschnittspreise waren bei den prämiierten Bullen 902 RM., bei den nicht prämiierten 682 RM., bei den prämiierten Kühen und Rindern 573 RM., bei den nicht prämiierten Rindern 498 RM.

Allgemein konnte man das Urteil hören, daß ein Material von selten zu beobachtender Ausgeglichenheit aufgetrieben war. Die Preise entsprachen dem bei weitem nicht. Das Material war deshalb so gut, weil allein 101 Bullen angemeldet, dagegen nur 53 ausgewählt worden, also fast die Hälfte „gestoßen" worden war. Bei einer solchen Fülle brauchbaren Zuchtmaterials — denn auch die „gestoßenen" Bullen waren nach Abstammung, Leistung und Form körberechtigt — besteht also für Westfalen und Lippe auch nicht die geringste Gefahr, daß bei Einführung des Vatertierhaltungsgesetzes am 1. September d. Js. nicht genügendes Zuchtmaterial vorhanden sei.

## Essens neuer Musikdirektor

**Albert Bittner Nachfolger Schülers**

**Essen.** An Stelle des an die Berliner Staatsoper berufenen Musikdirektors Johannes Schüler hat die Stadtverwaltung Herrn Generalmusikdirektor Albert Bittner aus Oldenburg für die nächste Spielzeit als städtischen Musikdirektor und musikalischen Leiter der Oper verpflichtet.

Albert Bittner wurde im Jahre 1900 in Nürnberg geboren. Er absolvierte das Nürnberger Realgymnasium und studierte dann an der Universität Halle und an den Konservatorien in Nürnberg und Weimar. Im Jahre 1923 begann er seine musikalische Laufbahn als Kapellmeister und Chordirektor am Reußer Theater in Gera, wo er bis 1929 verblieb. Von 1929 bis 1931 war er Kapellmeister und Solorepetitor an der Staatsoper und dem Staatl. Schauspielhaus in Berlin, 1932/33 Erster Kapellmeister am Opernhaus in Graz. Seit 1933 leitet er als Landesmusikdirektor in Oldenburg das Konzertwesen und die Oper. 1936 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste um das Musikwesen Oldenburgs der Titel Generalmusikdirektor verliehen.

Der neue Musikdirektor hat die Vorarbeiten für den Konzertwinter bereits aufgenommen. Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß Musikdirektor Schüler, der sämtliche Solisten für den nächsten Konzertwinter bereits verpflichtet hatte, sich im 2. Orchesterkonzert von dem Essener Konzertpublikum verabschieden wird. Wie bisher, wird auch Max Fiedler wieder ein Sonderkonzert leiten.

## Hinter einem Lastwagen hergefahren

**Hagen.** Durch die leidige Unsitte vieler Radfahrer, sich entweder an fahrende Lastkraftwagen anzuhängen, oder ihnen unmittelbar zu folgen, ist schon mancher zu Schaden gekommen. So auch wieder in dem Nachbardorfe Dahl. Der 22jährige Wilhelm aus Reeswinkel bei Schalksmühle war einem Lastwagen auf der abschüssigen Provinzialstraße möglichst unmittelbar gefolgt. Als der Wagen dann in einer Kurve plötzlich bremste, suchte der Radfahrer im letzten Augenblick den Lastwagen links zu überholen, fuhr aber in dem gleichen Augenblick gegen einen aus entgegenkommender Richtung vorbeifahrenden anderen Lastwagen an und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Man brachte den jungen Mann zwar sofort ins Marienhospital; dort ist er dort kurze Zeit später gestorben.

## 68jähriger von Auto angefahren und tödlich verletzt

**Gevelsberg.** Dem 68jährigen Schneidermeister Schaub wollte jemand die Rechnung mit einem nicht abgepaßten Betrag bezahlen, auf den Schaub auch nicht herausgeben konnte. Er ging deshalb mit dem Gelde auer über die Straße in eine Nachbarwirtschaft und eilte mit dem gewechselten Gelde in der Hand zurück. Dabei übersah er einen herankommenden Lastwagen, wurde von diesem erfaßt, überfahren und fast auf der Stelle getötet.

## Die nervenkranke Frau aufgegriffen

**Halle.** Wir berichteten aus dem benachbarten Borgholzhausen, daß dort eine 49jährige Frau, die bereits seit einiger Zeit nervenleidend ist, versucht hatte, die vier und zehn Jahre alten Kinder ihrer Schwester in einem Teiche zu ertränken. Als die Kinder schrien, ließ die Frau von ihrem Vorhaben ab und flüchtete. Eine Reihe von Tagen hat man nun nach der Frau gesucht, konnte sie jedoch nicht finden, bis es jetzt gelungen ist, sie in einem Heuschober zu entdecken, in dem sie sich versteckt hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man die nervenkranke Frau jetzt in einer Heilanstalt unterbringen.

Wandrer, schone Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laß das Spiel mit Feuer sein!

## Der praktische Haushalt

Küchenmaschinen, wie den Fleischwolf und die Reibemaschine, sollte man stets nur mit einem Tropfen Mandelöl schmieren. Maschinenöl, selbst wenn es sich um gutes handelt, kann zu leicht in die Speisen gelangen, wo ein recht unangenehmer Geschmack zurückbleibt. Das wird bei Verwendung von Mandelöl verhindert.

Erfüllen schlechte Gerüche Küche und Wohnräume, dann beseitigt man sie schnell, indem man eine Kohlenschaufel oder ein Stück sauberen Bleches glühend macht und eine Prise gemahlenen Kaffee darauf streut. Damit geht man durch die Räume und lüftet alsbald ausgiebig. Wenn es dann etwas nach Kaffee duften sollte, so wird niemand Anstoß daran nehmen.

Es ist geradezu eine Qual für unsere Stubenvögel, wenn man sie in ihrem Käfig in die pralle Sommersonne hängt. In der Natur sitzen die Vögel nur äußerst selten in der Sonne; sie suchen vielmehr stets die angenehme Kühle der Bäume auf. Deshalb braucht der Vogel in der Gefangenschaft aber die Sonne nicht zu entbehren. Nur verdecke man die eine Hälfte des Bauers mit einem Tuch, und gebe so dem Vogel Gelegenheit, den Schatten aufsuchen zu können, wenn die Sonne ihm zu viel ist.

Wenn man Schwierigkeiten mit dem Abziehen eines Fingerringes hat, dann hilft folgendes Mittel in den meisten Fällen. Man steckt die Hand in eine Schüssel voll kalten Wassers, stelle dabei das Gefäß so hoch, daß der Arm gehoben werden muß. Das Blut verläßt dann die Adern, die Finger werden dünner, zudem kühlt das Wasser sie ab. Wenn dann noch Seife auf den Finger gestrichen wird, läßt sich der Ring leicht entfernen.

Hülsenfrüchte werden beim Kochen vor dem Anbrennen bewahrt, wenn in den Topf eine Untertasse mit der hohlen Seite nach unten gelegt wird. Es ist das übrigens auch ein bewährtes Mittel, die Milch vor dem Anbrennen und Ueberkochen zu schützen.

Haben die Schnürsenkel die Metallhülsen an den Enden verloren, dann franst sie schnell aus. Sie lassen sich dann nicht mehr durch die Löcher ziehen, und schön sieht es gerade auch nicht aus. Um sie wieder gebrauchsfähig zu machen, umwickelt man die Enden mit gleichfarbigem Zwirn und vernäht die Enden.

Wenn der hohle Schaft der Schlüssel sich voll Schmutz gesetzt hat, dann entfernt man diesen am schnellsten, indem eine alte Stricknadel glühend in das Loch geführt wird. Der Schmutz brennt aus, die Schlüssel verrichten wieder ohne Anstand ihren Dienst.


FUSS-SCHÄLKUR
Eidechse
beseitigt radikal und schmerzlos
HÜHNERAUGEN HORNHAUT/SCHWIELEN
EIDECHSE
Packung 0.50 RM und mit dem Bad 1.- RM
in allen Apotheken und Drogerien

**Kinderwagen** in größter Auswahl, neueste Modelle, zu niedrig. Preisen u. günstig. Zahlungsbeding. nur bei **Kirsch** Castrop Münsterstr. 21

**Gesperrt!**




Festgefahren! — Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er den Stadtanzeiger aufmerksam gelesen hätte. Schon in der vorigen Woche gab sie die Umleitung bekannt.

**Haltet den Stadtanzeiger**

**Pianos**
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassig. Marken-Instrument zu günstigen Bedingungen
Pianohaus **Marks**
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

**Dienstpersonal**
meldet sich zahlreich wenn Sie eine kleine Anzeige im Stadtanzeiger bestellen.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen? Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an? Dann inserieren Sie im **Stadtanzeiger** für Castrop-Rauxel und Umgebung



„Bei uns findet nicht jeder gewöhnliche Handzettel, jede x-beliebige schlechte Werbedrucksache Anklang. Was soll man denn von der Ware halten, die einem mit minderwertigem Druckzettel angeboten wird. Eine schlechte Werbedrucksache zeugt doch am wenigsten davon, daß die Ware gut sein könnte. Eigentümlich, daß trotzdem Geld für schlechte Drucksachen ausgegeben wird, wo man aus eigener Erfahrung weiß, daß schlechte Drucksachen stets unbeachtet, ungelesen in den Papierkorb wandern".

Es stimmt! Eine Drucksache, die im Satzaufbau, im Druck und im Papier mangelhaft ist, hat keine Wirkung. Darum: Wählen Sie nicht immer die billigste und primitivste Ausführung bei Ihren Geschäfts- und Werbedrucksachen. Mit einer guten Ausführung erreichen Sie stets mehr — — niemals ist das für gute Drucksachen angelegte Geld umsonst.

**Druckerei Geschw. Schmitz**
Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24, Sa.-Ruf 2151


## REICHSSENDER KÖLN

**Mittwoch, 15. Juli**

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließ. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Funk aus Holz und Blech
10.30 Kindergarten
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Die Funkschrammeln spielen
15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Nachmittagskonzert
17.30 Die Bücherkiste der Jugend
17.45 Kilima-Walz
18.00 Die Klavier-Sonaten Schuberts
18.30 Wie es Euch gefällt!
19.00 Blumen pflücken und Kräuter sammeln
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Zwei im Sonnenschein
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.15 Olympische Streiflichter
22.30 Nachtmusik und Tanz.

**Donnerstag, 16. Juli**

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließ. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschl. Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
10.00 Volksliedsingen
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Tanzmusik
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Hausmusik
16.45 Wir von der Somme
17.15 Jungmädel besuchen die Schlangen und Krokodile am Drachenfels
17.30 Ich will euch erzählen und auch nicht lügen"
18.00 Musik auf Schallplatten
18.15 Die Schokolade
19.00 Kleine Kostbarkeiten
19.40 In den Volkwangschulen zu Essen
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Werke von Paul Graener
21.10 Nur ein Ameisenhaufen
21.15 Von Dorfschnurranten
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Wiedererweckung der Spiele und Ausblicke auf die 11. Olympiade
22.45 Heut' wird getanzt.


**Der neue, verbilligte Preis für Anzeigen aller Art im Stadtanzeiger**

(Texte sind nur als Muster gedacht, also keine zur Veröffentlichung aufgegebenen Anzeigen).

**Möbl. Zimmer** zu vermieten. Am Graben.

Saubere, möbl. **Schlafstelle** part., frei. straße.

Gebrauchte **Nähmaschine** zu verkaufen. Preis 25 RM. E. Meyer, Haldenstraße.

**Chaiselongue** gebr., guterhalt., billig u. sonstige Kleinigkeit, zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Straße

**Ziegen** fortzugshalb. zu verkaufen. C.-R. 4, Tönnisheide.

Aelteres **Mädchen** in allen Hausarbeit. erfahren, f. sofort gesucht. Müller, Ziegelstraße.

**2-Zimmer-Wohnung** (Neubau), mit allen Bequemlichkeiten, zum 1. April zu vermieten. Dingen, Schieferbergstr.

Billig abzugeben: 1 Geldschrank, 165x60 cm, modern, 1 Speisezimm., best. aus Büfett, 1 Sofa m. Umb., 1 Ausziehtisch, m. vier Lederstühl., eiche Zu erfragen: Müller, C.-R. 4, Karolinenstraße

Kriegerwaise, 19 Jahre alt, Inhaber d. Führerscheins Kl. 3, f. Personen- und Kraftwagen bis 2500 kg, sucht per sof. Stellung als **Kraftfahrer** Josef Schulze, C.-R. 4, Telgenkamp.

**Umsonst nicht - aber billig -** Damen-Gummiabsätze b. Nr. 51 Paar 5 Rpf., Damen-Schuhe besohlen von 80 Rpf. an. Saubere fachgemäße Arbeit. Schnell-Besohlanstalt und Lederhandlung, Bövinghausen.

**Nur noch einige Tage!** Eimerschrank RM. 3.— Küchenschrank RM. 10.— Kommode RM. 5.— 2tür. Kleiderschr. RM. 14.— neue Einzelmöb. Sofas, Chaiselongues usw. zu jedem annehmbaren Preis. C.-R. 2, Winkelstraße.

**I. u. Z. Hypotheken** sowie Neubaugelder an Handwerksmeister u. Gewerbetreib., Ankauf von aufgewertet. Sparkassenbüchern. Darlehn an Beamte u. Angest., Zinsen 5 Proz., Rückzahlg. nach vorheriger Vereinbarung vermittelt F. Gibgeld, Bank-Agentur, Bochumer Str. Gegr. 1900.

| 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig | 1 spaltig |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 15 Millimeter | 17 Millimeter | 20 Millimeter | 25 Millimeter | 28 Millimeter | 30 Millimeter | 35 Millimeter | 40 Millimeter | 45 Millimeter | 50 Millimeter | 55 Millimeter | 60 Millimeter |
| **RM. 0.60** | **RM. 0.68** | **RM. 0.80** | **RM. 1.—** | **RM. 1.12** | **RM. 1.20** | **RM. 1.40** | **RM. 1.60** | **RM. 1.80** | **RM. 2.—** | **RM. 2.20** | **RM. 2.40** |

Gib alles, was du **kaufen** oder **verkaufen, mieten** oder **vermieten** willst, **gefunden** oder **verloren** hast, **Stellengesuche** oder **-Angebote** bekannt durch eine der billigen und wirksamen Anzeigen im **Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung** — Münsterstraße 24 — Telefon 2151 und 2152